Walter Scott's

sämmtliche Romane.

Neue Kabinets-Ausgabe.

Achtundzwanzigstes und neunundzwanzigstes Bändchen.

Der schwarze Zwerg.

Zwei Bändchen.

Jedes Bändchen kostet 2 Neugroschen oder 6 Kreuzer.

Leipzig 1844.
Verlag der Gebrüder Schumann.

Für Süddeutschland in Commission
der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Der schwarze Zwerg.

Erste Erzählung meines Wirths.

Von

Walter Scott.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Ernst Berthold.

Neue Kabinets-Ausgabe.

Zwei Bändchen.

Leipzig 1844.
Verlag der Gebrüder Schumann.
Für Süddeutschland in Commission
der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Ahora bien, dixo el Cura, traedme, senor huésped, aquesos libros, que los quiero ver. Que me place, respondió el, y entrando, en su aposento, sacó dél una maletilla vieja cerrada con una cadenilla, y abriéndola, halló en ella tres libros grandes y unos papeles de muy buena letra escritos de manos. — Don Quixote, Parte I. Cap. 32.

Sehr wohl, sagte der Pfarrer; ich bitt' Euch, Herr Wirth, bringt mir diese Bücher, ich möchte sie sehr gerne sehen. Herzlich gern, antwortete jener, ging in sein Zimmer, und brachte ein altes kleines Felleisen heraus, mit Schloß und Kette. Er öffnete es, und langte drei große Bücher hervor, nebst einigen reinlichen und zierlichen Handschriften.

Einleitung

zu den

Erzählungen meines Wirths.

Da ich ohne Eitelkeit voraussetzen kann, daß der Name und das Amt des Herausgebers dieses Werks den fleißigen und denkenden Theil der Menschheit, an den allein ich mich wenden will, wie es dem arbeitsamen Lehrer der Jugend und sorgsamen Verrichter der Sabbathpflichten gebührt, anziehen wird; so kann ich es mir ersparen, bei Tage eine Fackel anzuzünden, das heißt, ich brauche nicht meiner Arbeit eine Empfehlung vorauszuschicken, welche für den verständigen Leser schon im bloßen Titelblatt zu finden ist. Ich sehe jedoch wohl ein, daß es Leute geben könnte, die — wie ja der Neid das Verdienst immer in die Fersen beißt — unter einander flüstern möchten, daß zwar gegen meine Gelehrsamkeit und gegen meine guten Grundsätze nichts einzuwenden sey (Dank sey dem Himmel!) daß aber meine Lage in Gandercleugh mehr meiner Vervollkommnung im Reiche der Wissenschaften günstig sey, als der Erweiterung meiner Ansichten der Art und Weise des jetzt lebenden Geschlechts. Wenn aber dieser Einwurf gemacht werden sollte, so kann ich ihn aus drei Gründen zurückweisen.

Erstlich: Gandercleugh war und ist der Mittelpunkt unsers vaterländischen Königreichs Schottland, so daß die Menschen aus jedem Winkel desselben, wenn sie ihrer Geschäfte wegen nach unserer Hauptstadt des Gesetzes — womit ich Edinburg meine — oder nach unserer Hauptstadt des Handels — wodurch ich Glasgow bezeichnen will — reisen, in Gandercleugh ein Nachtquartier zu nehmen pflegen. Es muß also auch von dem Ungläubigsten anerkannt werden, daß ich, der ich nun seit vierzig Jahren, Winter und Sommer, jeden Abend meines Lebens (die christlichen Sabbathe bloß ausgenommen), in dem Gastzimmer im Wirthshause zum Wallace, an der linken Ecke des Kamins, im ledernen Armstuhl sitze, mehr von den Sitten und Gewohnheiten der verschiedenen Stände und Leute gesehen habe, als wenn ich sie mit vieler Mühe und körperlichen Beschwerden anderswo aufgesucht hätte. So sammelt der Zolleinnehmer, der in Ruhe in seiner Wohnung am Schlagbaum einer besuchten Landstraße sitzt, mehr Erfahrungen ein, als wenn er selber auf derselben herumzöge, und Jedermann, der ihm begegnete, um ein Almosen anspräche, wobei er wahrscheinlich mehr Kreuz würde auszustehen haben, als Kreuzer zu empfangen.

Zweitens aber, wenn man mir einwendet, daß Ithakus, der Weiseste der Griechen, seinen Ruhm, wie uns der römische Poet versichert, erlangt hat, weil er viel Menschen und Städte gesehen, so antworte ich dem Zoilus, der auf diesem Einwurf beharrt, daß ich, de facto, auch Menschen und Städte gesehen habe. Denn ich bin in den beiden berühmten Hauptstädten, Edinburg und Glasgow, gewesen, und zwar in der erstern zweimal, in der letztern dreimal

während meiner irdischen Pilgerschaft. Und ich hatte sogar die Ehre, in der Generalversammlung zu sitzen (nämlich als Zuhörer auf der Gallerie), und habe dort solche herrliche Reden über das Patronatrecht mit angehört, daß dieselben, nebst den Früchten, welche sie in meinem eigenen Geiste getragen, bewirkt haben, daß ich, seit meiner gesunden und glücklichen Rückkehr nach Gandercleugh, hier für ein Orakel in diesen Dingen gelte.

Sodann drittens: Wenn ja noch einer behaupten sollte, daß meine Menschenkenntniß und Erfahrung, wie ausgedehnt sie auch sey, und wie mühselig ich sie auch erlangt habe, theils durch beständige häusliche Beobachtung, theils durch Reisen in die Ferne, dennoch nicht zureiche, das Geschäft zu verrichten, die ergötzlichen Erzählungen meines Wirthes niederzuschreiben, so mögen diese Herren Kritiker hiermit wissen, zu ihrer ewigen Beschämung und Verwirrung, und zugleich zu der Aller, die unvorsichtigerweise einen Stein gegen mich aufheben werden, daß ich gar nicht der Verfasser, Herausgeber oder Sammler der Erzählungen meines Wirths bin; daß ich also auch nicht für einen einzigen Buchstaben darin verantwortlich bin. Und nun, Ihr Recensenten! die Ihr Euch wie giftige Schlangen in die Höhe bäumt, mit den Zungen zischt und mit dem Stachel verwundet — flieht zurück in den Staub, wohin Ihr gehört, und erkennt, daß Ihr wie Einfältige gedacht und wie Thoren gesprochen habt. Seht! Ihr habt Euch in Eurer eigenen Schlinge gefangen, und seyd in Eure eigene Grube gefallen. Gebt also die Arbeit auf, die zu schwer für Euch ist; verderbt Euch nicht die Zähne, indem Ihr einen Strick zerbeißen

wollt; verschwendet Eure Kräfte nicht, indem Ihr eine Mauer umwerfen wollt; spart Euren Athem, und rennt nicht um die Wette mit einem flüchtigen Rosse, und überlaßt die Beurtheilung der Erzählungen meines Wirths denen, welche den Maßstab der Wahrheit mitbringen, und denen, welche die Hände verständiger Bescheidenheit von dem Roste des Vorurtheils gereinigt haben.

Für sie allein sind sie gesammelt, was aus der kurzen Erzählung hervorgehen wird, die mich mein Eifer für Wahrheit, dieser Vorrede beizufügen, bestimmt.

Es ist bekannt, daß mein Wirth ein munterer, unterhaltender Mann war. Das ganze Kirchspiel Gandercleugh mochte ihn leiden, ausgenommen der Junker, der Zolleinnehmer und die, denen er keinen Wein auf Borg mehr geben wollte. Die Ursachen dieser Feindschaften will ich nach einander erzählen, und auch meine Meinung darüber dem geneigten Leser nicht vorenthalten.

Seine Gnaden, der Junker, beschuldigten unsern seligen Wirth, daß er mehreremale und an verschiedenen Orten den Tod von Hasen, Kaninchen, auch von Reh-, Birk- und Haselhühnern und andern Vögeln oder vierfüßigen Thieren veranlaßt habe, und zwar außer der Jagdzeit und gegen die Gesetze unsers Reichs, welche in ihrer Weisheit die Ermordung dieser Geschöpfe den Großen dieser Erde vorbehalten haben, die, wie ich bemerkt habe, ein absonderliches, obwohl mir unbegreifliches Vergnügen darin finden. Nun muß ich zu Vertheidigung meines seligen Freundes, mit Verlaub Seiner Gnaden, auf diese Beschuldigung erwiedern, daß, wenn auch die äußere Gestalt der Thiere, mit denen er seine Gäste bewirthete, der jener von

den Gesetzen Beschützten glich, dieses doch nur ein deceptio visus war; denn die vermeinten Hasen waren wilde junge Ziegen, und die Vögel, welche dem Wildpretgeflügel glichen, waren leibhaftige Holztauben, und wurden unter diesen Namen aufgetragen und verzehrt.

Der Einnehmer aber behauptete, daß mein seliger Wirth dasjenige Geschäft, was man Destilliren nennt, triebe, ohne dazu eine Erlaubniß von der Regierung, oder um den Kunstausdruck zu brauchen, ein Privilegium zu haben. Ich jedoch stehe auf, diese falsche Beschuldigung zu widerlegen, und ihm, mit seinem Meßstab, seinem Dintenfaß und seiner Feder zum Trotz, behaupte ich, daß ich in meinem ganzen Leben nicht ein ungesetzliches Glas aqua vitae im Hause meines Wirths gesehen oder getrunken habe; ja, daß es bei einem süßen und etwas verführerischen Trank, der im Wirthshause zum Wallace verkauft und getrunken ward, dieses Namens gar nicht bedurfte, denn er wurde unter der Benennung Bergthau geschenkt. Wenn es ein Gesetz gegen das Brennen solches Branntweins gibt, so möge er mir es zeigen; und wenn er mir es auch zeigte, so erkläre ich ihm rund, daß ich es nicht befolgen will.

Was endlich die anbetrifft, die zu meinem Wirthe nach Branntwein kamen, und aus Mangel an Geld oder Kredit durstig wieder fortgingen, so muß ich sagen, daß es mir immer so durch die Seele ging, als wenn's mein eigner Fall gewesen wäre. Mein Wirth sah aber auch die Bedürfnisse einer durstigen Seele ein, und wenn den armen Leuten die Kehle gar zu trocken war, so ließ er sie für den ganzen Werth ihrer Uhren oder Kleidungsstücke trinken;

nur die Leibwäsche nahm er durchaus nicht an, aus Besorgniß für den Ruf seines Hauses.

Was mich selber anbelangt, so kann ich wohl sagen, daß er mir niemals den Labetrank abgeschlagen hat, mit dem ich meine Kräfte nach den Beschwerden der Schule zu stärken pflege. Es ist wahr, ich unterrichtete seine fünf Söhne im Englischen und Lateinischen, im Schreiben, Rechnen, nebenbei in der Mathematik, und seine Tochter im Singen. Auch erinnere ich mich nicht, je für diese meine Mühe einen Dreier von ihm bekommen zu haben, nnd jene Labetrunke, von denen ich oben sagte, waren die einzige Belohnung, die mir wurde. Dennoch gefiel mir diese Art von Bezahlung wohl, denn eine trockne Kehle haben, ist für mich der unangenehmste Zustand von der Welt.

Soll ich aber ganz unumwunden die Wahrheit sagen, so muß ich bekennen, daß das, was mein Wirth bei diesem Verhältniß ganz besonders in Anschlag brachte, das Vergnügen war, das er an meiner Unterhaltung fand; denn diese ist zwar im Grunde ernst und erbaulich, aber auch, wie ein wohlgebauter Palast mit witzigen Inschriften verziert ist, mit kurzweiligen Erzählungen durchspickt, und daher ungemein anziehend. Und mein Wirth gefiel sich in diesen Unterredungen so sehr, daß es wohl keine Gegend in Schottland gibt, ja keine irgendwo herkömmliche Sitte, worüber wir nicht uns zu besprechen pflegten. Die dabei standen, sagten oft, uns so mit einander reden zu hören, wäre allein eine Flasche Bier werth. Und nicht wenige Reisende aus der Nachbarschaft, oder aus den entferntesten Gegenden des Königsreichs, mischten sich in unsre Ge=

spräche, erzählten uns, was sie Neues aus fremden Ländern mitbrachten, oder riefen das, was vor Jahren in unsrer Heimath vorgefallen war, uns in das Gedächtniß.

Nun hielt ich mir damals einen Lehrer für die untern Klassen, einen jungen Mann, Namens Patrik Pattieson, der auf Schulen gewesen und gut erzogen war, ja sogar einigemal gepredigt hatte. Dieser machte sich ein Vergnügen daraus, alte Geschichten und Sagen zu sammeln, und sie mit den Blumen der Dichtkunst zu schmücken, der er sich auf eitle und weltliche Weise gewidmet hatte. Denn er folgte nicht dem Beispiele der ernsten Poeten, die ich ihm als Muster aufstellte, sondern machte kraftlose, neumodische Verse, die wenig Mühe und geringes Nachdenken erfordern. Ich hatte auch wegen seiner ungebundnen Schreibart oft Streit mit ihm, die immer überfließend und weitläufig, nie aber, nach meinem Rath, erhaben und gedrungen war. Trotz dieses unausgebildeten Geschmackes aber, und trotz seiner Gewohnheit, seinem Vorgesetzten zu widersprechen und mit ihm über einige Stellen aus lateinischen Autoren, deren Wortfügung zweifelhaft ist, zu streiten, bedauerte ich es doch so innigst, da dieser Patrik Pattieson mir durch den Tod genommen ward, als wäre er mein eigner Sohn gewesen. Und da seine Papiere in meine Hände gegeben wurden (als Ersatz für meine Ausgaben während seiner Krankheit und für sein Begräbniß), so glaubte ich mich berechtigt, einen Theil davon, der „Erzählungen meines Wirths" überschrieben ist, an Einen, der sich mit dem Buchhandel abgibt, zu verkaufen. Es war ein muntrer Mann, klein von Gestalt, äußerst geschickt, Andrer Stimmen nachzumachen, voller scherzhaften Reden und Geschich-

ten, und den ich wegen seiner Uneigennützigkeit rühmen muß.

Hieraus sehen also diejenigen, die mir Schuld gegeben haben, ich sey unfähig, diese Erzählungen zu schreiben, daß ich sie hätte wohl schreiben können, daß ich es aber nicht gethan habe, und daß daher aller Tadel, den sie veranlassen werden, auf das Andenken des Herrn Patrik Pattieson falle; wogegen ich mir aber, wenn sie etwa Lob erhalten sollen, mir solches zuschreiben darf, weil, wie ein gelehrter Schriftsteller es witzig und logisch ausdrückt:

Das, ohne was eine Sache nicht ist,
Causa sine qua non, ist.

Dies Werk steht also mit mir in dem Verhältnisse eines Kindes zu seinem Vater; beträgt solch Kind sich würdig, so erntet der Vater Lob und Ehre, wo nicht, so bleibt alle Schande und alles Ungemach auf ihm allein sitzen.

Ich habe bloß noch zu erinnern, daß Herr Patrik Pattieson, indem er diese Erzählungen niederschrieb, mehr der Stimme seiner Phantasie, als der der strengen Wahrheit Gehör gegeben; ja, daß er oft zwei oder drei in Eine verschmolzen hat, bloß damit sie besser in seine Pläne paßten. Ich habe es auch nicht auf mich genommen, sie umzuarbeiten, obwohl ich diese Abweichung von der Wahrheit höchlich mißbillige. Es war aber der Wille des Verstorbenen, daß seine Handschriften unverändert zum Druck gegeben werden sollten. — Dies war ein phantastischer Eigensinn meines seligen Freundes, der, wenn er klug gewesen wäre, mich lieber hätte bei allen zarten Banden

unserer Freundschaft und unserer gemeinschaftlichen Studien beschwören sollen, diese Schriften sorgsam durchzusehen, und sie nach meinem Urtheil und nach meiner Einsicht zu verändern und zu vermehren. Allein der Wille der Todten muß gewissenhaft befolgt werden, selbst wenn wir über seine Halsstarrigkeit und Verblendung weinen.

Ich sage Dir also Lebewohl, geneigter Leser! indem ich Dir alles Heil wünsche, das Dir in den Bergen Deines Vaterlandes werden kann; und verspreche Dir hiermit, daß eine jede dieser Erzählungen eine kurze Einleitung haben soll, damit Du erfahrest, von wem sie herrühre, und unter welchen Umständen sie dem Verfasser bekannt ward.

Jedediah Cleishbotham.

Erstes Kapitel.

Gibt's ein'ge Weisheit, Schäfer, wohl in dir?
Wie's euch gefällt.

Es war ein schöner Aprilmorgen (nur daß es die Nacht zuvor stark geschneit hatte, und eine hohe, blendende Schneedecke über dem Boden lag), als zwei Reiter vor dem Wirthshause zum Wallace hielten. Der Eine war ein großer, starker, kräftiger Mann; er trug ein graues Reitkleid, einen mit Wachstuch überzogenen Hut, eine silberbeschlagene Reitpeitsche, Stiefeln und große Ueberziehschuhe. Er saß auf einem hohen, tüchtigen braunen Pferde, das nicht glatt gestriegelt, sonst aber wohl gehalten war, einen Soldatensattel hatte, und dessen, gleichfalls militärischen Zügel, etwas verrostet schienen. Der Mann, der ihn begleitete, war ohne Zweifel sein Diener. Er ritt einen kleinen scheckigen Klepper, trug eine blaue Mütze auf dem Kopf, ein großes, buntfarbiges Tuch um den Hals gebunden, und ein Paar lange blaue Hosen, die zugleich die Stelle der Stiefeln versahen. Seine Hände waren bloß und mit Theer beschmiert. In seinem Anstand lag eine Art von Ehrerbietung und Achtung gegen seinen Gefährten, aber keine Spur von jenem Uebergewicht und jener strengen Zurückhaltung, die unter Leuten von Stande und ihren Dienstboten statt finden. Im Gegentheil ritten sie beide neben einander in den Hof ein, und endeten beide zugleich die gehabte Unterredung mit dem Ausruf: „Das weiß Gott, was bei dem Wetter noch aus den Lämmern wird."

Der Wink war für den Wirth hinreichend. Er trat hinzu, das Pferd des Herrn an sich zu nehmen, hielt es bei dem Zügel, während jener abstieg und der Hausknecht dem Begleiter den nämlichen Dienst leistete, bewillkommte

den Fremden, und fragte, ohne einmal frischen Athem zu holen: was sie Neues mitbrächten?

„Neues?“ wiederholte der Pachter: „Hm, schöne Neuigkeiten! Wenn wir die Schafe gut durchbringen, können wir von Glück sagen. Die Lämmer werden wir getrost dem schwarzen Zwerge überlassen müssen.“

„Ja, ja,“ setzte der alte Schäfer (denn das war der Andre), kopfschüttelnd hinzu: „der treibt dies Jahr sein Wesen gar arg!“

„Dem schwarzen Zwerge?“ fragte mein gelehrter Gönner und Freund*, Herr Jedediah Cleishbotham: „wer sollte denn das seyn?“

„Ach, geht mir doch, Freund!“ versetzte der Pachter: „Ihr werdet doch wohl von dem schwarzen Zwerge gehört haben? Von dem klugen Elshender? Alle Welt erzählt sich ja Geschichtchen von ihm, aber es ist alles dummes Zeug. Ich glaube kein Wort davon, von Anfang bis zu Ende.“

„Euer Vater glaubte doch fest daran,“ sagte der alte Schäfer, mit sichtlichem Aerger über seines Herrn Unglauben.

„Ja, das ist wahr, Baldrian, aber das war einmal die Zeit der Graumännchen und dergleichen Gelichters. Weiß der Himmel, was für närrisches Zeug sie sich damals alles einbildeten, worum sich kein Mensch mehr bekümmert, seit wir lange Schafe halten.“

„Desto schlimmer! desto schlimmer!“ versetzte der Alte. „Ich hab's Euch oft gesagt, Meister, Euer Vater würde schöne Augen machen, wenn er jetzt wieder käme, und das

* Wir haben hier und an andern Orten einige Worte, die der würdige Herr Herausgeber, Jedediah Cleishbotham, in die Handschrift seines verstorbenen Freundes, des Herrn Pattieson, eingeschoben zu haben scheint, mit veränderter Schrift gedruckt Wir müssen ein für allemal bemerken, daß der gelehrte Herr sich solche Freiheiten nur dann genommen, wenn irgend eine Beziehung auf seine Person statt findet. Man wird gestehen, daß er am besten wissen muß, auf welche Weise sein Betragen und seine Gesinnung darzustellen sind.

Oberste zu unterst gekehrt sähe. Es würde ihn doch verdrießen, daß nun der Pflug über das hübsche sonnige Plätzchen gerathen ist, wo er immer des Abends saß, und den Kühen entgegen sah, wenn sie von den Bergen kamen."

„Still, Baldrian!" fiel sein Herr ein: „trink' Du Deinen Schnaps, und stecke Deine Nase nicht in die Sachen, so lange sie Dich nichts angehen."

„Auf Eure Gesundheit, ihr Herren," sagte der Schäfer; und nachdem er sein Glas ausgetrunken und bemerkt hatte, es sey doch ein herrliches Ding um den Branntwein, fuhr er fort: „Ja, 's ist wahr, unser eins soll niemals urtheilen; aber Schade ist's doch um das hübsche sonnige Fleckchen! Es wäre auch eine gute Zuflucht für die Lämmer gewesen, bei solcher strengen Morgenluft, wie die heutige."

„Ei, Du weißt ja, daß wir Futter für die langen Schafe darauf ziehen, Baldrian. Es würde schön mit uns stehen, wenn wir uns auch stundenlang dahin setzten und schnackten, und Geschichtchen erzählten vom schwarzen Zwerge, und solches Zeug, wie's der Gebrauch war, als noch die kurzen Schafe gehalten wurden."

„Ja, das muß wahr seyn," versetzte der Knecht: „die kurzen Schafe bringen wenig ein, Meister!"

Hier mischte sich mein würdiger und gelehrter Gönner noch einmal in das Gespräch und bemerkte, „daß er keinen wesentlichen Unterschied, hinsichtlich der Länge, zwischen einem Schafe und dem andern wahrnehmen könne."

Dies veranlaßte ein lautes Gewieher von Seiten des Pachters und ein verwundrungsvolles Gesicht des Schäfers. „Die Wolle ist es, Freund, die Wolle, von der man sie lang oder kurz nennt. Ich glaube, wenn wir ihre Rücken messen wollten, würden die kurzen Schafe die längsten seyn. Aber auf die Wolle kommt alles an. Die ist's, die in unsern Tagen bezahlt wird."

„So wahr ich lebe, der Baldrian spricht wahr! Kurze Schafe bringen wenig ein. — Aber ich habe keine Zeit, hier zu sitzen und zu schwatzen. Gebt uns unser Frühstück,

Herr Wirth, und seht doch nach, ob unsere Pferde auch Hafer haben. Ich bin hieher gekommen, um mich mit Christian Wilson zu vergleichen wegen einer alten Schuld. Wenn es nur nicht zu einem Prozeß kommen muß! Hört Nachbar," fuhr er fort, sich zu meinem würdigen und gelehrten Gönner wendend, „wenn Ihr noch allerlei von kurzen und langen Schafen hören wollt, ich bin Schlag Eins wieder hier; oder wenn Ihr Euch wollt ein Dutzend Geschichten vom schwarzen Zwerg und dergleichen Gesindel erzählen lassen, da ist der Baldrian, der versteht's aus dem Grunde. Wenn ich mit dem Christian Wilson gut fertig werde, Freundchen, so wollen wir uns was zu Gute thun, und ich bezahle die Zeche!"

Der Pachter kehrte zur bestimmten Stunde zurück, und mit ihm kam Christian Wilson, denn ihr Geschäft war glücklich beigelegt worden, ohne daß sie nöthig gehabt hatten, sich an die Gerichte zu wenden. Mein gelehrter und würdiger Gönner verfehlte nicht, sich einzustellen, um die verheißenen Erquickungen für Leib und Seele zu genießen (obwohl er bekanntermaßen die erstere äußerst mäßig zu sich zu nehmen pflegt.) Die Gesellschaft, zu der auch der Wirth gezogen ward, saß bis spät am Abend beisammen, und würzte sich das Mahl mit allerlei Erzählungen und Gesängen. Der letzte Vorfall, dessen ich mich erinnere, war, daß mein gelehrter und würdiger Gönner vom Stuhle fiel, als er gerade bei den letzten Worten einer Vorlesung über die Mäßigkeit war.

Im Verlauf des Abends war auch der schwarze Zwerg nicht vergessen worden, und der alte Schäfer Baldrian wußte viel Geschichten von ihm zu erzählen, die rings umher große Theilnahme erweckten. Nachdem der dritte Punschnapf geleert war, kam es auch heraus, daß der Pachter im Grunde die Sagen seiner Vorfahren mit eben der Andacht hörte, als der alte Baldrian sie erzählte; daß er jedoch meinte, eine gewisse Freiheit im Denken und ein wenig Unglaube gebühre einem Manne, der jährlich dreihundert Pfund Pachtgeld zahle. Nach meiner Gewohnheit

zog ich nähere Erkundigungen ein bei Leuten, die das rohe Hirtenland, in welchem sich die folgende Erzählung einst begab, genauer kannten. Ich war so glücklich, mehrere, nicht allgemein bekannte Züge dieser Geschichte aufzufinden, die wenigstens zu neuen Beweisen dienen, wie sehr die Volkssage sie durch Aber- und Wunderglauben entstellt hat.

Zweites Kapitel.

Ist bloß der Jäger Hearne euch genug?
Die lustigen Weiber von Windsor.

In einem der entlegensten Bezirke des südlichen Schottlands, wo hohe, dunkle Berge eine Gränzlinie bilden, und das Land von dem verschwisterten Königreich trennen, kehrte einst ein junger wohlhabender Pachter, Halbert Elliot, der sich seiner Abkunft von dem, durch Sage und Lieder berühmten, Martin vom Preakinthurme rühmte, von der Rehjagd heim. Das Wild, einst so zahlreich in diesen einsamen Wüsten, war nun auf einige wenige Heerden zusammengeschmolzen, die, sich in die abgelegensten und unzugänglichsten Schlupfwinkel verbergend, die Verfolgung mühselig und fruchtlos machten. — Aber dennoch liebten viele Jünglinge der Gegend die Jagd mit allen ihren Gefahren und Beschwerden leidenschaftlich. Das Schwert war nun auf den Gränzen seit mehr als hundert Jahren in der Scheide, durch die friedliche Vereinigung * der Kronen auf dem Haupte Jakobs des Ersten von Großbrittannien. Noch waren im Lande Spuren geblieben von dem, was es ehemals war. Die Bewohner, deren friedlichere Beschäftigungen durch die Bürgerkriege des vorigen Jahrhunderts so oft unterbrochen worden waren, gewöhnten sich langsam an die regelmäßige Betriebsamkeit ihrer Nachbaren. Schafe wurden nicht viel gehalten; Rindviehzucht war die Hauptbeschäftigung auf den Bergen und in den Thälern. Der

* Im Jahr 1603.

Landmann baute gewöhnlich in der Nähe seines Hauses so viel Hafer und Gerste, als er zu Mehl für seine Wirthschaft nöthig hatte, und dieser dürftige und unvollkommene Landbau ließ ihm und seinen Knechten viel Zeit übrig. Diese ward gemeiniglich von den jüngern Leuten mit Jagen und Fischen zugebracht, und die Lust an Abenteuern, die früher zu Fehden und Raubzügen geführt hatte, war noch immer sichtbar in dem Eifer, mit dem diese ländlichen Vergnüaungen betrieben wurden.

Die muthigsten Jünglinge erwarteten zu der Zeit, wo unsere Erzählung beginnt, eher mit Hoffnung als mit Furcht, eine Gelegenheit, ihren Vätern in den Kriegsthaten nachzueifern, deren Erzählungen den vorzüglichsten Theil ihrer häuslichen Unterhaltungen ausmachte. Der Abschluß der schottischen Sicherheitsakte hatte in England Unruhe erweckt, da sie eine Trennung der beiden brittischen Königreiche nach dem Tode der Königin Anna, der regierenden Fürstin, zu bezwecken schien. Godolphin, der damals an der Spitze der englischen Verwaltung stand, sah voraus, daß es kein andres Mittel geben würde, dem Schrecken eines Bürgerkrieges zu entgehen, als die beiden Länder zu einem Reiche zu verbinden. Wie dieser Vertrag geschlossen ward, und wie wenig er Anfangs die wohlthätigen Früchte zu versprechen schien, die späterhin aus ihm erwuchsen, kann man aus der Geschichte dieser Zeiten ersehen. Für unsern Zweck ist es genug, anzuführen, daß ganz Schottland erbittert war über die Art, wie es seine Selbstständigkeit verloren. Der allgemeine Unmuth führte zu den sonderbarsten Verbindungen und den abenteuerlichsten Entwürfen. Die Cameronianer waren bereit, die Waffen für die Wiedereinsetzung der Stuarts, welche sie, mit Recht, früher als ihre Bedrücker betrachtet, zu ergreifen. Die Verschwörungen dieser Zeit bieten das merkwürdige Schauspiel von Katholischen, Bischöflichen und Presbyterianern dar, alle einmüthig gegen die englische Regierung arbeitend, aus dem gemeinsamen Gefühle, daß ihr Vaterland ungerecht behandelt sey. Die Gährung war allgemein, und da die Schot-

ten sich schon während des Abschlusses der Sicherheitsacte in Waffen geübt und zum Kriege gerüstet hatten, so warteten sie nur auf die Erklärung Einiger vom hohen Adel, um in offene Feindseligkeiten auszubrechen. Diese Zeit politischer Verwirrung ist es, in der unsere Erzählung beginnt.

Die rauhe Schlucht, worin Halbert Elliot das Wild verfolgt hatte, lag schon weit hinter ihm, und er hatte schon eine beträchtliche Strecke des Heimwegs zurückgelegt, als die Nacht ihn überfiel. Dieser Umstand würde dem erfahrnen Jäger, der sich allenfalls hätte blindlings durch seine heimathlichen Haiden finden können, sehr gleichgültig gewesen seyn, hätte er sich nicht in der Nähe einer Gegend befunden, die unter dem Volke sehr übel berüchtigt war, als gingen in ihr übernatürliche Erscheinungen um. Erzählungen dieser Art hatte Halbert, von Kindheit an, ein aufmerksames Ohr geliehen, und da kein Theil des Landes so einen Ueberfluß von Sagen darbot, so war Niemand bewanderter in diesem Fache, als Halbert von Heughfoot, denn so ward unser Held genannt, um ihn von einem andern Dutzend Elliots zu unterscheiden, die denselben Taufnamen führten. Es kostete ihm daher gar keine Mühe, alle die schrecklichen Vorfälle sich in das Gedächtniß zu rufen, die mit der wüsten Einöde zusammenhingen, welche er jetzt betrat. In Wahrheit, sie drangen sich ihm so bereitwillig auf, daß er sich eines Schauers nicht erwehren konnte.

Die Wildniß ward gemeiniglich die *Steinhaide* genannt, von einem ungeheuren rohen Granitblock, der in der Mitte derselben auf einem Hügel säulenförmig emporragte, vielleicht, um von einem mächtigen Todten Kunde zu geben, der darunter schlief, oder als Denkmal eines blutigen Kampfes. Mit Bestimmtheit konnte man seine Bedeutung nicht angeben. Die Ueberlieferung aber, die eben so oft erdichtet, als die Wahrheit fördert, führte zum Ersatz eine Sage an, die jetzt Halbert in das Gedächtniß kam. Der Boden rings um die Säule war mit vielen großen Steinen bestreut, oder vielmehr belastet, ebenfalls Granit, und das Volk pflegte diese, von ihrer Gestalt und ihrer re-

gellosen Lage, die grauen Gänse auf der Steinhaide zu nennen. Die Sage wollte Namen und Form von dem Ende einer berüchtigten und furchtbaren Hexe ableiten, die früher auf diesen Bergen hauste, und alle Unthaten verübte, die man diesen bösen Wesen zuzuschreiben pflegt. Auf dieser Haide pflegte sie ihre Zusammenkünfte mit ihren Hexenschwestern zu halten, und noch zeigte man runde Plätze, wo weder Gras noch Haidekraut wuchs, und der Torf von den feurigen Hufen ihrer höllischen Genossen wie verbrannt war.

Einstmals sollte diese Hexe durch den Moor gezogen seyn, eine Heerde Gänse vor sich hertreibend, welche sie auf einem benachbarten Jahrmarkte vortheilhaft zu verkaufen gedachte; denn es ist wohl bekannt, daß der böse Feind, wie freigebig er auch seine Macht, Unthaten zu verüben, Andern mitzutheilen sey, oft seine Verbündeten ungroßmüthig in die Nothwendigkeit versetzt, sich zu ihrem Unterhalte der niedrigsten ländlichen Arbeiten zu unterziehen. — Der Tag war schon weit vorgerückt, und wenn sie einen guten Handel machen wollte, mußte sie zuerst auf dem Markte seyn. Aber die Gänse, welche bis hieher hübsch ordentlich vor ihr hergegangen waren, liefen, als sie auf diesen weiten, mit Sümpfen und Pfuhlen bedeckten Anger kamen, plötzlich auseinander, in dem befreundeten Element sich zu erlustigen. Erzürnt über die Hartnäckigkeit, mit welcher sie alle ihre Anstrengungen, sie wieder zu sammeln, vereitelten, und uneingedenk des Vertrags, nach welchem der Böse, auf eine gewisse Zeit ihren Befehlen zu gehorchen, verpflichtet war, rief die Hexe: „Der Teufel, ich wollte, ihr und ich könnten nicht von der Stelle!“ Kaum hatte sie diese Worte gesprochen, als durch eine Metamorphose, so plötzlich wie eine von den Ovidischen, die Hexe und ihre widerspenstige Heerde in Steine verwandelt wurden. Der Geist, dem sie diente, ergriff begierig eine Gelegenheit (durch genaue Befolgung ihrer Befehle), ihren Leib und ihre Seele gänzlich zu verderben.

Als sie ihre Verwandlung merkte, setzt die Sage hinzu, rief sie dem verrätherischen Feinde zu: „O Du falscher

Dieb! lange hast Du mir einen grauen Rock versprochen, und nun habe ich einen, den ich ewig anbehalten muß!"

Die ungeheure Größe der Säule und der Steine wurde oft als Beweis der kräftigern Gestalt und Formen alter Weiber und Gänse der Vorzeit angeführt, von allen Bewunderern des Vergangenen, welche die Meinung verfochten, daß das Menschengeschlecht immer mehr entarte und herabkomme.

Alle Umstände dieser Sage rief Halbert sich in das Gedächtniß, als er über die Haide schritt. Er innerte sich auch, daß, seitdem der Vorfall statt gehabt, der Ort von allen menschlichen Wesen vermieden werde, und daß er gehört, wie er noch immer der Sammelplatz der Kobolde, Graumännchen und Hexen sey, die, als einstige Genossen der höllischen Lustbarkeiten, jetzt kämen, ihre verwandelte Meisterin zu besuchen. Halberts angeborne Herzhaftigkeit kämpfte männlich mit den eingeschlichnen Regungen der Furcht. Er rief seine beiden Windhunde an seine Seite, die treuen Jagdgefährten, die, wie er zu sagen pflegte, nicht Hund, nicht Teufel fürchteten; er untersuchte das Schloß seiner Jagdflinte, und pfiff sich ein munteres Kriegsliedchen, wie ein Feldherr die Trommel schlagen läßt, den sinkenden Muth seiner Soldaten wieder zu erheben.

In diesem Gemüthszustande war es ihm sehr erfreulich, eine befreundete Stimme hinter sich zu hören, die ihm einen Gefährten auf dem nächtlichen Wege anbot. Halbert wartete, und ward bald von einem ihm wohlbekannten Jünglinge eingeholt, einen in diesem entlegnen Lande angesessenen Edelmann, der sich, wie er, auf der Jagd verspätet hatte. Der junge Earnscliff war vor Kurzem mündig geworden und zum Besitz eines mäßigen Vermögens gelangt, wovon durch die Theilnahme seiner Verwandten an den Unruhen dieser Zeit viel war versplittert worden. Sein Geschlecht genoß der größten Achtung im Lande, und der junge Mann, wohlerzogen wie er war, und von den trefflichsten Grundsätzen geleitet, schien den Ruhm des Hauses behaupten zu wollen.

„Nun, Junker Earnscliff," rief Halbert, „es ist mir immer lieb, wenn ich Euch begegne, aber auf dieser öden Haide ist gute Gesellschaft nach einmal so viel werth. Wo habt Ihr gejagt?"

„In der Carla-Schlucht, Halbert," antwortete Earnscliff, seinen Gruß erwiedernd. Aber werden unsre Hunde sich auch vertragen? Was meint Ihr?"

„O meine werden's wohl! die sind so müde, sie können kaum noch auf den Beinen stehen. Meiner Seele, ich glaube, das Rothwild ist ganz aus dem Lande geflohen; ich war, Gott weiß, wie weit hinaus, aber kein Teufelshorn habe ich einmal gesehen, außer drei Schmalthiere, die mich nie auf Schußweite kommen ließen, und ich ging doch eine halbe Meile um, ihnen den Wind abzugewinnen. Ich machte mir den Teufel d'raus, aber ich hätte gern ein Stück Wildpret für meine gute Alte mitgebracht. Die sitzt in ihrem Winkelchen, und schnackt und prahlt mit den großen Schützen und Jägern zu ihrer Zeit — wahrhaftig, ich glaube, sie haben alles Wild im Lande todtgeschossen, mir zum Possen."

„Nun, Halbert, ich habe einen fetten Rehbock geschossen, und ihn diesen Morgen nach Earnscliff geschickt — Ihr sollt die Hälfte davon haben für Eure Großmutter."

„Ei, ich danke schönstens, Junker Patrik! Alle Welt weiß, was für ein gutes Herz Ihr habt! Es wird der guten Alten das Herz im Leibe freuen, zumal wenn sie hört, daß es von Euch kommt, und am meisten, wenn Ihr kommt und Euer Theil davon nehmt, und es bei uns unten verzehrt. Ich denke doch, es muß Euch recht einsam auf Eurem alten Schlosse seyn, und auch all' Euren Leuten in dem langweiligen Edinburg. Ich begreife nicht, was sie da nur unter den Steinhaufen zu thun haben, und unter den Schieferdächern, da sie auf ihren eignen, lieben grünen Bergen wohnen könnten."

„Meine Erziehung," versetzte Earnscliff, „und die meiner Schwestern hat meine Mutter lange in Edinburg festgehalten, aber ich verspreche Euch, ich bin gesonnen, die verlorne Zeit wieder einzuholen."

„Und Ihr laßt Euch wohl das alte Schloß wieder ein Bischen aufputzen, und lebt traulich und nachbarlich mit den alten Freunden Eures Hauses, wie's der Junker von Earnscliff sollte? Ich muß Euch sagen, meine Mutter, meine Großmutter meine ich, aber seitdem wir unsere eigene Mutter verloren, nennen wir sie bald so, bald so; — aber, was ich sagen wollte? ja, sie glaubt sich selber nicht gar zu weitläufig mit Euch verwandt!"

„Sehr wahr, Halbert, und morgen komme ich nach Heughfoot zum Mittagessen, und zwar von Herzen gern."

„Gut, das war einmal freundlich gesprochen! Wir sind alte Nachbarn, wenn wir uns auch weiter nichts angingen. Meine Alte sieht Euch gern; sie erzählt noch immer von Eurem Vater, der vor langen Jahren getödtet ward."

„Still, still, Halbert! kein Wort davon! Die Geschichte wird besser vergessen!"

„Das wüßte ich nun eben nicht! Wenn es unter unsern Leuten vorgefallen wäre, wir hätten uns noch so lange daran erinnert, bis wir's bezahlt hätten. Aber Ihr wißt am besten, was Ihr zu thun und zu lassen habt, Ihr Junker! Ich habe mir sagen lassen, der Freund des Herrn von Ellieslaw hätte Euern Vater durchbohrt, nachdem der edle Herr selber sich zuvor seines Schwertes bemächtigt."

„Laßt's, Halbert: es war ein thörichter Zwist, durch Wein und politische Meinungen veranlaßt. Viele Schwerter wurden gezogen, Niemand kann sagen, von wem der Streich kam."

„Auf jeden Fall hatte der alte Ellieslaw was damit zu schaffen. Und das sage ich Euch, wenn Ihr Lust hättet, Euch an ihm zu rächen, so könnte es Niemand unrecht finden, denn Eures Vaters Blut klebt doch an seinen Händen! Es ist ja sonst Niemand da, den's was anginge, und der's ihm sonst vergelten könnte. Ein Jakobit ist er obendrein und bischöflich dazu. Ich kann Euch sagen, die Leute rund umher meinen, es müsse was zwischen Euch setzen."

„Schämt Euch, Halbert, ist es christlich, Euren Freund anzureizen, das Gesetz zu übertreten, und auf seine eigene

Hand Rache zu nehmen? Und an einem so schauerlichen Orte, wo wir nicht wissen, was für Wesen uns belauschen können!"

„Still, still," sagte Halbert, sich näher an seinen Begleiter drängend, „ich dachte gar nicht daran. Aber ich kann's beinahe errathen, was Eure Hand zurückhält, Junker Patrik. Wir wissen's alle, 's ist nicht Mangel an Muth, 's sind ein Paar blaue Augen von einem schönen Mädchen, die Euch so zahm machen — Miß Isabella Vere." —

„Ich versichere Euch, Halbert," versetzte sein Gefährte, fast unwillig, „ich versichere Euch, Ihr seyd im Irrthum. Und es ist außerordentlich unrecht von Euch, solch einen Gedanken nur zu fassen, geschweige davon zu sprechen. Ich bin nicht gesonnen, Jemand die Freiheit zu verstatten, meinen Namen mit dem von irgend einer jungen Dame in Verbindung zu bringen."

„Ei, seht doch, seht doch," erwiederte Elliot, „sagte ich's nicht, 's wäre nicht etwa Mangel an Kühnheit, was Euch so sanft mache? Nun, nun, es war nicht böse gemeint! Aber das ist eine Sache, über die ein Freund mit Euch sprechen darf. Der alte Herr von Ellieslaw hat mehr vom alten Ritterblut in den Adern, als Ihr; traun, der weiß nichts von den nagelneuen Grundsätzen von Frieden und Ruhe, der ist noch nach dem alten Schlage, für's Raufen und Plündern. Und er hat ein Paar Dutzend rüstige Bursche zum Rückenhalt, denen er's wohl seyn läßt, und die übermüthig sind, wie junge Hengste. Niemand weiß, wo er's hernimmt. Er lebt hoch, und läßt mehr aufgehen, als sein Einkommen beträgt. Wenn's zum Ausbruch kommen sollte hier im Lande, so wäre er gewiß zuerst bei der Hand, und dann wird er wohl die alten Streitigkeiten mit Eurem Hause nicht vergessen haben. Ich argwohne fast, er möchte ein Gelüst nach der alten Burg Earnscliff bekommen."

„Nun, Halbert, wenn er so übel berathen seyn sollte, so werde ich Sorge tragen, daß die alte Burg sich so gut gegen ihn halte, als sie sich vor vielen Jahren unter meinen Vorfahren gegen die Seinigen gehalten hat."

„Ganz recht, ganz recht! Das heiß ich doch, wie ein Mann gesprochen! Und wenn's so kommen sollte, Junker Earnscliff, so laßt nur einen von Euren Leuten die große Glocke im Thurme ziehen, und ich und meine beiden Brüder, und der kleine David aus dem Steinhause sind bei Euch, ehe Ihr die Hand umwendet, mit so viel Volk, als wir aufbringen können."

„Vielen Dank, Halbert! Aber ich hoffe, wir werden eine so unnatürliche und unchristliche Art des Krieges in unsern Zeiten nicht erleben."

„Nun, was wäre es denn eben Großes, Junker! Es wäre so ein kleiner Nachbarkrieg, und Himmel und Erde würden's vergeben in dieser Einöde. 's ist so die Natur des Volkes und des Landes. Wir können nicht so ruhig leben, wie die Leute in London: wir haben nicht so viel zu thun."

„Ei, Halbert, wer so fest an übernatürliche Erscheinungen glaubt, als Ihr, sollte doch den Himmel nicht so kühn herausfordern, zumal wenn man erwägt, wo wir sind."

„Warum sollte ich mich mehr um die Steinhaide bekümmern, als Ihr selbst, Earnscliff? Es ist wahr, sie sagen, es sollen allerhand Kobolde und geschwänzte Dinger hier herumspuken, aber was geht das mich an. Ich habe ein gut Gewissen, wenn ich auch unter den Mädchen ein Bischen groß thue, und mich in der Schenke einmal raufe. Das ist nicht der Rede werth. Ich will mich nicht rühmen, aber ich bin der friedfertigste Kerl —"

„Und Richard Turnbull, dem Ihr den Kopf zerschlagen habt? und Wilhelm Winton, nach dem Ihr gar geschossen?"

„Ei, Earnscliff, Ihr nehmt mich auch stark in die Beichte! Richards Kopf ist wieder heil, und wir haben zu Weihnachten den Streit ausgefochten, das ist eben so gut, als hätten wir uns friedlich vertragen. Und mit Wilhelm bin ich auch wieder Freund, der arme Kerl; es waren aber nur ein Paar Schrotkörner; ich ließ es mir selber gefallen für ein Nößel Branntwein. Aber Wilhelm ist unten aus dem platten Lande, der arme Schelm, drum fuhr er gleich so zusammen.

Aber — um wieder auf die Hexen zu kommen — und wenn uns hier Eine entgegenkäme —"

„Gar nicht unwahrscheinlich," sagte der junge Earnscliff, „seht, Halbert, da steht Eure alte Hexe!"

„Ich sage," fuhr Halbert fort, den Wink verschmähend, „wenn die alte Schachtel selber aus dem Boden heraufstiege, ich glaubte nicht mehr daran — aber, Gott stehe uns bei, Earnscliff! was kann das seyn dort!" —

Drittes Kapitel.

Braun Zwerglein, das im Moorgrund eilt,
Sag, Keeldar'n, wie du heißt geschwind?
„Des Moors grau Männchen, das gern weilt,
Wo Haideglöckchen Obdach sind."

John Leyden.

Der Gegenstand, welcher den jungen Landmann mitten in seinen muthigen Betheurungen erschreckte, machte selbst seinen weniger befangenen Gefährten auf einen Augenblick bestürzt. Der Mond, der während ihres Gespräches aufgegangen war, goß, mit den Wolken kämpfend, oder, nach dem Ausdruck des Landes, in ihnen wadend, von Zeit zu Zeit ein bleiches Licht herab. Einer seiner Strahlen, der den großen Granitblock, welchem sie sich jetzt näherten, erleuchtete, zeigte ihnen eine Gestalt, dem Anscheine nach die eines Menschen, aber weit unter gewöhnlicher Größe, die sich zwischen den Steinmassen langsam hin und her bewegte, nicht wie Jemand, der weiter zu kommen strebt, sondern mit der leisen, unsichern, unstäten Bewegung eines Wesens, das eine Stelle trauriger Erinnerung umschwebt. Von Zeit zu Zeit stieß es dumpfe, murmelnde Töne aus. Alles dies glich so sehr der Vorstellung, die sich Halbert Elliot von einer Erscheinung gemacht hatte, daß er in eine Todtenstille versank, während welcher ihm die Haare zu Berge stiegen. Endlich flüsterte er seinem Begleiter zu: „'s ist die alte Lise selber! Soll ich ihr einen Schuß geben, im Namen Gottes?"

„Um des Himmelswillen nicht," sagte der Begleiter, indem er das Gewehr, das jener schon anlegen wollte, niederhielt; „ums Himmelswillen nicht! Es ist ein armes, verrücktes Geschöpf."

„Ihr seyd selbst verrückt, daß Ihr so nahe hin wollt," versetzte Elliot, und hielt den jungen Earnscliff, der näher treten wollte, zurück. — „Wir haben noch Zeit, ein Bischen zu beten, ehe sie auf uns loskommt. Ich kann mich nur auf nichts besinnen. Aber lieber Himmel," fuhr er muthiger fort, da er seines Begleiters Zuversicht sah und bemerkte, daß die Erscheinung sich gar nicht um sie bekümmerte, „Eile hat sie eben nicht. Hört einmal, Earnscliff," setzte er leise hinzu, „laßt uns einen Umweg nehmen, als ob wir einem Rehbock den Wind abgewinnen wollten. Der Morast ist knietief, aber besser nasser Weg, als schlechte Gesellschaft."

Earnscliff aber schritt, trotz des Widerstandes und der Einwendungen seines Begleiters, auf dem Wege fort, den sie zu Anfang eingeschlagen hatten, und bald standen sie dem Gegenstande ihrer Neugierde gegenüber.

Die Gestalt, die sich zu verkleinern schien, je näher sie kamen, war noch nicht vier Fuß hoch, und, so viel sie bei dem unvollkommenen Lichte des Mondes sehen konnten, beinahe so breit als sie lang war, oder vielmehr kugelförmig gebildet, was nur von irgend einer gänzlichen Mißbildung herrühren konnte. Der junge Jäger rief die seltsame Erscheinung zweimal an, ohne eine Antwort zu erhalten, und ohne darauf zu achten, daß sein Gefährte ihn zupfte, um ihm zu verstehen zu geben, daß es das Beste für sie sey, weiter zu gehen, ohne das wunderbare, übernatürliche Wesen zu stören. Auf die zum drittenmale wiederholte Frage: „Wer seyd Ihr? Was macht Ihr hier um diese nächtliche Stunde?" — antwortete endlich eine Stimme, von deren gellendem, rauhem Mißlaute Elliot zwei Schritte zurückbebte, und selbst sein Gefährte erschrack: „Geht Eures Weges, und fraget Niemand, der Euch nicht fragt!"

„Was macht Ihr hier, so entfernt vom Obdach? Hat Euch die Nacht auf Eurer Reise überfallen? Wollt Ihr

uns nicht nach Hause folgen? (Gott behüte uns, rief Halbert Elliot unwillkührlich dazwischen) Ich will Euch Herberge geben."

„Lieber herbergte ich selber ganz allein auf dem Grunde des Tarrasstroms," flüsterte Halbert.

„Geht Eures Weges," antwortete die Gestalt, und der Zorn schien die schneidenden Töne ihrer Stimme noch durchdringender zu machen. Ich brauche Euer Geleit nicht, brauche Eure Herberge nicht. Seit fünf Jahren hat mein Haupt nicht unter menschlichem Dache geruht, und ich hoffe, es ist zum letztenmale geschehen."

„Er ist wahnsinnig," sagte Earnscliff.

„Er sieht aus wie der alte Humphry Ettercap, der Kesselflicker," antwortete der abergläubische Landmann. „Der kam vor fünf Jahren in diesem Moore um, aber Humphry war doch nicht so ein schrecklich dicker Klumpen."

„Geht Eures Weges," fing der Fremde wieder an, „der Odem Eurer menschlichen Körper vergiftet die Luft um mich her! Der Klang Eurer menschlichen Stimme dringt wie scharfe Pfriemen in mein Ohr!"

„Der Herr bewahre uns," sprach Halbert, „daß es die Todten so schrecklich böse mit den Lebendigen meinen! Es mag übel um seine Seele stehen, fürchte ich."

„Kommt, mein Freund," sagte Earnscliff wieder, „ein schwerer Kummer scheint auf Euch zu lasten. Die Menschlichkeit verstattet uns nicht, Euch hier zu lassen."

„Menschlichkeit!" rief die Gestalt mit einem gellenden Hohngelächter, „woher habt Ihr dies bis zum Eckel wiederholte Wort? Diese Schlinge für Dummköpfe? Diese gemeine Verdeckung der Menschenfalle, diesen Köder, unter dem der elende Betrogene, der ihn verschlungen, bald die Angel entdeckt und die Widerhacken fühlt, zehnmal schärfer, als jene, die Ihr für die Thiere auswerft, welche Ihr mordet um Eurer Ueppigkeit willen!"

„Ich sage Euch, mein Freund," hob Earnscliff wieder an, „Ihr seyd unfähig, über Eure eigene Lage zu urtheilen,

Ihr werdet umkommen in dieser Wildniß, und aus Mitleid müssen wir Euch zwingen, mit uns zu gehen."

„Ich will keine Hand im Spiele haben," sagte Halbert. „Um Gotteswillen, laßt den Geist seinen eigenen Weg gehen."

„Mein Blut komme über mich selbst, wenn ich hier umkomme," versetzte der Mensch; und als er gewahr ward, daß Earnscliff daran dachte, ihn fest zu halten, fügte er hinzu: „und Euer Blut komme über Euch, wenn Ihr nur den Saum meines Kleides berührt und mich mit der Seuche der Sterblichkeit ansteckt."

Als er diese Worte sprach, trat der Mond gerade aus den Wolken, und Earnscliff sah, daß er in der rechten Hand eine Waffe zur Vertheidigung emporhielt, die im Strahle des kalten Nachtlichtes wie die Klinge eines langen Messers, oder wie ein Pistolenlauf blitzte. In seinem Angriff auf einen Bewaffneten, der solche verzweifelte Sprache führte, zu verharren, wäre Tollheit gewessen, um so mehr, da er auf den Beistand seines Begleiters keineswegs rechnen konnte, der es ihm überlassen hatte, mit dem Gespenste fertig zu werden, und schon auf dem Wege nach Hause einige Schritte voran gegangen war. — Earnscliff kehrte daher um und folgte Halbert, nachdem er sich noch einmal nach dem vermeinten Wahnsinnigen umgesehen, der, als hätte diese Unterredung ihn zur neuen Wuth erweckt, wild um den großen Stein herumrannte, und seine Stimme in Geschrei und Verwünschungen erschöpfte, die gellend durch die öde Haide dröhnten.

Die beiden Jäger schritten eine Zeitlang stillschweigend vorwärts, bis sie eine beträchtliche Strecke von der Säule entfernt waren, die der Gegend den Namen gab, und sie die wilden Töne nicht mehr hören konnten. Jeder suchte sich den eben erlebten Auftritt auf seine eigene Weise zu erklären, bis Halbert Elliot plötzlich ausrief: „Ja, ja, ich behaupt's, das Gespenst, wenn's ein Gespenst ist, hat, als es noch in seinem Fleische war, viel Uebel gethan und erlitten. D'rum muß es so im Tode noch umgehen!" —

„Es scheint mir die wahre Verrücktheit eines Menschen-

hassers zu seyn," sagte Earnscliff, dem Lauf seiner Gedanken folgend.

„Ihr meint also nicht, daß es ein gespenstiges Wesen war?" fragte ihn Halbert.

„Ich? — gewiß nicht."

„Nun, halb und halb glaube ich's selbst, daß das Ding lebte, aber wahrhaftig, ich habe noch kein menschliches Geschöpf gesehen, das einem Gespenste so ähnlich wäre, und ich möchte auch keins weiter sehen."

„Auf jeden Fall," versetzte Earnscliff, „reite ich morgen hinüber, und sehe, was aus dem unglücklichen Wesen geworden."

„Bei hellem Tageslicht?" fragte der Landmann, „nun, Gott helfe mir, da bin ich dabei. Aber wir sind hier Heughfoot um zwei Meilen näher, als Eurem Hause. Wollt Ihr nicht lieber mit mir heim gehen? Wir wollen den Burschen nach Earnscliff schicken, daß er sagt, wo Ihr geblieben, obwohl ich glaube, es wartet Niemand zu Haus auf Euch, als die Dienstboten und die Katze."

„Ja, da aber auch meine Leute sich nicht meinetwegen ängstigen sollen, und Miezchen nicht meinetwegen ihr Abendbrod einbüßen darf, so werdet Ihr mich verbinden, wenn Ihr den Jungen schicken wollt, wie Ihr sagt."

„Nun, das ist freundlich, das muß ich sagen! Ihr geht also mit mir nach Heughfoot? Sie werden sich freuen zu Hause, Euch zu sehen, wahrhaftig, das werden sie!"

Nach dieser Verabredung gingen sie munter ein wenig weiter, bis Halbert Elliot auf der Höhe eines ziemlich steilen Hügels stehen blieb, und ausrief: „Seht, Earnscliff! ich bin immer froh, wenn ich auf dies Fleckchen komme. Seht ihr das Licht da unten im Saalfenster? Da sitzt die Großmutter, die gute Alte, an ihrem Spinnrocken. Und seht Ihr das andere Licht, das hin und her durch die Fenster geht? Das ist meine Base, Gracy Armstrong. Sie ist noch einmal so wirthschaftlich, wie meine Schwestern, das sagen sie selber, denn es sind die gutmüthigsten Dinger von der Welt, das muß wahr seyn. Aber sie gestehens selber

ein, und die Großmutter auch, daß Gracy die Thätigste von allen ist, und die Schnellste, wenn's was in der Stadt zu thun gibt, seitdem die Großmutter nicht mehr auf den Füßen ist. Meine Brüder sind gerade nicht da. Der Eine ist nach Moßpha hinüber, das gehört zu unserer Pachtung, er kann so gut nach den Vorräthen sehen, als ich."

„Ihr seyd glücklich, mein lieber Freund, so viele wackere Verwandte zu haben!"

„Meiner Treue, das bin ich auch. Und der Gracy habe ich viel zu danken, das kann ich nicht läugnen. Aber sagt mir doch einmal, Junker Earnscliff, — Ihr seyd ja auf Schulen gewesen, und so eine Art Gelehrter in Edinburg geworden, sagt mir doch einmal, nicht daß es mich selber was anginge, aber neulich hörte ich einen Priester von der St. Johanniskirche mit unserem Pfarrer darüber streiten, und wahrhaftig, sie sprachen beide wie gedruckt. — Nun, der Priester sagte, es wäre unrecht, seine Base zu heirathen, aber ich kann nicht sagen, daß er das Evangelium halb so gut ausgelegt hätte, wie unser Pfarrer. Es ist wahr, das ist auch der beste Prediger und der frömmste Mann zwischen hier und Edinburg. Was meint Ihr? Hatte er nicht recht?"

„Allerdings, die Ehe wird von allen protestantischen Christen für so frei gehalten, als Gott sie in den levitischen Satzungen erklärte; so, Halbert, ist also kein Hinderniß, weder ein gesetzliches noch ein religiöses, zwischen Euch und Miß Armstrong."

„Ach, geht mir mit Eurem Spasse, Earnscliff! Ihr seyd ja selbst so empfindlich, wenn man Euch zum Scherz ein wenig antippt. Ich that die Frage gar nicht wegen der Gracy. Ihr müßt wissen, sie ist eigentlich gar nicht meine rechte Base; sie ist die Tochter von meines Oheims Frau, aus ihrer ersten Ehe. So gehen wir denn uns einander gar nichts an, 's ist bloß so eine Ehrenverwandtschaft. — Doch, da sind wir auf dem Hügel. Ich will meine Flinte abfeuern, daß sie wissen, daß ich komme; das ist so meine Weise. Bringe ich ein Reh mit, so schieß ich zweimal, einmal für das Reh, und einmal für mich selber."

Er feuerte demnach sein Gewehr ab, und bald sah man viele Lichter im Hause sich hin und her bewegen, und auch draußen leuchten. Halbert Elliot zeigte eines davon dem Junker. Es schien sich aus dem Hause nach einem Nebengebäude hin zu bewegen. „Das ist Gracy selbst," sagte er, „sie will mir nicht an der Thüre entgegenkommen, ich merke es wohl, aber sie sieht nach, ob das Fressen für meine Hunde bereit ist, die armen Thiere." —

„Liebst Du mich, so liebst Du auch meinen Hund," erwiederte Earnscliff. „O Halbert, Ihr seyd ein glücklicher Mensch!" — Diese Bemerkung ward mit etwas begleitet, das wie ein Seufzer klang. Dem Ohr seines Gefährten war es nicht entgangen.

„Je nun," sagte er, „andere Leute könnten auch so glücklich seyn! O ich habe Miß Isabella Vere sich nach einem gewissen Jemand fleißig umgucken gesehen, als sie sich neulich beim Wettrennen trafen. Wer kann wissen, wie's noch kommt in der Welt!"

Earnscliff murmelte etwas, das wie eine Antwort lautete, aber es ließ sich schwer unterscheiden, ob er dem Vorschlag beistimmte, oder die Anwendung ablehnte. Wahrscheinlich wollte der Sprechende selbst seine Meinung zweifelhaft und im Dunkeln lassen. Sie waren inzwischen den breiten Weg herabgestiegen, der sich um den Fuß des steilen Hügels wand, und sie dicht vor das mit Stroh bedeckte, aber wohleingerichtete Haus brachte, welches Halbert und seine Verwandten bewohnten.

Fröhliche Gesichter drängten sich am Thorwege, aber die Erscheinung eines Fremden erstickte manche Neckerei, die für Halbert, wegen seines geringen Jagdglücks, ausgedacht war. Es entstand eine kleine Unruhe unter drei hübschen jungen Mädchen, indem sich jede dem Geschäft, den Fremden in's Zimmer zu führen, zu entziehen, und den Andern zuzuschieben suchte; wahrscheinlich wünschten sie alle drei auf einige Augenblicke zu entwischen, um etwas an ihren Anzügen, die nur für einen Bruder eingerichtet waren, zu verbessern,

ehe sie sich dem jungen Fremden ordentlich zeigten. Halbert gab ihnen indessen einige herzhafte und allgemeine Verweise (denn Gracy war nicht unter ihnen), riß der Einen der verlegenen Schönen das Licht aus der Hand, und führte den Gast in das Wohnzimmer, das aus einer gewölbten und gepflasterten Halle bestand, denn das Haus war ehemals ein Vertheidigungsplatz gewesen. Mit den Wohnungen unserer jetzigen Pächter verglichen, erschien es finster und ärmlich, aber von dem großen knisternden Torffeuer erleuchtet und erwärmt, kam es Earnscliff wohnlich genug vor, um es gern mit dem dunkeln und stürmischen Moore vertauscht zu haben. Wiederholt ward er auf das Freundlichste von der würdigen Matrone bewillkommt, der Herrin des Hauses, deren Anzug, ein knappes, anständiges Kleid von selbstgesponnener Wolle, eine Flügelhaube, aber durch eine goldene Kette und Ohrgehänge aufgeputzt, sowohl die wohlhabende Frau, als die Pächterin verrieth. Sie saß in der Ecke am Kaminfeuer, in ihrem Stuhle von Weidengeflechte, und ordnete die Abendbeschäftigungen der jungen Frauenzimmer und einiger rüstigen Mägde an, die mit ihren Spinnrädern hinter ihren jungen Gebieterinnen Platz zu nehmen pflegten.

Sobald man Earnscliff bewillkommt hatte, und eilig ein reichliches Abendbrod bestellt war, fingen die Großmutter und die Schwestern an, ihr Geschütz auf Halbert, wegen seines geringen Glücks auf der Rehjagd, zu richten.

„Hannchen hätte nicht nöthig gehabt, ihr Küchenfeuer zu unterhalten, für alles, was Halbert heimgebracht hatte,“ — sagte eine von den Schwestern.

„Wahrhaftig,“ sagte die Andere, „wenn wir die Torfasche anblasen, können wir unseres Halbert Wildpret d'rin braten.“

„Oder auch beim Licht, wenn's der Wind nicht ausbläst,“ meinte die Dritte; „wenn ich wie er gewesen wäre, ich hätte lieber eine schwarze Krähe mitgebracht, als dreimal hinter einander zu kommen, ohne nur einmal das Horn von einem Rehbock, d'rauf zu blasen.“

Halbert wendete sich von Einer zur Andern, und sah sie

mit gerunzelter Stirn an, deren Drohung aber durch das gutmüthige Lächeln auf dem untern Theile seines Gesichts gemildert ward. Alsdann suchte er sie durch die Erwähnung des Geschenks zu versöhnen, das ihm sein Begleiter versprochen.

„Zu meiner Zeit,“ hob die Matrone wieder an, „hätte sich ein Mann geschämt, von den Bergen heimzukehren, ohne einen Rehbock quer über das Pferd hängen zu haben, wie die Leute, wenn sie ihre Kälber verkaufen wollen, zu Markte reiten.“

„Ich wollte, sie hätten auch für uns etwas übrig gelassen, Großmutter,“ versetzte Halbert. „Sie haben die ganze Gegend schon ausgesäubert, Eure alten Freunde.“

„Du siehst, Halbert,“ sagte die älteste Schwester, indem sie den jungen Earnscliff ansah, „andere Leute können Wild finden, wenn Du's auch nicht kannst.“

„Nun, nun, Mädchen, jeder hat seinen Tag! Ein andermal geht's ihm wie mir, und ich habe sein Glück. Es ist ein verdammtes Ding, wenn man sich den ganzen Tag draußen herumgetrieben hat, und dann noch auf dem Heimwege — nun, erschreckt will ich eben nicht sagen, aber doch gestört ist von Gespenstern, sich noch zuletzt mit einfältigen Mädchen herumzuzanken, die den lieben langen Tag nichts thun, als ein Bischen Holz umdrehen, mit Fäden dran, oder mit dem Wischtuche hin und her fahren.“

„Gespenster!“ riefen alle Weiber auf einmal, erschreckt, „sprich doch!“ denn ihr Antheil an dergleichen Dingen war groß genug, um sie alle aufzuregen.

„Je nun, erschreckt will ich gerade nicht sagen; ich sagte auch nur: gestört, in der Irre herumgeführt von so einem Dinge. Wer weiß auch, ob's ein Gespenst war! Earnscliff, Ihr habt's ja so gut gesehen, als ich!“

Und nun fuhr er fort, ohne eben sehr zu übertreiben, aber nach seiner Weise, ihr Zusammentreffen mit dem geheimnißvollen Wesen in der Steinhaide zu erzählen, und schloß, er könne nicht begreifen, was es anders gewesen

seyn könne, als der böse Feind selber, oder eine von den alten Hexen, die ehemals im Lande gehaust hätten.

„Die alten Hexen!“ rief die Großmutter, — „nein, nein! Gott behüte Dich vor Schaden, mein Söhnchen! eine Hexe war's nicht. Es war der braune Mann von der Haide. Ach! das, das deutet auf böse Zeit! Warum kämen die bösen Wesen anders, als das arme Land in's Unglück zu bringen, das jetzt in Frieden lebt, und Ruhe und Freude genießt? O schwere Zeiten! er brachte nimmermehr Gutes diesem Lande, oder des Landes Bewohnern! Mein Vater hat's oft erzählt, wie er im Jahre der blutigen Schlacht in der Marstonhaide gesehen ward, und dann wieder in Montrose's Kriegen, und dann wieder vor dem Aufruhr von Dunbar: und zu meiner Zeit ward er an der Bothwellsbrücke gesehen, und sie sagten, der Seher, der Junker von Benarbuck, hätte Zusammenkünfte mit ihm, um die Zeit von Argyle's Landung, aber wo, das kann ich nicht genau sagen, es war weit nach Westen. Ach, Kinder! er darf nur in bösen Zeiten kommen, so wendet Euch alle zu ihm, der allein kann helfen in den Tagen der Noth!“

Earnscliff nahm nun das Wort, und sprach seine feste Ueberzeugung aus, daß der Mensch, den sie gesehen, ein armer Wahnsinniger sey, der keineswegs aus der unsichtbaren Welt den Auftrag hätte, Krieg oder Unglück zu verkünden. Seine Meinung ward aber ziemlich lau aufgenommen, und alle vereinigten sich, ihn von seinem Vorsatz, den folgenden Tag den Ort wieder aufzusuchen, abzubringen.

„O mein lieber Sohn!“ sagte die Matrone (denn in der Freundlichkeit ihres Herzens brauchte sie ihre mütterliche Sprache gegen alle, denen sie wohlwollte), „Ihr solltet Euch mehr hüten, als andere Leute! Es ist großes Unheil in Euer Haus gekommen, Eures Vaters Blut ist geflossen, und böse Rechtshändel und Verlust haben Euch heruntergebracht. Aber Ihr seyd der Stolz und die Zierde des Stammes, und der Jüngling, der alle alten Gebäude wieder aufbauen soll, wenn es sein Wille ist! Ihr sollt dem Vaterlande Ehre bringen und eine Schutzmauer werden

allen, die es bewohnen. Ihr vor allen Andern dürft Euch nicht in unbesonnene Abenteuer einlassen; denn Euer Geschlecht war immer zu waghalsig, und viel Schlimmes ist daraus erwachsen!" —

„Aber, liebste Frau, Ihr wollt doch nicht, daß ich mich fürchten soll, am hellen Tage in eine offne Haide zu gehen?"

„Ich weiß es nicht; ich möchte keinem Sohne oder Freunde heißen, die Hände in den Schooß zu legen in einer guten Sache, es mag nun die eines Freundes, oder ihre eigene seyn. Nein, das wird nimmermehr mein Geheiß seyn, noch irgend Jemandes, der von guter Art ist. Aber das kann ich nicht aus meinem grauen Kopfe bringen, daß es gegen das Gesetz ist und gegen die Schrift, Böses aufzusuchen, das Euch nichts angeht." —

Earnscliff gab es auf, seine Meinung durchzufechten, da er einsah, wie gering der Erfolg seiner Bemühungen hier seyn müsse. Die Erscheinung des Abendessens machte dem Gespräch ein Ende. Miß Gracy zeigte sich nun auch, und Halbert setzte sich, nicht ohne einen vertrauten Blick auf Earnscliff, an ihre Seite. Fröhlichkeit und munteres Gespräch, an welchem die Großmutter den freundlichen Antheil nahm, der dem Alter so gut steht, stellte bald auf der Mädchen Wangen die Rosen wieder her, die des Bruders Gespenstergeschichte verscheucht hatte, und nach dem Abendessen tanzten und sangen sie eine Stunde lang so lustig, als ob es keine bösen Geister in der Welt gegeben hätte.

Viertes Kapitel.

Ein Misanthrop, haff' alle Menschen ich;
Was dich betrifft, wünsch' ich, du wärst ein Hund,
Daß ich manchmal dich lieben könnt'.

Timon von Athen.

Morgens nach dem Frühstück sagte Earnscliff seinen gastfreien Freunden Lebewohl, und versprach zeitig genug

zurückzukehren, um das Wildpret verzehren zu helfen, das schon von seinem Hause angelangt war. Halbert, der an der Thüre seiner Wohnung verstellterweise Abschied von ihm nahm, schlich sich heimlich nachher hinaus und holte ihn oben auf dem Hügel ein.

„Ihr geht hin, Junker Patrik," sagte er, „und ich begleite Euch, was auch meine Großmutter spricht. Ich hielt's für's Beste, leise fortzuschleichen, daß sie nicht etwa merken sollte, was wir vorhätten. Wir dürfen sie nicht in Unruhe setzen; das war fast das letzte Wort, das mir mein Vater auf seinem Todtbette sagte."

„Durchaus nicht, Halbert," erwiederte Earnscliff, „sie verdient Eure ganze Achtung."

„Meiner Treu', ich versichere Euch, sie würde sich so sehr um Euch, als um mich ängstigen. Aber haltet Ihr's denn wirklich für keine Vermessenheit, wieder hinzugehen? Wir haben keinen besondern Auftrag, wie Ihr wißt."

„Wenn ich dächte wie Ihr, Halbert, so würde ich der Sache vielleicht nicht weiter nachspüren. Aber da ich der Meinung bin, daß übernatürliche Erscheinungen in unsern Tagen entweder ganz aufgehört haben, oder wenigstens sehr selten geworden sind, so bin ich nicht Willens, ein Ereigniß ununtersucht zu lassen, bei dem das Leben eines armen Verrückten in Gefahr seyn kann."

„Nun, wenn Ihr wirklich so denkt," antwortete Halbert, noch immer zweifelhaft, „und es ist wahr, die Feen, ich meine die guten Geister (denn wie's heißt, soll man sie ja nicht Feen nennen), die man sonst Abends auf jedem grünen Anger sah, lassen sich nicht halb so oft sehen in unsern Tagen. Ich kann nicht sagen, daß ich je eine selber gesehen hätte, aber einmal hörte ich etwas hinter mir pfeifen, g'rade wie ein Kibitz, so ähnlich, wie nur ein Ding dem andern seyn kann. — Mein Vater sah indessen eine Menge, wenn er Abends heim kam vom Jahrmarkt, und in der Schenke ein Bischen zu tief in das Glas geguckt hatte. Gott hab' ihn selig, den braven Mann!"

Earnscliff belustigte sich einigermaßen an diesem Erb-

stück des Aberglaubens, das etwas vermindert auf eine Generation von der andern kam, wie diese letzte Bemerkung es zu verstehen gab. Sie fuhren fort, über solche Dinge zu sprechen, bis sie an den hohen Stein kamen, der der Haide den Namen gab.

„So wahr ich lebe,“ rief Halbert, „da kriecht das Ding schon! Aber 's ist heller Tag! Ihr habt Eure Flinte, und ich hab' auch so 'ne Art Waffe mitgebracht. Ich denke, wir können uns an ihn wagen.“

„Auf jeden Fall,“ versetzte Earnscliff; „aber um aller Welt willen, was mag er da machen?“

„Einen Steinwall baut er sich von den grauen Gänsen, wie sie die großen herumliegenden Steine nennen. Sapperment, hat einer je so was erlebt?“

Als sie näher kamen, fand Earnscliff, daß sein Begleiter recht gesehen hatte. Die Gestalt, welche sie vorige Nacht hier gefunden hatten, schien mühselig und langsam daran zu arbeiten, die großen Steine über einander zu thürmen, als wolle sie eine kleine Umzäunung machen. Baumaterialien lagen rings herum im Ueberfluß, aber die Arbeit schien unermeßlich, wenn man die Größe der meisten der Steine erwog, und es war unbegreiflich, daß es ihm schon gelungen war, einen Theil von diesen, als Fundament des Gebäudes, auf einander zu legen. Er quälte sich eben, einen ungeheuren Steinblock fortzubringen, als die beiden jungen Männer herankamen, und war so mit seiner Arbeit beschäftigt, daß er sie nicht bemerkte, bis sie dicht zu ihm getreten waren. Bei dem Anfassen und Aufheben des Steins, wie er ihn seinem Zwecke gemäß zurecht rückte, bewies er einen Grad von Kraft, der mit seiner Gestalt und Mißbildung ganz unvereinbar schien. Und wirklich, nach den Schwierigkeiten zu urtheilen, die er bereits überwunden hatte, mußte er herkulische Stärke besitzen; denn einige von den Steinen, die es ihm schon gelungen war, aufzuthürmen, schienen kaum von zwei Männern fortgebracht werden zu können. Halberts Verdacht erwachte wieder, als er diese übernatürliche Kraft gewahr ward.

„Ich glaube beinahe, 's ist der Geist eines Steinmetzen. Seht nur die Steine, die er da gelegt hat! Wenn's ein Mensch ist, so begreife ich nicht, warum er hier an der Straße den Wall baut, der wäre bei Cringlehope nöthiger! Hört einmal, Freund," setzte er lauter hinzu, „Ihr macht hier ein festes Werk!"

Der Mensch, dem er dies zurief, blickte ihn mit geisterstarrem Blicke an, und indem er sich aus seiner gebückten Stellung aufrichtete, zeigte er sich in seiner ganzen Mißgestalt. Sein Kopf war von ungewöhnlicher Größe, mit zottigen, zum Theil durch das Alter gebleichten Haaren bedeckt. Seine buschigen, vorragenden Augenbraunen beschatteten ein Paar kleine, dunkle, durchdringende Augen, die tief in ihren Höhlen lagen, und in furchtbarer Wildheit rollend, wenigstens eine augenblickliche Verrückung zu verrathen schienen. Seine übrigen Züge waren plump und roh, etwa wie ein Maler sie einem Riesen aus der Feenwelt geben würde, und hatten den wilden, unsteten und eigenthümlichen Ausdruck, den man so oft auf den Gesichtern mißgestalteter Menschen bemerkt. Sein Körper, dick und vierschrötig, wie der eines Mannes mittlerer Größe, erhob sich dicht über ein Paar große Füße, denn die Natur schien Beine und Schenkel vergessen zu haben. Wenigstens waren sie so kurz, daß sein Kleid sie verhüllte. Seine langen, nervigten Arme, wo sie sich im Eifer der Arbeit unbedeckt zeigten, seine derben Hände waren mit großen schwarzen Haaren bewachsen. Es schien, als wäre die Natur ursprünglich gesonnen gewesen, die verschiedenen Glieder seines Körpers einem Riesen zuzutheilen, und als hätte sie später aus Laune einen Zwerg daraus gemacht, so wenig paßten seine langen Arme und seine eiserne Kraft zu seinem kurzen Wuchse. Seine Kleidung bestand aus einem groben, braunen Gewand, das einer Mönchskutte glich, und mit einem Bunde von Seehundsfell gegürtet war. Auf dem Kopf trug er eine Mütze von Dachsfell, oder anderem gemeinen Pelzwerk, die besonders dazu beitrug, seiner ganzen Erscheinung ein noch wilderes Ansehen zu geben, und Züge

beschattete, deren gewohnter Ausdruck finsterer, grimmiger Menschenhaß war.

Der merkwürdige Zwerg heftete schweigend einen zornigen, feindseligen Blick auf die beiden Jünglinge, bis Earnscliff, in der Absicht, ihn in bessere Stimmung zu versetzen, ihm sagte: „Ihr habt da eine saure Arbeit, mein Freund, erlaubt uns, Euch beizustehen!“

Elliot und er strengten nun vereint ihre Kräfte an, und hoben den Stein auf den Wall. Der Zwerg bewachte sie mit den Blicken eines Arbeitsvogts, und bezeigte durch mürrische Geberden seine Ungeduld über die Länge der Zeit, die sie darüber zubrachten. Er deutete auf einen andern; sie legten ihn gleichfalls auf die Mauer; dann auf einen dritten, einen vierten; sie fuhren fort, ihm zu willfahren, obschon nicht ohne Mühe, denn er wies ihnen, wie absichtlich, die schwersten Blöcke an.

„Hört, guter Freund,“ sagte endlich Elliot, als er ihnen den allergrößten Stein zeigte: „Earnscliff mag thun, was ihm beliebt, aber mögt Ihr ein Mensch seyn, oder ein Kobold, der Teufel soll mir in die Hände fahren, wenn ich mich länger quäle mit diesen Steinen, und mir den Rücken zerbreche wie ein Lastträger, ohne für meine Mühe nur so viel Dank zu bekommen.“

„Dank!“ rief der Zwerg mit einem Blick, der die tiefste Verachtung ausdrückte, „da nimm ihn hin, und nähre Dich davon! Nimm ihn, und möge er Dir bekommen, wie er mir bekommen ist! wie er jedem Menschenwurm bekommen ist, der je das Wort aussprechen hörte von seinem Mitgewürm. Fort! — arbeite, oder gehe!“ —

„Da haben wir einen schönen Lohn, Earnscliff, daß wir dem Teufel eine Hütte bauten und unsere Seelen beinahe mit in den Kauf gaben, wie's nun herauskömmt.“

„Unsere Gegenwart,“ entgegnete Earnscliff, — „scheint seine Wuth nur zu reizen. Wir wollen ihn lieber verlassen, und Jemand mit Lebensmitteln für ihn hierher senden.“

So geschah es. Der Diener, der zu diesem Zwecke hingeschickt wurde, fand den Zwerg noch an seiner Mauer

arbeiten, doch konnte er nicht ein Wort aus ihm bringen. Der Bursch, der von dem herrschenden Aberglauben angesteckt war, beharrte nicht lange in dem Versuche, ihm Rede abzugewinnen. Er legte die Sachen, die er mitgebracht, auf einen Stein in der Nähe, und überließ es dem Menschenfeinde, davon Gebrauch zu machen, oder nicht.

Der Zwerg setzte seine Arbeit Tag für Tag fort, mit einer so unglaublichen Emsigkeit, daß sie fast übermenschlich schien. In einem Tage hatte er oft das Werk zweier Männer verrichtet, und sein Bau bekam bald die Gestalt der Mauer einer Hütte, welche zwar sehr klein, und nur aus Steinen und Torf gebildet war, ohne Mörtel oder etwas dergleichen, doch wegen der ungewöhnlichen Größe der Bausteine, ein Ansehen von Festigkeit bekam, das an einem so kleinen und unkünstlerisch gebauten Hause auffallend war. Earnscliff, der all sein Thun bewachte, merkte kaum, was er beabsichtigte, als er ihm eine Menge von Dachsparren und Latten herüberschickte, und sie in der Nähe des Orts hinlegen ließ, mit dem Vorhaben, am folgenden Tage Arbeitsleute zu senden, sie aufzulegen. Aber der Zwerg, der dies merkte, kam ihm zuvor, und arbeitete den Abend, während der Nacht und früh am Morgen so eifrig, daß er beinahe mit Legung der Balken fertig war. Sein nächstes Geschäft war, Binsen abzuschneiden, und damit seine Wohnung zu decken, eine Arbeit, bei der er mit besonderer Geschicklichkeit verfuhr.

Da er alle Hülfe zu verschmähen schien, außer des gelegentlichen Beistandes eines Vorübergehenden, so wurden ihm zweckmäßige Baustoffe und Werkzeuge verschafft, in deren Gebrauch er sehr erfahren schien. Er machte Thür und Fenster in seine Hütte, versah sie mit einer rohen Bettstelle und einigen Sitzen, und seine Stimmung schien sich etwas zu mildern, als seine Bequemlichkeiten zunahmen.

Nun beschäftigte er sich, eine starke Umzäunung zu machen, und das Land, das sie umschloß, so gut er konnte, zu bebauen, bis er sich einen kleinen Garten eingerichtet hatte. — Man muß voraussetzen, daß, wie oben bereits

angedeutet worden, der Einsiedler von zufällig Vorübergehenden, oder von Neugierigen, die herbeikamen, seinen Bau zu sehen, gewöhnlich Beistand erhielt. Es war in der That unmöglich, ein so auffallendes und beim ersten Anblick ungeschicktes Wesen, mit solcher Ausdauer arbeiten zu sehen, ohne einige Minuten zu verweilen, und ihm bei seinem Tagewerk beizustehen; und da keiner von diesen zufälligen Gehülfen wußte, wie viel des Beistandes ihm von einem andern geworden, so galt der schnelle Fortgang des Baues für ein Wunderwerk. Das starke, feste Ansehen des Hauses, das in so kurzer Zeit vollendet war, und durch solch einen Menschen erbaut, die vorzügliche Geschicklichkeit, die er in allen Dingen bewies, erregte den Verdacht der ganzen Nachbarschaft. Sie bestanden darauf, wenn er nicht ein Geist sey — eine Meinung, die sie aufgegeben hatten, seitdem sie in ihm ein Geschöpf von Fleisch und Bein entdeckt — so müßte er doch in genauer Verbindung mit der unsichtbaren Welt stehen, und diesen einsamen Ort gewählt haben, um seinen Umgang mit ihr ungestört fortzusetzen. Sie behaupteten, obwohl in einem andern Sinne, als die Philosophen, daß er nie weniger allein sey, als wenn er allein sey; und daß von den Bergen, auf denen man die Haide übersehen konnte, die Wanderer oft eine Gestalt erblickt hätten, welche dem Bewohner der Wüste beigestanden in der Arbeit, bei ihrer Annäherung aber regelmäßig verschwunden wäre. Solch eine Gestalt sollte auch bisweilen mit ihm vor der Thüre sitzen, mit ihm in der Haide herumgehen, oder ihm helfen, Wasser aus der Quelle holen. Earnscliff erklärte diese Erscheinung, indem er meinte, es müsse sein Schatten seyn.

„Den Teufel hat er einen Schatten," sagte Halbert Elliot, der ein hartnäckiger Vertheidiger der allgemeinen Sage war, „der hat sich viel zu weit mit dem Gott-sey-bei-uns eingelassen, als daß er noch einen Schatten hätte! Uebrigens," setzte er mit mehr Logik hinzu, „wer hat je von einem Schatten gehört, der zwischen dem Körper und der Sonne ist? Und dies Ding, sey es, was es will, ist

dicker und länger, als der Körper selbst, und man hat's mehr als einmal zwischen ihm und der Sonne gesehen."

Dieser Argwohn, der in einem andern Theil des Landes dem Zwerg hätte Untersuchungen zuziehen können, welche ihm hätten lästig werden müssen, erweckten hier nur Ehrerbietung und Furcht. Der vermeinte Zauberer schien gern die Zeichen scheuer Verehrung zu bemerken, mit der die Vorübergehenden sich seiner Wohnung näherten; den erschrockenen Blick der Ueberraschung, mit welcher sie ihn und sein Haus betrachteten, so wie die eiligen Schritte, mit denen sie den schauerlichen Ort verließen. Die Kühnsten verweilten nur einen Augenblick, um ihre Neugier durch eine flüchtige Uebersicht der Hütte und des Gartens zu befriedigen, und dann mit einem höflichen Gruße sich zu entschuldigen, den der Zwerg bisweilen mit einem Wort oder einem Kopfnicken zu erwiedern würdigte. Earnscliff ging oft des Weges, und selten, ohne den fremden Einsiedler zu besuchen, der sich nun für sein ganzes Leben eingerichtet zu haben schien.

Es war unmöglich, ihn in ein Gespräch über seine eigenen Angelegenheiten zu ziehen; auch war er eben nicht mittheilend, oder zugänglich, wenn es andere Gegenstände betraf, obwohl es schien, als habe die Wuth seines Menschenhasses sich sehr gemildert, oder vielmehr, als ob er seltener die Anfälle von Geisteszerrüttung habe, welche sich als Menschenfeindschaft aussprachen. Kein Zureden konnte ihn bewegen, etwas Anderes als die einfachsten Lebensbedürfnisse anzunehmen, wie viel ihm auch angeboten ward, von Earnscliff aus Mitleid, und von seinen abergläubischen Nachbarn aus andern Gründen. Die Wohlthaten dieser Letztern vergalt der Zwerg durch guten Rath bei ihren oder ihres Viehes Krankheiten, wenn er darum angesprochen ward, wie es endlich schüchtern geschah. Oft gab er ihnen auch Arzneien, und schien nicht allein die Hülfsmittel, die Produkte des Landes waren, sondern auch fremde zu besitzen. Er hatte den Leuten zu verstehen gegeben, daß er Elshender, der Klausner, heiße, aber allgemein ward er

der kluge Mann in der Steinhaide genannt. Einige fragten ihn nicht bloß bei körperlichen Beschwerden, sondern auch in andern Sachen um Rath, und er ertheilte ihn mit so orakelmäßiger Schlauheit, daß er die öffentliche Meinung, welche ihm übermenschliche Kunst zuschrieb, sehr befestigte. Die Fragenden legten gewöhnlich eine Opfergabe auf einen Stein bei seiner Wohnung, aber wenn es Geld war, oder sonst etwas, das ihm nicht anstand, warf er es entweder weg, oder ließ es unberührt liegen, wo man es hingelegt. Immer aber war sein Betragen rauh und ungesellig, seine Worte reichten gerade hin, seine Meinung so kurz als möglich auszudrücken, und er vermied alle Mittheilung, die nicht unmittelbar zur Sache gehörte. Als der Winter vorüber war, und sein Garten ihn mit Kräutern und Pflanzen versah, beschränkte er sich fast ganz allein auf diese Nahrung. Er nahm jedoch ein Paar Ziegen von Earnscliff an, die auf dem Anger weideten und ihn mit Milch versorgten.

Als Earnscliff hörte, daß seine Gabe angenommen worden, besuchte er den Klausner. Der alte Mann saß auf einem breiten, flachen Stein, den man seinen Dreifuß nennen konnte, da er ihn regelmäßig einnahm, wenn er geneigt war, seine Kranken oder Rathsuchenden zu empfangen. Das Innere seiner Hütte und seines Gartens bewahrte er als ein Heiligthum, wie die Bewohner von Otaheite ihr Murai: kein menschlicher Fuß durfte es betreten, als fürchtete er, es möchte dadurch befleckt werden. Wenn er sich in seine Wohnung einschloß, konnte keine Bitte ihn bewegen, sich sehen zu lassen, oder irgend Jemand Gehör zu geben.

Earnscliff hatte in der Nähe in einem kleinen Flusse gefischt. Er trug seine Angelruthe in der Hand, seinen Korb mit Forellen auf der Schulter. Er setzte sich auf einen Stein, dem Zwerg gegenüber, der, an seine Gegenwart gewöhnt, sich weiter nicht um ihn bekümmerte, nachdem er sein ungeheures mißgeschaffenes Haupt erhoben, um ihn anzustarren, und es wieder auf die Brust hatte sinken lassen, wie in tiefes Nachdenken verloren. Earnscliff sah sich um,

und bemerkte, daß der Einsiedler seine Bequemlichkeit wieder durch die Erbauung eines Stalles für seine Ziegen vermehrt hatte.

„Ihr arbeitet fleißig, Elshender,“ sagte er, in der Absicht, den sonderbaren Mann zum Sprechen zu bringen.

„Arbeiten,“ erwiederte der Zwerg, „ist noch das geringste Uebel, das dem elenden Menschengeschlechte zu Theil ward. Besser arbeiten, wie ich, als sich vergnügen, wie Ihr!“

„Ich kann die Menschlichkeit unserer gewöhnlichen ländlichen Vergnügungen nicht vertheidigen: fischen — jagen — aber Elshender —“

„Aber sie sind noch immer besser, als Eure gewöhnlichen Geschäfte?“ fiel der Zwerg ein. „Besser, Eure muthwillige, müßige Grausamkeit gegen stumme Fische auszuüben, als gegen Eure Nebenmenschen. Doch warum rede ich so? Warum sollte sich nicht die ganze Menschenheerde untereinanderstoßen, durchbohren und verschlingen, bis Alle vertilgt sind bis auf ein ungeheures, überfüttertes Behemoth? Und dann, wenn es alles erwürgt hat, und die Knochen abgenagt sind von allen seinen Brüdern, wenn's keine Beute mehr dafür gibt, und es Tagelang nach Futter brüllt, und endlich Zoll für Zoll vor Hunger umkommt — das wäre doch ein Untergang, der des Geschlechts würdig wäre!“ —

„Eure Thaten sind besser, als Eure Reden, Elshender,“ versetzte Earnscliff. „Ihr müht Euch, das Geschlecht zu erhalten, das Eure feindseligen Worte verlästern.“

„Das thue ich. Aber warum? Hört! Ihr seyd noch einer von denen, die ich am wenigsten verachte, und es soll mich nicht dauern, wenn ich, aus Mitleid mit Eurer unseligen Blindheit, einige Worte an Euch verschwende. Wenn ich nicht Krankheiten unter die Menschen senden kann und Seuchen unter die Heerden, wie könnte ich denselben Zweck besser erreichen, als indem ich das Leben derer verlängere, die eben so wirksam auf Zerstörung hinarbeiten? Wenn Alix von Bower vorigen Winter gestorben wäre, würde der junge Ruthwen ihretwegen im Frühling erschlagen seyn?

Wer dachte daran, sein Vieh im Stall einzusperren, als der rothe Räuber von Westburnflat todt krank darniederlag? Meine Arzneien, meine Kunst stellte ihn wieder her, und nun, wer wagt's jetzt, seine Heerde auf dem Felde ohne Wächter zu lassen, oder zu Bett zu gehen, ohne den Kettenhund loszulassen?"

„Ich gestehe," antwortete Earnscliff, „Ihr habt der Gesellschaft durch diese letzte Kur keinen guten Dieust geleistet. Aber Ihr habt dies Uebel aufgewogen, indem Ihr meinen Freund Halbert, den ehrlichen Halbert Elliot, im vorigen Winter durch Eure Kunst von einem Fieber befreitet, das ihm Gefahr drohte."

„So denken die Kinder der Erde in ihrer Einfalt," erwiederte der Zwerg, hämisch lächelnd, „und so reden sie in ihrer Thorheit! Habt Ihr das Junge einer wilden Katze gesehen, das man zahm gemacht hat? wie es so lustig spielt und so freundlich tändelt? Aber vertraut ihm nur Euer Wild an, Eure Lämmer, Eure Hühner — seine angeborene Wildheit bricht durch: es hackt, es zerreißt, es raubt und verschlingt."

„So ist des Thieres Natur," antwortete Earnscliff, „aber was hat das mit Halbert zu thun?"

„Es ist sein Bild," versetzte der Klausner.

„Jetzt ist er zahm, ruhig, gebändigt, denn die Gelegenheit fehlt ihm, seine angeborene Neigungen zu befriedigen. Aber laß nur die Kriegsdrommete ertönen! Laß den jungen Bluthund Blut wittern, und er wird so grausam seyn, wie der wildeste seiner Väter, der Gränzleute, die des hülflosen Landmanns Hütten in Brand stecken. Könnt Ihr läugnen, daß er selbst jetzt Euch anspornt, blutige Rache für eine Kränkung zu nehmen, die Ihr als Knabe erfahren?"

Earnscliff war bestürzt. Der Klausner schien seine Ueberraschung nicht zu bemerken, und fuhr fort: „Die Kriegsdrommete **wird** ertönen; der junge Bluthund **wird** Blut lecken, und ich werde lachen und sagen: dafür habe ich ihn erhalten!" — Er schwieg eine Weile, und fuhr dann fort: „So heile ich! und mein Zweck, mein Ziel ist, diese Masse

von Elend zu verewigen, und selbst in dieser Wüste meine Rolle in der großen Tragödie zu spielen. Lägt Ihr auf dem Krankenbette, wahrhaftig, ich könnte Euch aus Mitleid einen Giftbecher senden!"

„Ich bin Euch sehr verbunden: da Ihr mir eine so tröstliche Hoffnung auf Euern Beistand gebt, Elshender, werde ich gewiß nicht ermangeln, Euch zu Rath zu ziehen."

„Schmeichelt Euch nicht zu sehr mit der Hoffnung," entgegnete der Zwerg, „daß ich bestimmt der Schwachheit des Mitleids nachgeben würde. Warum sollte ich einen Thoren, wie Ihr seyd, der Ihr so trefflich dazu taugt, alles Elend des Lebens zu erdulden, dem Jammer entreißen, den Eure Schwärmereien und die Bosheit der Welt Euch bereiten? Warum sollte ich den mitleidigen Indier spielen, und das Gehirn des Gefangenen mit Einem Schlage zerspalten, und meinen Stammesgenossen drei Tage Spaß verderben, im Augenblicke, wo das Feuer schon lichterloh brennt, wo die Zangen schon glühen, wo die Messer geschliffen werden und die Kessel sieden, das ausersehene Opfer zu zerfleischen!"

„Ihr gebt mir ein schreckliches Bild des Lebens, Elshender," sagte Earnscliff, „aber es entmuthigt mich nicht. Wir sind hier, einestheils zu leiden und zu tragen, aber anderntheils auch, zu handeln und zu genießen. Dem mühseligen Tag folgt ein Feierabend. Selbst der geduldig Leidende findet Erleichterung in dem tröstenden Bewußtseyn erfüllter Pflicht."

„Ich verachte diese knechtische, niederträchtige Lehre," sagte der Zwerg, und in seinen Augen begann eine sinnlose Wuth zu funkeln. „Ich verachte sie, sie ist der elenden Geschöpfe würdig, die geschaffen sind, unterzugehen. Aber kein Wort mehr will ich an Euch verschwenden!"

Er stand hastig auf, doch ehe er sich in seine Hütte zurückzog, fügte er mit steigender Heftigkeit die bittern Worte hinzu: „Und daß Ihr nicht etwa denken sollt, meine scheinbaren Wohlthaten flößen aus der armseligen, niedrigen

Quelle, die man Liebe zum Mitgeschöpf nennt; wisset, gäbe es einen Menschen, der meiner Seele theuerste Hoffnungen vernichtet hätte, und mein Herz in Stücken zerrissen, und mein Gehirn verbrannt, bis es glühte wie ein Feuerberg, und wäre dieses Mannes Glück und Leben in meiner Gewalt, wie dies zerbrechliche Gefäß — (er nahm eine thönerne Schale auf, die zu seinen Füßen stand), ich würde ihn nicht so zerschmettern (er warf des Gefäß wüthend gegen die Wand); nein," sprach er gefaßter, aber mit der äußersten Bitterkeit: „Ich würde ihn nähren mit Reichthum und Macht, um seine bösen Leidenschaften zu reizen und seine bösen Absichten zu erfüllen. Es sollte ihm keine Gelegenheit fehlen zu Laster und Schlechtigkeit; er sollte der Mittelpunkt eines Strudels seyn, der selbst nicht Ruhe noch Frieden kennt, aber tost mit unaufhörlicher Wuth, und jedes feste Schiff, das sich zu ihm verirrt, zertrümmert und zerstört. Er sollte ein Erdbeben seyn, und das ganze Land rings erschüttern, und alle Bewohner so freundlos machen, so verstoßen und so elend, als ich es bin!"

Bei diesen Worten stürzte der Unglückliche in seine Hütte, warf die Thüre mit rasender Gewalt hinter sich zu, und schob hastig einen Riegel nach dem andern vor, als wollte er jedem, der zu dem verhaßten Geschlechte gehörte, das seine Seele in Wuth getrieben, den Eingang verwehren.

Earnscliff verließ die Haide mit einem gemischten Gefühle von Schreck und Mitleiden; innerlich erwägend, was wohl für wunderbare und unglückliche Schicksale einen Mann, dessen Sprache bewies, daß Herkunft und Erziehung ihn über die Menge hinaushöben, in diesen bejammernswerthen Gemüthszustand versetzt hätten. Auch überraschte es ihn nicht wenig, daß er, der seit so kurzer Zeit in der Gegend war und so einsiedlerisch gelebt hatte, so genaue Kenntniß von den Gesinnungen und Angelegenheiten der Bewohner zeigte. „Es ist kein Wunder," sagte er zu sich selbst, „daß der Unglückliche bei diesem ausgedehnten Wissen, bei dieser Lebensweise, bei seiner Gestalt und bei solchem giftigen

Menschenhasse, von dem Volke für einen Bundesgenossen des Feindes des Menschengeschlechtes gehalten wird."

Fünftes Kapitel.

Der kält'ste Fels einsamster Haide fühlt
In seiner Dürre doch des Frühlings Nah'n,
Und im Aprilthau, wie im Strahl des Mai's,
Ergrünt, lebt neu sein Moos und Flechtenkraut;
So auch das Herz, obschon verdorrt an Freude,
Schmelzt Weiberthrän', und reizet Frauenlächeln.
Beaumont.

Als die Jahreszeit vorrückte und das Wetter freundlicher ward, saß der Klausner häufiger auf dem breiten, flachen Steine vor seinem Hause. Einst, um die Mittagsstunde, sprengte eine Gesellschaft von Herren und Damen, wohlberitten und von vielen Leuten gefolgt, nicht weit von seiner Wohnung durch die Haide. Hunde, Falken und Handpferde mehrten das Gefolge, und die Luft ertönte von Zeit zu Zeit von den muntern Stimmen der Jäger und den Hifthörnern, die einige aus der Dienerschaft bliesen. Der Klausner wollte sich beim Anblick eines so lustigen Zuges in seine Hütte zurückziehen, als drei junge Damen mit ihrem Gefolge, die einen Umweg gemacht und sich von den Uebrigen getrennt hatten, um den klugen Mann zu sehen, des Weges kamen, und bei ihm hielten, ehe er seinen Vorsatz ausführen konnte. Die Erste fuhr schreiend zurück, als sie die ungewöhnlich häßliche Gestalt erblickte, und verbarg ihr Gesicht mit den Händen. Die Zweite fragte den Klausner mit halb unterdrücktem Kichern, ob er ihnen wahrsagen wolle? Die Dritte, die am besten beritten, am besten gekleidet und bei weitem die Hübscheste von den Dreien war, näherte sich jetzt, als wollte sie die Unhöflichkeit ihrer Begleiterinnen wieder gut machen.

„Wir haben den rechten Weg verloren, der durch diese Haide führt," sagte das Fräulein, „und unsere Gesellschaft

ist ohne uns weiter geritten. Wir sahen Euch vor der Thüre Eures Hauses, Vater, und kamen."

„Still," unterbrach sie der Zwerg, „so jung, und schon so listig? Ihr kamt, Ihr wißt es selbst. Ihr kamt, Euch im Bewußtseyn Eurer Jugend, Eures Reichthums, Eurer Schönheit zu freuen, indem Ihr sie dem Alter gegenüber stellt, der Armuth und der Mißgestalt. Der Gedanke schickt sich wohl für die Tochter Eures Vaters, aber o! wie ungeziemend ist er dem Kinde Eurer Mutter!"

„Ihr kennt also meine Eltern, und kennt auch mich?" —

„Ja; dies ist das erstemal, daß Ihr meinem wachenden Auge erscheint, aber ich habe Euch in meinen Träumen gesehen."

„In Euren Träumen?"

„Ja, Isabella Vere! Was hättest Du oder die Deinigen mit meinen wachenden Gedanken zu thun?"

„Eure wachenden Gedanken, verehrter Mann," sprach die zweite von Isabellens Gefährtinnen mit spöttischer Feierlichkeit, „sind ohne Zweifel der Weisheit gewidmet. Die Thorheit kann Euch nur im Schlafe beschwerlich fallen."

„Ueber Deine Gedanken," versetzte der Zwerg, mürrischer, als es sich für einen Weisen oder einen Einsiedler ziemte, „übt die Thorheit eine unbeschränkte Herrschaft, Du magst schlafen oder wachen."

„Gott stehe uns bei," sagte das Fräulein, „er ist sicherlich ein Prophet!"

„So sicherlich, als Du ein Weib bist," erwiederte der Klausner. „Ein Weib, ich hätte sagen sollen, eine Dame! eine schöne Dame! Ihr verlangtet, ich sollte Euch wahrsagen. Ich kann Euch ganz kurz Euer Geschick verkünden: Eine endlose Jagd nach Thorheiten, die des Fangens nicht werth sind, und die Ihr, wenn Ihr sie habt, nach und nach wieder wegwerft. Eine Jagd, von den Tagen der wankenden Kindheit an bis zu denen des Alters auf seinen Krücken. Spielzeug und Getändel als Kind, Liebe und ihre Abgeschmacktheiten als Jungfrau, Spadille und Boston im Alter, alles wird nach einander verfolgt, Blumen und Schmetter-

linge im Frühling, Schmetterlinge und Distelwolle im Sommer, welke Blätter im Herbst und Winter — alles verfolgt, alles gefangen und alles weggeworfen! Geht auf die Seite, ich habe Euch wahrgesagt!"

„Also doch alles gefangen," versetzte die lachende Schöne, eine Base der Miß Vere, „das ist doch etwas! Annchen," fuhr sie fort, indem sie sich zu dem furchtsamen Mädchen wandte, die den Zwerg zuerst erblickt, „willst Du Dir auch wahrsagen lassen?" —

„Um alles in der Welt nicht," antwortete die Kleine, sich weiter entfernend, „ich habe genug gehört."

„Wohlan denn," sagte Miß Ilderton, indem sie dem Zwerg Geld anbot: „ich bezahle für mich, als hätte ein Orakel zu einer Prinzessin gesprochen." —

„Wahrheit," erwiederte der Zwerg, „kann weder bezahlt noch gekauft werden," und er stieß die Gabe mit finsterer Verachtung zurück.

„Nun gut," versetzte das Fräulein, „so behalte ich mein Geld, Meister Elshender; ich kanns gebrauchen auf der Jagd, von der Ihr spracht."

„Ihr werdet's nöthig haben," antwortete der Mürrische: „ohne Geld glückt es Wenigen, etwas zu erjagen, und nach Wenigern noch wird gejagt. Halt," sprach er zu Miß Vere, als ihre Gefährtinnen aufbrachen. „Euch habe ich mehr zu sagen. Ihr habt, was Eure Gefährtinnen zu haben wünschen, oder was sie nach der Meinung der Welt haben: Schönheit, Reichthum, Rang, Vollkommenheiten."

„Vergebt mir, wenn ich meinen Gefährtinnen folge, Vater! ich glaube der Schmeichelei so wenig, als der Wahrsagerei."

„Wartet," fuhr der Zwerg fort, und griff ihrem Pferde in die Zügel: „ich bin kein gemeiner Wahrsager und bin kein Schmeichler; allen Vorzügen, die ich genannt habe, stehen Uebel entgegen — unglückliche Liebe, bestrittene Neigungen, die düstere Klosterzelle, oder eine verhaßte Verbindung. Ich wünsche der ganzen Menschheit Böses, aber Dir

kann ich nicht mehr Böses wünschen, als was schon auf Deinem Lebenswege liegt."

„Und wenn's so ist, Vater, laßt mich den besten Trost des Mißgeschicks genießen, so lange das Glück mir treu ist. Ihr seyd alt, Ihr seyd arm, Eure Wohnung ist fern von menschlicher Hülfe, wenn Ihr krank würdet, oder in Noth kämt, und Eure Lage setzt Euch in so vieler Hinsicht dem Argwohn des Volkes aus, der sich so leicht in rohen Handlungen ausspricht. Laßt mich glauben, ich hätte das Loos eines menschlichen Wesens gemildert, nehmt den Beistand, den ich zu geben vermag. Thut es um meinetwegen, wenn nicht Euretwegen, daß ich, wenn jener Unstern heraufsteigt, den Ihr mir, ach! wohl nur zu wahrhaft, verkündigt, es nicht bereuen muß, die Stunden meiner glücklichern Zeit ganz unbenutzt verstrichen gelassen zu haben!" —

Der alte Mann antwortete mit gebrochener Stimme, und fast, als redete er nicht mit dem Fräulein: „Ja, so mußtest Du denken, so mußtest Du sprechen, wenn je menschliche Rede und Gedanken zu einander stimmten. Das thun sie nicht — sie thun es nicht — ach! sie können's nicht! — und doch — warte einen Augenblick! Gehe nicht fort, bis ich wiederkomme!"

Er ging in sein Gärtchen, und kehrte mit einer halb aufgeblühten Rose zurück. „Du hast mich eine Thräne weinen gemacht, die erste, die meine Augenlider seit vielen Jahren benetzt hat. Für diese gute That empfange das Zeichen der Dankbarkeit! Es ist nur eine gemeine Rose, dennoch bewahre sie, und trenne Dich nicht von ihr! Komm zu mir in der Stunde Deiner Noth. Zeige mir diese Rose, oder auch nur ein Blatt davon, und wäre es so verwelkt, als mein Herz ist, und kämest Du während dem wildesten und grimmigsten Ausbruche meiner Wuth gegen eine feindselige Welt, sie wird sanftere Gefühle in meiner Brust erwecken, und Deiner vielleicht glücklichere Hoffnungen geben. Aber keine Botschaft," rief er, zurückfallend in seine menschenfeindliche Laune, „keine Botschaft, keine Zwischenträger! Komm selbst! und das Herz und die Thüre, die jedem

andern menschlichen Wesen verschlossen sind, sollen Dir offen stehen und Deiner Noth! Jetzt aber gehe hin!“

Er ließ die Zügel los, und das Fräulein ritt davon, nachdem sie dem wunderbaren Manne gedankt, so gut es ihr die Ueberraschung über seine seltsamen Reden erlaubte. Oft blickte sie nach dem Zwerge zurück, der noch an der Thüre seiner Wohnung stand und sie betrachtete, wie sie durch die Haide nach ihres Vaters Schloß Ellieslaw ritt, bis der Hügel sie seinem Auge verbarg.

Die Damen scherzten unterdeß mit Miß Vere über die sonderbare Unterredung, die sie mit dem weitberühmten Hexenmeister auf der Haide gehabt. „Isabella hat alles Glück, allein, zu Hause und draußen. Ihr Falke fängt das Birkhuhn, ihre Augen verwunden die Ritter; nichts bleibt übrig für ihre armen Gespielinnen und Basen. Sogar der Zauberer kann der Gewalt ihrer Reize nicht entfliehen. Du solltest diese allgemeine Aufkäuferei aufgeben, liebe Isabella, oder wenigstens aus Deinem Waarenlager uns die Güter abtreten, die Du nicht selbst brauchst!“

„Ihr sollt sie alle haben;“ antwortete Isabella, „und den Zauberer in den Kauf, und zum besten Preis.“

„Gut, Annchen soll den Zauberer bekommen,“ sagte Miß Ilderton, „um ihren Mängeln abzuhelfen. Du weißt ja, sie versteht sich eben nicht auf Zauberkünste!“

„Gott, Schwester,“ entgegnete die Jüngere, „was sollte ich denn mit dem schrecklichen Ungeheuer anfangen? Ich hielt die Augen zu, wie ich ihn nur einmal angesehen hatte. Aber wahrhaftig, er steht noch immer vor mir, obschon ich die Augen zudrückte.“

„Armes Kind,“ sagte die Schwester: „höre, Annchen, so lange Du lebst, wähle Dir immer Anbeter, deren Fehler Du nicht merkst, wenn Du die Augen zudrückst. — Nun, ich werde ihn wohl noch selber nehmen müssen! Ich will ihn in den Porzellanschrank der Mutter setzen, um zu beweisen, daß Schottland ein Stück irdischen Thons hervorgebracht hat, das eine zehnmal häßlichere Gestalt hat, als

alles, was die Einbildungskraft der Chinesen nur hat Ungeheures ersinnen können."

„Es ist etwas so Unglückliches in dem Schicksale dieses armen Mannes," versetzte Miß Vere, „daß ich in Deine Fröhlichkeit nicht wie gewöhnlich einstimmen kann, Lucie! Wenn er keine Hülfsmittel hat, wie kann er bestehen in dieser wüsten Gegend, und so fern von Menschen? Und wenn er Mittel hat, sich bisweilen Beistand zu verschaffen, wird nicht schon der Verdacht, daß er sie besitzt, ihn dem Raube und dem Morde aussetzen, wenn einer unserer unangesessenen Nachbarn davon hört?"

„Aber Du vergißt, daß die Leute sagen, er sey ein Herenmeister," sprach Annchen Ilderton.

„Und," fügte ihre Schwester hinzu, „wenn es ihm an teuflischen Zaubermitteln fehlt, so kann er sich doch auf seine natürlichen verlassen. Er braucht nur sein ungeheures Haupt und sein schreckliches Gesicht den Angreifenden entgegenzustrecken aus Thür oder Fenster, und der kühnste Räuber, der je herumstreifte, würde schwerlich einen zweiten Blick erwarten. Ich wollte, ich hätte dies Gorgonenhaupt nur einmal auf eine halbe Stunde zu freiem Gebrauche."

„Nun," fragte Isabelle, „und wozu, Lucie?"

„O, ich wollte den Friedrich Langley damit aus dem Schlosse jagen, den finstern, steifen, stolzen Menschen, der bei Deinem Vater so hoch in Gunst steht, und bei Dir so wenig. Wahrhaftig, ich will es dem Zauberer, so lang ich lebe, danken, daß er uns wenigstens ein halbe Stunde lang von diesem Menschen befreite. Das haben wir gewonnen, indem wir die Gesellschaft verließen, um Elshender zu besuchen."

„Was würdest Du denn sagen, beste Lucie," fragte Miß Vere mit gedämpfter Stimme, um von der jüngern Schwester nicht gehört zu werden, die vor ihnen her auf dem engen Pfade ritt. „Was würdest Du denn sagen, wenn man Dir vorschlüge, seine Gesellschaft Dein ganzes Leben lang zu ertragen?"

„Was ich sagen würde? nein, nein, nein! würde ich sagen, bis mir der Athem ausginge."

„Aber Sir Friedrich würde sagen, so viele Nein sind ein halbes Ja."

„Das kommt darauf an," antwortete Lucie, „wie das Nein ausgesprochen wird. Meines sollte keinen Gran Einwilligung enthalten, das sage ich Dir."

„Aber wenn Dein Vater sagte: thue es, oder ..."

„So ließ ich's auf die Folgen des Oder ankommen, und wäre er der grausamste Vater, der je in einem Roman vorgekommen, um die Wahl recht schwer zu machen."

„Und wenn er Dir mit einer katholischen Tante drohte, mit einer Aebtissin und einem Kloster?"

„So würde ich," antwortete Miß Ilderton, „mit einem protestantischen Schwiegersohne drohen, und mich über die Gelegenheit freuen, um des Gewissens Willen ungehorsam zu seyn. Und nun, da Annchen uns nicht mehr hören kann, laß Dir es offen sagen, ich glaube, es läßt sich vor Gott und Menschen rechtfertigen, wenn Du Dich dieser abgeschmackten Verbindung aus allen Kräften widersetzest. Ein stolzer, finsterer, ehrsüchtiger Mann, ein Ränkeschmieder gegen den Staat, abscheulich wegen seines Geizes und seiner Härte, ein schlechter Sohn, ein schlechter Bruder, unfreundlich und ungroßmüthig gegen alle seine Verwandten — Isabella, lieber wollte ich sterben, als ihn nehmen!"

„Laß es meinen Vater nicht hören, daß Du mir solchen Rath gibst," sagte Miß Vere, „oder — lebewohl Schloß Ellieslaw!" —

„Und lebewohl Schloß Ellieslaw von ganzen Herzen!" rief Lucie, „wenn Du nur erst auf eine gute Weise heraus wärest, und einem freundlichern Beschützer überliefert wärest, als dem, den die Natur Dir gegeben. O wäre mein armer Vater nur wieder gesund, wie gern würde er Dich bei sich aufnehmen und Dich schützen, bis die lächerliche und grausame Verfolgung vorüber wäre!"

„Wollte Gott, es könnte so seyn, beste Lucie," antwortete ihre Freundin. „Aber ich fürchte, bei dem schwachen Zustand seiner Gesundheit würde es Deinem Vater unmöglich seyn, mich gegen die Maßregeln zu schützen, die

man schnell ergreifen würde, die arme Entflohene zurückzufordern."

„Das fürchte ich selber," versetzte Lucie, „aber wir müssen's überlegen und etwas ausdenken. Jetzt, da Dein Vater und seine Gäste sich so tief in irgend einen geheimnißvollen Anschlag verwickeln, nach allen den Boten zu urtheilen, die kommen und gehen, und nach den fremden Gesichtern, die erscheinen und verschwinden, ohne daß man einmal ihre Namen erfährt, nach dem Aufhäufen und Putzen der Waffen, und der ängstlichen und finstern Geschäftigkeit, mit der alle Männer im Schlosse sich hin und her treiben, jetzt würde es uns vielleicht nicht unmöglich seyn — versteht sich, wenn's auf's Aeußerste käme — auch eine kleine Nebenverschwörung anzuspinnen. Ich denke, die Herren werden doch nicht alle List für sich allein in Beschlag genommen haben. Ich wüßte wohl einen Bundesgenossen, den ich in den Rath aufnehmen möchte."

„Doch nicht Annchen?" fragte Isabella.

„O nein, Annchen ist ein herrliches Kind und liebt Dich von Herzen, aber zu einer Verschworenen taugt sie gar nicht, so wenig als Rinaldo oder die andern Mitverschworenen im geretteten Venedig. Nein, es ist ein Jaffier, oder ein Pietro, wenn Dir der Charakter etwa besser gefällt. Und doch, obgleich ich weiß, daß er Dir eben nicht mißfällt, scheue ich mich doch, den Namen zu nennen. Ich möchte Dich nicht gern quälen. Kannst Du nicht rathen? Es ist was von einem Adler und einem Fels. In unserer Sprache fängt's nicht mit Adler an, aber wie höre, im Schottischen."

„Du meinst doch nicht den jungen Earnscliff?" fragte Isabella, hoch erröthend.

„Wen anders könnte ich meinen?" sagte Lucie: „der Jaffiers und Pietro's gibt's Wenige in unserm Lande. Rinaldo's und Bedamar's kannst Du in Menge finden."

„Wie kannst Du so toll schwatzen, Lucie! Deine Schauspiele und Romane haben Dir den Kopf verdreht. Auch außerdem, daß nie auf meines Vaters Einwilligung zu rechnen wäre, ohne die ich doch nie einen Mann heirathen würde,

weißt Du ja gar nichts von des jungen Earnscliffs Neigungen, als was Deine eigenen tollen Vermuthungen und Einbildungen ersonnen haben. Und abgesehen von dem Allen — der unselige Zwist —"

„Worin sein Vater getödtet ward?" fragte Lucie. „Das ist ja schon so lange her, und ich denke, wir haben die Zeiten blutiger Fehden längst überlebt, wo ein Familienzwist vom Vater auf den Sohn erbte, wie eine Schachparthie in Spanien, und wo in jeder Geschlechtsfolge ein Paar Mordthaten verübt werden mußten, damit der Streit nicht einschlief. Wir machen es heutzutage mit unsern Streitigkeiten wie mit unsern Kleidern; wir schneiden sie uns selbst zu, und tragen sie ab, und denken so wenig daran, unserer Väter Zwiste auszufechten, als ihre geschlitzten Wämse und ihre Pluderhosen zu tragen." —

„Du nimmst die Sache viel zu leicht, Lucie," sagte Miß Vere.

„Nicht im Mindesten, liebe Isabella," antwortete jene, „bedenke, Dein Vater war zwar bei dem unglücklichen Streite, aber nie hat man geglaubt, daß er den tödtlichen Streich gethan. Und dann waren auch in frühern Zeiten bei den blutigen Kriegen zwischen den verschiedenen Clanen endliche Heirathen gar nicht ausgeschlossen. Die Hand einer Tochter oder Schwester war meistentheils das Pfand der Versöhnung. Du lachst, daß ich so bewandert in Romanen bin; aber ich versichere Dich, wenn Deine Geschichte beschrieben würde, wie die so vieler weniger bedrängten und weniger würdigen Heldinnen, so würde Dich jeder verständige Leser gerade um des Hindernisses willen, das Du für unübersteiglich hältst, zu Earnscliff's Dame und Liebe bestimmen."

„Aber wir leben nicht in der Romanenwelt, sondern in der traurigen Wirklichkeit, und da steht Schloß Ellieslaw."

„Und da steht Sir Friedrich Langley an der Thüre, um die Damen von den Zeltern zu heben. Lieber wollte ich eine Kröte anrühren. Ich drehe ihm eine Nase, und lasse lieber den alten Reitknecht meinen Pagen seyn!"

Bei diesen Worten gab die Muthwillige ihrem Pferde

die Sporen, und sprengte bei Sir Friedrich, der schon die Hand ausstreckte, ihres Rosses Zügel zu ergreifen, vorüber, indem sie ihm vertraulich zunickte, und dem alten Reitknecht in die Arme sprang. Gern hätte es Isabella eben so gemacht, wenn sie es gewagt hätte. Aber ihr Vater stand in der Nähe; schon verfinsterte Unmuth seine Züge, die besonders dazu geeignet waren, scharfe Leidenschaften auszudrücken, und sie sah sich gezwungen, die unwillkommenen Dienstleistungen ihres verhaßten Bewerbers anzunehmen.

Sechstes Kapitel.

> Laßt uns, die wir die Herren der Nacht sind, nicht Diebe der Schönheit des Tags nennen; laßt uns Dianens Förster, des Schattens Freiherrn und die Lieblinge des Mondes seyn!
>
> Heinrich IV. Thl. I.

Der Einsiedler hatte den übrigen Theil des Tages, an dem er die Unterredung mit den jungen Damen gehabt, in seinem Garten zugebracht. Der Abend fand ihn wieder auf seinem Lieblingssitze. Die Sonne ging roth unter, und goß einen düstern Glanz aus dem Meere der ziehenden Wolken über die Haide; aus dunklem Purpurlichte traten die kräftigen Umrisse der waldigen Berge hervor, die die öde Gegend begränzten. Der Zwerg saß und beobachtete die Wolken, wie sie sich über einander wälzten in dicken Nebelmassen, und als ein bleicher Lichtstrahl der sinkenden Sonne auf die einsame, wilde Gestalt fiel, hätte man ihn leicht für den Dämon des Sturms halten können, der sich zusammenzog, oder für einen Erdgeist, den unterirdische Zeichen seines Nahens aus den Tiefen der Erde hervorgetrieben. Als er so saß, das dunkle Auge auf den schwarzen, zürnenden Himmel gerichtet, ritt ein Ritter hastig auf ihn zu, und indem er anhielt, als sollte sein Pferd ein wenig verschnaufen, grüßte er den Einsiedler mit einer Miene, worin Frechheit und Verlegenheit gemischt waren. Die Gestalt des Reiters war hager, groß und schlank, aber bewundernswürdig kräftig und ner-

vigt, wie Einer, der sein ganzes Leben lang sich in den heftigen Bewegungen geübt hat, welche den Körper nicht voller werden lassen, aber die Muskelkraft stärken und stählen. Sein mageres, verbranntes, sommerfleckigtes Gesicht hatte einen finstern Ausdruck, ein Gemisch von Wildheit, Unverschämtheit und Verschlagenheit, von denen bald das eine, bald das andere mehr hervortrat. Rothes Haar und eben solche Augenbraunen, aus denen ein Paar scharfe, graue Augen hervorblitzten, vollendeten die unheilkündende Bedeutung seines Gesichts. Er hatte Pistolen in den Halftern, und ein anderes Paar blickte aus dem Gürtel hervor, obwohl er sich Mühe gegeben hatte, sie durch das Zuknüpfen des Wamses zu verbergen. Er trug eine rostige stählerne Sturmhaube, eine altfränkische lederne Jacke, und Handschuhe, von denen der, welcher die rechte Hand bedeckte, mit kleinen eisernen Schuppen bedeckt war, wie ein alter Panzerhandschuh. Ein langes, breites Schwert hing an seiner Seite.

„Raub und Mord also wieder zu Pferde?“ begann der Zwerg.

„Zu Pferde?“ antwortete der Räuber, „ja, ja, Elshender, Eurer Heilkunst dank ich's, daß ich wieder auf dem wackern Braunen sitze.“

„Und alle Eure Versprechungen, Euch zu bessern, die Ihr während Eures Krankseyns machtet, sind vergessen?“ fuhr Elshender fort.

„Alles rein weg mit den Wassersuppen und Krankenbrühen,“ sagte der unverschämte Genesene. „Ihr seyd ja gut bekannt mit dem Herrn, Elshender!

Als der Teufel krank ward,
Wollt er *werden* ein Mönch.
Als der Teufel gesund ward,
Da *war* der Teufel ein Mönch!“ —

„Du sprichst wahr,“ sagte der Einsiedler, „so wenig ein Wolf den Blutdurst, oder ein Rabe es verlernt, die Todten zu wittern, so wenig kannst Du von Deinen verfluchten Gelüsten lassen.“

„Ei, was soll ich denn anfangen? Es ist mit mir ange-

boren; es liegt mir im Blute. Seht, Freund! die Kerls von Westburnflat sind von Alters her Räuber und Plünderer gewesen. Sie haben alle tapfer getrunken, lustig gelebt, schwere Rache für leichte Beleidigung genommen, und es hat ihnen nie an Beute gefehlt."

„Recht," sagte der Zwerg, „und Du bist so durch und durch ein Wolf, als nur je einer des Nachts in eine Lämmerhürde sprang. Und was für ein höllisches Stückchen hast Du nun vor?"

„Kanns Eure Kunst nicht errathen?"

„So viel weiß ich, Deine Absicht ist schlecht, Deine That noch schlechter, und der Ausgang am schlechtesten von Allen."

„Und Ihr habt mich darum nur lieber, he?" sagte Westburnflat, „Ihr sagtet mir's ja immer?"

„Ich habe Ursache, alle zu begünstigen, die Geiseln ihrer Mitgeschöpfe sind, und Du bist eine blutige Geisel!"

„Nein, dazu bekenne ich mich nicht! Ich bin niemals blutig, als wenn es Widerstand setzt, und das bringt einem das Blut in Wallung, das wißt Ihr! Jetzt gibt's eben nichts Großes. Wir wollen nur einem jungen Hahn den Kamm beschneiden, weil er ein Bischen zu trotzig gekräht hat."

„Doch nicht dem jungen Earnscliff?" fragte der Einsiedler mit einiger Bewegung.

„Nein, dem jungen Earnscliff nicht — Earnscliff noch nicht, aber es kann auch Rath dazu werden, wenn er nicht hört, und nicht in die Stadt zurückgeht. Dahin gehört er. Was hat er hier zu thun? Er braucht uns nicht die Paar Rehe wegzuschießen, die noch im Lande übrig sind und soll nicht die Obrigkeit spielen, und Briefe schreiben an die großen Herren über den beunruhigten Zustand der Gegend hier. Er mag für sich selber sorgen!"

„Dann muß es Halbert von Heughfoot seyn. Was hat der Euch zu Leide gethan?"

„Zu Leide? I nun, zu Leide eben nicht viel, aber ich höre, er habe gesagt, ich wäre aus Furcht vor ihm von den Fastnachtsspielen weggeblieben, und es geschah nur, weil der Häscher da war und einen Verhaftsbefehl gegen mich

hatte. Ich nehm's mit Halbert auf und seinem ganzen Stamme. Aber 's ist weniger darum, ich will ihm nur eine Lehre geben, daß er künftig seine Zunge soll im Zaume halten, wenn er von Leuten spricht, die mehr bedeuten. Ich hoffe, er wird die beste Feder aus seinem Flügel verloren haben, ehe es Morgen wird. Lebt wohl, Elshender, da warten ein Paar geschickte Jungen auf mich im Dickicht; ich sehe Euch, wenn ich zurückkomme, und erzähle Euch was Schönes, zum Dank für die Heilung."

Ehe der Zwerg sich noch zu einer Antwort sammeln konnte, gab der Räuber von Westburnflat seinem Pferde die Sporen. Das Thier ward von einem der umherliegenden Steine scheu, und prallte vom Wege ab. Der Reiter spornte es ohne Mäßigung und Barmherzigkeit; das Pferd ward wild, bäumte sich, schlug aus, stürzte, und fuhr wie ein Hirsch mit allen vier Füßen auf einmal auf dem Boden aus. Es war umsonst; der unerschütterliche Räuber saß, als wäre er darauf gewachsen, und nach einem kurzen, wüthenden Kampfe bezwang er das Thier und brachte es auf den rechten Weg zurück, wo er so stürmisch dahinsprengte, daß er bald den Blicken des Einsiedlers verschwand.

„Der Elende!" rief der Zwerg aus: „der kaltblütige, verhärtete, unbarmherzige Bösewicht! Der Niederträchtige, dessen Gedanken alle mit Verbrechen befleckt sind! und er hat Kräfte, Muskeln und Behendigkeit, ein edleres Geschöpf zu zwingen. als er selbst ist, ihn an den Ort zu tragen, wo er seine Schandthat verüben will; während ich, wenn ich die Schwachheit hätte, das unglückliche Opfer warnen und die Hülflosen retten zu wollen, meine guten Absichten durch die Gebrechlichkeit vereitelt sehe, die mich an diese Stelle fesselt. Und warum sollte ich wünschen, es wäre anders? — Was hat meine Nachteulenstimme, meine scheußliche Gestalt, was haben mißgeschaffene Züge mit den schönern Werken der Natur zu thun? Nehmen die Menschen nicht selbst meine Wohlthaten mit schauderndem Entsetzen und kaum unterdrücktem Widerwillen an. Und warum sollte ich Theil nehmen an einem Geschlechte, das mich wie einen Auswurf behandelt,

wie ein Ungeheuer, und das mich so behandelt hat! Nein, bei allem Undank, den ich vergolten, bei allem Unrecht, das ich erduldet, bei meiner Gefangenschaft, — bei allen Peitschenhieben — bei meinen Ketten! ich will diese Gefühle der aufrührerischen Menschlichkeit ersticken, ich will der Thor nicht länger seyn, und meine Grundsätze vergessen, wenn man sich an mein Herz wendet, will für Niemand Mitgefühl haben, ich, für den nie Einer Mitgefühl hatte? Mag das Schicksal seinen Sichelwagen durch die niedergeworfene, zitternde Masse der Menschheit treiben! Soll ich so einfältig seyn, diese gebrechliche Gestalt, diesen mißgeschaffenen, hinfälligen Klumpen unter seine Räder zu werfen, daß der Zwerg, der Zauberer, der Buckliche irgend ein schönes Geschöpf, irgend eine kräftige Gestalt vom Untergange rette, und alle Welt über den Tausch in die Hände klopfe? — Nein, nein! — Und doch dieser Elliot, dieser Halbert, so jung und wacker, so offen, so — ich will nicht mehr daran denken. Ich kann ihm nicht helfen, wenn ich auch wollte, und ich bin entschlossen, ja fest entschlossen, ihm nicht zu helfen, wenn auch nur ein Wunsch das Pfand seiner Sicherheit wäre."

Nach diesem Selbstgespräche begab sich der Unglückliche in sein Haus, Schutz zu suchen vor dem Ungewitter, das unterdessen ganz heraufgestiegen, und nun in großen, stürzenden Regengüssen losbrach. Die letzten Strahlen der Sonne erloschen, und zwei oder drei Schläge des fernen Donners folgten einander in kurzen Zwischenräumen, wiederhallend von Berge zu Berge, wie das Getöse einer entfernten Schlacht.

Siebentes Kapitel.

Gebirgsvogel, schütze deine Brut!
Zurück zum Nest, das still, einsam geruht,
Nur schwarze Asche zeigt's noch, wo's geragt,
Der Mutter Schrei, die Brut, die Hunger nagt.
Campbell.

Die ganze Nacht war finster und stürmisch, aber der Morgen erwachte, wie erfrischt von dem Regen. Selbst die

Steinhaide mit ihren öden Steppen und sumpfigen Pfuhlen schien unter dem heitern Himmel zu lächeln, gerade wie die Freude einen unaussprechlichen Reiz über das unbedeutendste Menschengesicht gießen kann. Das Haidekraut stand in der schönsten Blüthe. Die Bienen, durch die der Einsiedler seinen Haushalt vergrößert hatte, schwärmten umher und füllten die Luft mit ihrem emsigen Gesumme. Als der alte Mann aus seiner Hütte trat, sprangen ihm seine beiden Ziegen entgegen und leckten seine Hände dankbar für die Kräuter, die er ihnen aus seinem Garten brachte. „Ihr wenigstens," sagte er, „laßt euch nicht stören durch diese Mißgestalt, in euren Gefühlen für euren Wohlthäter. Die schönsten Formen, die je ein Bildner schuf, würden euch kalt lassen oder erschrecken, sähet ihr sie statt der verstümmelten Mißgeburt, an die ihr gewöhnt seyd! Fand ich je solche Dankbarkeit, so lange ich in der Welt war? Nein! der Diener, den ich erzogen hatte von Kindheit an, zog mir ein schiefes Gesicht, wenn er hinter meinem Stuhle stand; der Freund, den ich mit meinem Vermögen unterstützt, um dessentwillen ich mich selbst mit Blut . . . (er hielt ein und fuhr krampfhaft zusammen), selbst er dachte, mir zieme besser die Gesellschaft Wahnsinniger, ihre schimpfliche Einschränkung, ihre grausamen Entbehrungen, als die Gemeinschaft mit andern Menschen. Hubert allein — und auch Hubert wird mich einst verlassen! Sie sind alle von einem Schlage, alle aus einer Masse von Schlechtigkeit, Selbstsucht und Undank — Elende, die sündigen, selbst in ihren Gebeten, und von solcher Herzenshärte, daß sie ohne Heuchelei selbst der Gottheit nicht für ihre warme Sonne und ihre reine Luft danken können!"

Als er noch in diese finstern Gedanken versunken war, hörte er den Hufschlag eines Pferdes hinter dem Garten und eine reine, starke Baßstimme mit der Fröhlichkeit eines leichten Herzens singen:

Wackrer Halbert Elliot,
Wackrer Halbert, nun,
Wackrer Halbert Elliot
Will ich mit Dir gehn!

Im nämlichen Augenblicke sprang ein großer Jagdhund über des Einsiedlers Zaun. Es ist den Jägern dieser Gegenden wohlbekannt, daß das Ansehen und der Geruch der Ziegen so sehr dem des Wildes gleicht, daß die am besten abgerichteten Windhunde bisweilen auf sie einstürzen. Das Thier riß sogleich eine von des Zwergs Ziegen nieder und erwürgte sie, ohne daß Halbert Elliot, der herbei kam und vom Pferde sprang, sie zu retten, im Stande war, sie ihm zu entreißen, bis sie schon todt war. Der Zwerg sah einige Augenblicke auf die krampfhaften Zuckungen des sterbenden Lieblings, bis das arme Thier, die Füße von sich gestreckt, da lag und den letzten Athem ausgehaucht hatte. Darauf überfiel ihn eine heftige Wuth; er zog ein langes, scharfes Messer oder Dolch unter seinem Gewand hervor, und wollte ihn nach dem Hunde schleudern, als Halbert, der seine Absicht gewahr ward, zusprang, und seine Hand haltend, ausrief: „Laßt den Hund gehen, Mann! laßt den Hund gehen! Nein, dem Packan sollt Ihr mir nicht das Garaus machen, bewahre!"

Des Zwerges Wuth wandte sich nun gegen den jungen Landmann, und durch eine plötzliche Kraftanstrengung, die Halbert von solch einer Gestalt nicht erwartet hatte, machte er seine Hand los und setzte ihm den Dolch auf die Brust. Alles dies war das Werk eines Augenblicks, und der rasende Klausner hätte seine Rache befriedigt und die Waffe in Halberts Busen gestoßen, wenn nicht eine plötzliche innere Regung ihn geheißen, das Messer weit wegzuschleudern.

„Nein," rief er, als er sich so freiwillig der Mittel, seinem Zorne genug zu thun, beraubt hatte: „nein, nicht noch einmal! nicht noch einmal!" —

Halbert trat ein Paar Schritte zurück, sehr bestürzt, erstaunt und unmuthig, daß ein, dem Anschein nach so verächtliches Wesen ihn in solche Gefahr gebracht.

„Der Teufel ist dem in den Leib gefahren, so stark und ingrimmig ist er!" sagte er endlich, und schickte dann eine Entschuldigung hinter her, wegen des Unfalles, der den Zwist veranlaßt.

„Ich will den Packan gerade nicht vertheidigen, aber wahrhaftig, es thut mir so leid wie Euch, Elshender, daß er solch Zeug gemacht hat. Aber ich schicke Euch zwei Ziegen und zwei fette Lämmer, lieber Alter, um's wieder gut zu machen. Ein weiser Mann, wie Ihr, sollte es doch einem armen, dummen Thiere nicht nachtragen. Seht, die Ziege ist gleichsam eine nahe Verwandte vom Reh, so that er ja nur, was die Natur ihm eingab. Ja, wär's ein Lämmchen gewesen, dann hätt's mehr zu sagen! Schafe solltet Ihr halten, Elshender, keine Ziegen, wo so viele Jagdhunde herumlaufen. Aber Ihr sollt beides haben!"

„Elender," sagte der Einsiedler, „Deine Grausamkeit hat eins der wenigen Geschöpfe zerstört, die mich mit Freundlichkeit anblicken!"

„Meiner Seele, Elshender, es thut mir weh, daß Ihr das sagen könnt! Aber ich schwöre Euch, es ist nicht mit meinem Willen geschehen! Und doch, es ist wahr, ich hätte an Eure Ziegen denken sollen, und meine Hunde kuppeln. — Wahrhaftig, ich wollte lieber, sie hätten mir den besten Widder in meinen Heerden zerrissen! Kommt, lieber Mann, laßt's vergeben und vergessen seyn! Es geht mir wahrlich so nahe, wie's Euch nur gehen kann. Aber seht, ich bin ein Bräutigam, und da hat Einer allerhand Dinge im Kopf. Für's Hochzeitessen sorgen meine beiden Brüder, oder vielmehr für das Hauptgericht; sie bringen mir die herrlichsten Rehböcke heim auf der Schleife, Dreie, denkt Euch! sie machen aber einen Umweg, sie können den geraden Weg nicht gut damit fort wegen des Morastes. Ich schickte Euch gern ein Stückchen Wildpret, ich fürchte aber, Ihr nehmt's nicht, denn der Packan hat's gefangen."

Während dieser langen Rede, in welcher der gutmüthige junge Mann alle Mittel hervorsuchte, den beleidigten Zwerg zu versöhnen, schien dieser, die Augen auf den Boden geheftet, in das tiefste Nachdenken versunken zu seyn, bis er endlich in die Worte ausbrach: „Natur? ja, es ist in Wahrheit der gewöhnliche Gang der Natur! Der Starke packt den Schwachen und zerreißt ihn; der Reiche unterdrückt

und beraubt den Dürftigen, der Glückliche, der Einfältige, der sich für glücklich hält, spottet des Elends und nimmt dem Unglücklichen seinen letzten Trost. — Gehe von hinnen, Du, der Du dem Elendesten aller sterblichen Wesen eine neue Marter gegeben! Der Du mich dessen beraubt hast, was mir fast eine Quelle des Trostes ward. Gehe von hinnen und genieße des Glückes, das Dir zu Hause bereitet ist!“

„Ich weiche nicht, wenn ich Euch nicht mitnehmen kann, Alter!“ sagte Halbert, „oder Ihr mir wenigstens sagt, ob's Euch nicht ein Bischen Freude machte, den Montag auf die Hochzeit zu kommen. Es werden ein Hundert rüstige Elliots bei der Brautfahrt aufsitzen; so was soll nicht gesehen seyn seit den Tagen Martins vom Preakinthurme. Ich wollt' Euch 'n Fuhrwerk schicken mit 'nem wackern Pferdchen.“

„Mir schlagt Ihr vor, mich noch einmal unter die gemeine Heerde zu mischen?“

„Gemein?“ wiederholte Halbert: „seh Einer! gemein sind sie gar nicht, die Elliots sind von Alters her als ein edles Geschlecht bekannt.“

„Gehe! gehe fort,“ sagte der Zwerg wieder: „und mag dasselbe Mißgeschick Deiner warten, das Du hinter Dir lässest! Ich gehe nicht selber mit Dir, aber sieh Du zu, ob Du dem entgehen kannst, was meine Verbündeten, Grimm und Elend, auf Deine Schwelle gebracht, ehe Du heim kommst!“

„Ihr solltet nicht auf diese Weise sprechen,“ erwiederte Halbert, „Ihr kennt Euch selbst, kein Mensch hält Euch eben für den Frömmsten. Aber das sage ich Euch, Ihr habt so viel gesprochen, daß mir und den Meinigen Böses droht. Wenn nun Gracy was Uebles zustößt, was Gott verhüte, oder mir, oder meinem armen, unschuldigen Viehe — oder wenn ich zu Schaden komme am Leibe, oder an Hab oder Gut — nun ich will's nicht vergessen, an wen ich mich zu halten habe!“ —

„Fort! hinweg!“ rief der Zwerg. „Gehe heim, heim

in Deine Wohnung, und denke an mich, wenn dort etwas vorgefallen ist!"

„Gut, gut!" sprach Halbert, zu Pferde steigend: „es führt zu nichts, wenn man mit Krüppeln streitet; die sind in der Wurzel faul; aber eins muß ich Euch sagen, Nachbar, wenn's mit Gracy Armstrong nicht ist, wie es soll, so will ich Euch einen Denkzettel geben, daß Ihr's Euer Lebenlang nicht vergessen sollt."

So sprechend ritt er davon. Elshender sah ihm mit höhnischem, grimmigem Gelächter nach, nahm Spaten und Hacke, und ging, seinem todten Liebling ein Grab zu bereiten.

Ein leises Pfeifen, und der Zuruf: „Bst, Elshender, bst!" störten ihn bei dem traurigen Geschäft. Er sah auf, und der rothe Räuber von Westburnflat hielt vor ihm. Wie Banquo's Mörder hatte er Blut im Gesichte, und seine Sporen und die Seiten des überrittenen Pferdes waren damit besprützt.

„Wie nun, Schurke," fragte der Zwerg, „ist Dein edles Tagewerk vollbracht?"

„Das versteht sich, Elshender," antwortete der Räuber, „wenn ich ausreite, so mögen meine Feinde wehklagen. Sie haben heute in Heughfoot mehr Licht als Trost gehabt. Das ist ein Jammern und Winseln, und ein Geschrei um die schöne Braut!"

„Um die Braut?" —

„Ja, der Karl Foster, der Holzdieb, hat sie, und will sie in Cumberland behalten, bis Gras über die Sache gewachsen ist. Sie sah mich und erkannte mich, wie wir gerade im rechten Zuge waren. Die Larve fiel mir auf einmal vom Gesicht. 's möchte schlecht um mich stehen, wenn sie gleich zurückkäme, denn es sind der Elliots Viele, und sie halten zusammen in Recht und Unrecht. Aber warum ich eigentlich gekommen bin, rathet mir, wie bringen wir sie in Sicherheit?"

„Willst Du sie etwa ermorden?"

„Hm! nein, das möchte ich nicht, wenn ich nicht müßte.

Aber ich höre, man kann jetzt die Leute ganz in der Stille nach den Kolonien schaffen, aus einem von den Seehäfen, und wer so ein schmuckes Ding bringt, kriegt noch was obendrein. Vielleicht kann ich auch noch was Besseres mit ihr machen. Hübsch ist die Dirne! Halbert wird schöne Augen machen, wenn er heim kommt, und Braut und Gut fehlt."

„Ja. Und Du bedauerst ihn nicht?"

„Würde er mich etwa bedauern, wenn sie mich zum Galgen führten? Um's Mädel thut mir's leid — er wird bald eine Andere finden, der Schade ist so groß nicht. Eine ist so gut wie die Andere. Und nun, Ihr hört ja gern von Schelmstreichen — habt Ihr je von einem bessern gehört, als von dem heutigen?"

„Luft, Meer und Feuer," sagte der Zwerg, zu sich selbst sprechend, „Erdbeben, Sturm und flammenspeiende Berge — alles ist mild und gemäßigt gegen des Menschen Grimm! — Und was ist dieser Bube, als nur geschickter als Andere, den Zweck seines Daseyns zu erfüllen? — Höre, Schurke, Du sollst dahin, wohin ich Dich schon früher geschickt habe!"

„Zum Rentmeister?"

„Ja. Und sage ihm, Elshender, der Klausner, beföhle ihm, Dir Gold zu geben. Aber höre, laß das Mädchen los, frei und ungekränkt! Gib sie ihren Freunden zurück, und laß sie schwören, Deine Schurkerei nicht zu entdecken."

„Schwören?" erwiederte Westburnflat. „Aber wie, wenn sie ihren Eid bricht? Weiber sind nicht dafür berühmt, daß sie Wort halten. So ein kluger Mann, wie Ihr seyd, sollte das doch wissen. Und ungekränkt? Ja, wer kann wissen, was es gibt, wenn sie lange bei dem Karl Foster bleibt? Das ist ein Teufelskerl! Doch wenn Ihr zwanzig Goldstücke macht, so stehe ich Euch dafür, daß sie in vierundzwanzig Stunden wieder zu Hause seyn soll."

Der Zwerg nahm seine Schreibtafel aus der Tasche, schrieb etwas hinein, und riß ein Blatt heraus. „Hier," sagte er, indem er dem Räuber das Blatt gab. „Aber, höre mich! Du weißt, Du kannst mich nicht zum Besten

haben durch verrätherischen Betrug. Wenn Du es wagst, mir ungehorsam zu seyn, so soll Dein elendes Leben mir dafür büßen!"

„Ich weiß," sagte der Kerl mit niedergeschlagenem Blicke, „daß Ihr Gewalt habt auf Erden, wie Ihr auch dazu gekommen seyd. Ihr könnt thun, was kein anderer Mensch kann, weil Euch alles zu Diensten steht und Ihr in die Zukunft sehen könnt; und Gold regnet's, sobald Ihr ein Wort sagt, so schnell, als die Kätzchen an frostigen Oktobermorgen von den Eschenbäumen fallen. Ich will Euch nicht ungehorsam seyn."

„So geh', und befreie mich von Deiner verhaßten Gegenwart!"

Der Räuber gab seinem Pferde die Spornen, und ritt davon, ohne zu antworten.

Halbert Elliot hatte unterdessen rasch seine Reise fortgesetzt, durch die ängstlichen, unbestimmten Befürchtungen gequält, daß nicht alles seyn möge, wie es solle, die man gewöhnlich Ahnungen des Unglücks zu nennen pflegt. Ehe er den Hügel erreichte, von dessen Höhe er seine Wohnung übersehen konnte, begegnete er seiner Amme. Die Amme stand damals in allen Familien Schottlands, sowohl den vornehmen, als den mittlern, in großem Ansehen. Das Band zwischen ihr und ihren Pfleglingen ward als zu innig betrachtet, um je zerrissen werden zu können, und gewöhnlich geschah es, daß sie ihre ganze Lebenszeit im Hause des Pflegesohns blieb, wo sie in der Wirthschaft half, und alle Zeichen von Achtung und Aufmerksamkeit von den Häuptern der Familie empfing. Sobald Halbert die Gestalt der alten Anna in ihrem rothen Rock und ihrer schwarzen Mütze erkannte, konnte er sich nicht erwehren, bei sich selbst zu denken: „Was für ein Unfall mag die alte Amme so weit vom Hause hieher führen? Sie, die sonst nicht einen Büchsenschuß weit aus der Thüre geht? Ei was! sie wird Heidelbeeren oder Schwarzbeeren im Moose suchen, oder so was, zu den Pasteten und Torten für den Montag. Ich kann mir die Worte des verwetterten, alten, verkrüppelten Teu-

felsbuckel gar nicht aus dem Kopfe bringen. Bei jeder Kleinigkeit denke ich an was Böses. Du Packan, Kerl! waren sonst keine Rehe oder Ziegen im Lande, daß Du ihm sein Thier todt machen mußtest?"

Inzwischen war Anna mit einem Gesichte, auf dem der Jammer zu lesen war, herbeigehinkt, und griff seinem Pferde in die Zügel. Die Verzweiflung sprach so deutlich aus ihren Blicken, daß er nicht den Muth hatte, eine Frage zu thun. „O mein Sohn," rief sie, „gehe nicht weiter! gehe nicht weiter! 's ist ein Anblick, den Tod davon zu haben für Jedermann, geschweige für Dich!"

„Um Gotteswillen, was gibt's denn?" rief der bestürzte Reiter, und suchte den Zügel aus der Hand der Alten loszumachen: „Um des Himmelswillen, laßt mich fort und sehen, was es gibt!"

„Ach! daß ich diesen Tag erleben muß! Das Haus ist der Erde gleich, die schöne Scheune liegt in rother Asche, alles Vieh haben sie Dir fortgetrieben! Aber gehe nicht weiter, es würde Dir das junge Herz brechen, wenn Du nun sähest, was meine alten Augen diesen Morgen gesehen haben!"

„Und wer hat mir das gethan? Laß meinen Zügel los, Anna! Wo ist meine Großmutter — meine Schwestern? Wo ist Gracy Armstrong? Gott! die Worte des Hexenmeisters klingen mir noch in den Ohren."

Er sprang vom Pferd, um sich von Annen loszumachen, und den Hügel eiligst ersteigend, gewahrte er bald das Schauspiel, mit dem sie ihn bedroht. Es war in der That ein herzzerreißender Anblick. Die Wohnung, die er in ihrer Abgeschiedenheit, am Ufer des Bergstroms, umgeben von ländlichem Ueberflusse, verlassen hatte, lag nun zertrümmert auf öder Brandstätte. Der Rauch wirbelte noch von den schwarzen, zerstörten Mauern. Der Torfvorrath, die Scheune, die mit Rindvieh angefüllten Ställe, aller Reichthum eines gebirgischen Landbauers jener Zeit, wovon der arme Elliot nicht wenig besaß — Alles war in einer einzigen Nacht zerstört, oder geraubt.

Er stand einige Augenblicke bewegungslos. Dann rief er: „Ich bin verloren, zu Grunde gerichtet! Aber möchte es seyn um Hab' und Gut! Wäre es nur nicht die Woche vor meiner Hochzeit geschehen! Aber ich bin kein Knabe, daß ich mich hinsetzen sollte und darüber plärren. Finde ich nur Gracy und die Großmutter und die Schwestern wohlauf, nun, so gehe ich in den Krieg nach Flandern, wie mein Großvater mit dem alten Buccleuch. Auf jeden Fall will ich das Herz oben halten, sonst verlieren sie alle den Muth!"

So männlich gesinnt, eilte Halbert den Hügel hinab, entschlossen, seine Verzweiflung zu unterdrücken und den Trost zu geben, dessen er selbst bedurfte. Die nachbarlichen Bewohner des Thals, besonders Elliots Namensverwandte, waren bereits versammelt. Die Jüngern hatten sich bewaffnet und schrieen nach Rache, ohne zu wissen, gegen wen. Die Aeltern trafen Maßregeln zur Unterstützung der unglücklichen Familie. Anna's Hütte, welche etwas entfernt von der Brandstätte am Wasser lag, war in der Eile zur Aufnahme der Matrone und ihrer Töchter eingerichtet und von den Nachbarn mit dem Nöthigsten versehen, denn sehr Weniges war aus dem Brande gerettet worden.

„Sollen wir den ganzen Tag hier stehen, Ihr Herren!" rief ein stattlicher junger Mann, „und die glimmende Asche von unsers Vetters Hause betrachten? Jede Rauchsäule verkündet unsere Schande. Laßt uns aufsitzen und die Spur verfolgen! Wer hat den nächsten Bluthund?"

„Der junge Earnscliff," antwortete ein Anderer, „der ist schon lange auf und davon mit sechs Pferden, und will sehen, ob er was aufspüren kann."

„Laßt uns ihm folgen und das Volk aufrufen? Wir bekommen unterwegs Beistand, und dann, los auf die Räuber aus Cumberland! Plündert, sengt und brennt! Die uns am nächsten liegen, sollen zuerst d'ran!"

„Schweigt! lärmt nicht so, Ihr vorwitzigen Burschen!" sagte ein alter Mann. „Ihr wißt nicht, was Ihr sprecht! Was! Krieg wollt Ihr anzetteln zwischen zwei friedlichen Ländern?"

„Wozu taugt's, uns immer von unsern Vätern vorzusprechen," erwiederte der junge Mann, „wenn wir still sitzen sollen und sehen, unsern Freunden die Häuser über den Köpfen anstecken? Und wir sollten uns nicht rächen? Wahrhaftig, unsere Väter hätten die Hände nicht in den Schoos gelegt!"

„Ich sage ja nicht," versetzte der vorsichtigere Alte, „daß wir den Halbert nicht rächen sollen, den armen Schelm! aber in unsern Tagen muß es nach dem Recht gehen, Simon!"

„Ja," sagte ein anderer alter Mann, „wer weiß dennoch von allen Lebendigen, wie's Rechtens war bei den Gränzstreifzügen? Der Adam aus Whittram wußte es, aber der ist ja in dem harten Winter gestorben."

„Ja," setzte ein Dritter hinzu, „der war noch bei dem großen Aufstand, als sie bis Thirlwall vordrangen. Es war das Jahr nach der Schlacht bei Philipphaugh."

„I," rief ein anderer Rathgeber, „was braucht man da viel zu wissen! Steckt mir ein brennend Torfstück auf die Spitze einer Lanze, oder einer Heugabel, oder so was, stoßt ins Horn und ruft das Losungswort, und dann ist's erlaubt, geraubtem Gut nach England zu folgen, und es mit gewaffneter Hand wieder zu nehmen, oder einem Engländer seines wegzunehmen, nur müßt Ihr nicht mehr haben wollen, als Ihr verloren. Das ist so das alte Gränzgesetz. Es ist in Drundannan gegeben, zur Zeit des schwarzen Douglas. Ihr könnt mir's glauben!"

„So kommt denn, Ihr Bursche!" rief Simon, „holt die Wallachen! Wir wollen den alten Cuthbert mitnehmen, der weiß, was Haus und Hof werth war. Halberts Ställe und Scheunen müssen wieder voll seyn, ehe es Nacht ist. Und weil wir das alte Haus nicht so schnell wieder herstellen können, so soll bald eins in England so aussehen wie das. 'Wie du mir, so ich dir', heißt es."

Dieser ermunternde Vorschlag ward von dem jüngern Theil der Versammlung mit lautem Beifall aufgenommen.

Plötzlich lief ein Flüstern durch die Menge: „Da kommt Halbert selber, der arme Schelm, der soll uns führen!“

„Der, welchen die Sache am meisten anging, hatte unterdeß den Fuß des Hügels erreicht. Er drängte sich durch die Versammelten, unfähig im Aufruhr seiner Gefühle, die freundlichen Händedrücke, durch welche seine Nachbarn und Vettern ihm ihre Theilnahme an seinem Unglück schweigend bezeigten, durch ein Wort zu erwiedern. Als Simon von Hackburn seine Hand ergriff, fand seine Angst endlich die Sprache wieder. „Ich dank' Euch, Simon, ich dank' Euch, Nachbarn! Ich weiß, was Ihr alle sagen wollt; aber wo sind sie? — Wo sind —?“

Er hielt inne, als fürchtete er, die Gegenstände seiner Bekümmerniß auch nur zu nennen. Mit gleichem Gefühle deuteten seine Verwandten, ohne zu antworten, auf die Hütte. Halbert stürzte hinein mit dem verzweifelten Blicke eines Mannes, der entschlossen ist, das Schlimmste auf einmal zu erfahren. Ein allgemeiner Ausdruck des Mitleids begleitete ihn.

„Der arme Mensch! Der arme Halbert!“

„Nun wird er das Schlimmste hören!“

„Hoffentlich ist der Earnscliff dem armen Mädchen schon auf der Spur!“

So rief Einer nach dem Andern; alle warteten geduldig auf des Unglücklichen Rückkehr, entschlossen, sich seiner Führung zu unterwerfen, da es ihnen an einem anerkannten Führer, der die Verfolgungen hätte anordnen können, fehlte.

Halberts Wiedersehen der Seinigen war in hohem Grad erschütternd. Seine Schwestern flogen ihm entgegen und erstickten ihn fast mit ihren Liebkosungen, als wollten sie verhindern, daß er umherblicke und die Geliebteste vermisse.

„Gott helfe Dir, mein Sohn! Er kann helfen, wenn irdische Zuversicht ein zerbrochenes Rohr ist!“ —

So bewillkommnete die Matrone den unglücklichen Enkel. Er blickte geängstigt umher, während zwei der Schwe-

stern ihn bei den Händen hielten und die Dritte an seinem Halse hing.

„Ich seh' Euch," sagte er, „ich zähle Euch — Großmutter, Lila, Johanne, Aennchen — aber wo ist —?" Er hielt inne; und fuhr dann, wie mit Anstrengung, fort: „Wo ist Gracy? wahrhaftig, jetzt ist's keine Zeit, Versteckens zu spielen, keine Zeit zu kosen!"

„O Bruder!" und: „unsere arme Gracy!" Das waren die einzigen Antworten, die seinen Fragen wurden; bis die Großmutter sich erhob, und, ihn sanft losmachend von den weinenden Mädchen, zu einem Sitze führte, und mit der rührenden Heiterkeit, welche aufrichtige Frömmigkeit wie Oel auf die unruhigen Wogen gegossen, über den schärfsten Schmerz verbreiten kann, zu ihm sprach:

„Mein Sohn! als Dein Großvater im Kriege getödtet ward, und mich mit sechs Waisen zurückließ, kaum mit einem Bissen Brod, uns zu nähren, und einem Dach, uns zu bedeckeu, da hatte ich Stärke — nicht von mir selber — aber es ward mir Stärke, zu sagen: Des Herrn Wille geschehe! Mein Sohn! unser friedliches Haus ward diese Nacht von bewaffneten und verlarvten Räubern überfallen; sie haben alles genommen und zerstört und unsere liebe Gracy mit fortgeführt. Bitte um Stärke, daß Du sagen könnest: Sein Wille geschehe!"

„Mutter, Mutter! treibt mich nicht! Ich kann's nicht — jetzt nicht! ich bin ein sündiger Mensch und von verhärteter Art. Verlarvt! bewaffnet! — Gracy fortgeführt! Gebt mir mein Schwert und meines Vaters Tornister, ich will Rache haben, und sollte ich sie im Abgrund der Hölle suchen!"

„O mein Sohn, mein Sohn! beuge Dich unter der Zuchtruthe! Wer weiß, ob Er nicht seine Hand von uns abzöge? Der junge Earnscliff — Gott segne ihn — ist den Räubern nach mit David vom Steinhause und den Ersten, die kamen. Ich rief, sie sollten Haus und Hof brennen lassen und den Schändlichen nacheilen, Gracy zu retten. Earnscliff und seine Leute waren über die Berge, kaum

drei Stunden nach der That. Gott segne ihn, er ist ein wahrer Earnscliff — er ist seines Vaters ächter Sohn, ein treuer Freund."

„Ein wahrer Freund, ja, Gott segne ihn!" rief Halbert, „laßt uns auf und davon, daß wir ihm nachkommen!"

„O mein Kind! ehe Du Dich in Gefahr begibst, laß mich das Wort hören: Sein Wille geschehe!"

„Treibt mich nicht, Mutter! jetzt nicht!"

Er wollte hinausstürzen, aber sich umsehend, gewahrte er, wie seine Großmutter in der gebeugten Stellung des Jammers dastand. Er kehrte hastig um, warf sich in ihre Arme, und sagte:

„Ja, Mutter, ich **kann** sagen: Sein Wille geschehe! weil es Euch trösten wird!"

„Er sey mit Dir, mein Sohn, und geleite Dich! Und o! mögest Du sagen können, wenn Du heim kehrst: Sein Name sey gepriesen!"

„Lebt wohl, Mutter! Lebt wohl, liebe Schwestern!" rief Elliot und stürzte aus dem Hause.

Achtes Kapitel.

Schnell Roß und Sattel! ruft der Herr;
Schafft Roß und Sattel schnell herbei!
Sie, die nach Telfers reiten hin,
O kämen sie mir zu Gesicht!

Border Ballad.

„Zu Pferde! zu Pferde! zu den Waffen!" rief Halbert seinen Vettern zu. Viele rüstige Männer saßen auf, und während Elliot eiligst Waffen und Kriegswerkzeuge zusammensuchte, keine kleine Aufgabe in der allgemeinen Verwirrung, wiederhallte das Thal von dem Beifallrufe seiner jüngern Freunde.

„Ja, ja!" meinte Simon von Hackburn, „das ist die rechte Art, die Sache zu nehmen! Laß Weiber zu Hause

sitzen und heulen, Männer müssen thun, wie man ihnen gethan. Die Schrift sagt's."

„Bändigt Eure Zunge, Herr," sagte einer der Alten strenge. „Mißbraucht nicht so das Wort Gottes! Ihr wißt nicht, was Ihr sprecht."

„Habt Ihr etwa Nachricht? Habt Ihr keine Spur, Halbert? — O, nur nichts übereilt, Ihr Bursche!" sagte der alte Richard vom Thale.

„Wozu Eure Predigten?" erwiederte Simon, „wenn Ihr selber nicht helfen könnt, so haltet wenigstens nicht Andere vom Helfen ab!"

„Still, Herr! wollt Ihr Euch rächen, ehe Ihr wißt, wer's um Euch verdient hat?"

„Denkt Ihr, wir wissen den Weg nach England nicht eben so gut, als unsere Väter? Alles Böse kommt von dort. Es ist ein altes Wort, und wahr; und wir wollen dort seyn, als wenn uns der Teufel auf den Fersen wäre."

„Wir wollen der Spur von Earnscliffs Pferden über die Haide folgen!" rief Einer der Elliots.

„Ich wollte sie auffinden im dicksten Moor im Gränzlande," sagte Hugo, der Schmied von Ringleburn, „und wenn sie den Tag vorher nur ein klein Weilchen da gehalten hätten! Ich habe ja die Thiere mit eigener Hand beschlagen."

„Wir wollen die Spürhunde mitnehmen. Wo sind sie?" —

Halbert pfiff sogleich seinen Hunden, die um die Trümmer ihrer alten Behausung rannten, und die Luft mit schmerzlichem Geheul erfüllten.

„Nun, Packan," sagte Halbert, „zeige mir heute einmal, was für ein Kerl Du bist!" und dann, als ob ihm plötzlich ein Licht aufginge, „der verdammte Zwerg sprach was davon. Er muß mehr darüber wissen, entweder von Schurken auf, oder Teufeln unter der Erde. Ich will's aus ihm herauskriegen, und sollte ich's ihm mit meinem Messer aus dem verwünschten Buckel schneiden."

Darauf gab er seinen Gefährten eiligst die nöthigen

Unterweisungen: „Viere gehen mit Euch, Simon," sagte er, „nur geradezu nach Graemesgäp. Wenn's Engländer sind, so haben sie diesen Rückweg genommen. Die Uebrigen zerstreuen sich zu Zweien oder Dreien in der Umgegend. Beim Tryſtingpfuhl wollen wir uns treffen. Sagt meinen Brüdern, wenn sie heim kommen, sie sollten nachziehen und zu uns stoßen. Die armen Jungen, 's wird ihnen so schwer auf's Herz fallen, wie mir! Es fällt ihnen nicht ein, in welch trauriges Haus sie ihr Wildpret bringen! Ich selber reite nach der Steinhaide."

„Wenn ich wie Ihr wäre," sagte Richard vom Thale, „ich spräche mit dem klugen Elshender. Er kann Euch alles sagen, was im Lande vorgeht, wenn er sonst will."

„Er soll wollen," antwortete Halbert, der beschäftigt war, seine Waffen in Ordnung zu bringen. „Er soll mir sagen, was er von dem Streiche von heute Nacht weiß, oder ich werde wissen, warum er's nicht sagen will."

„Ja, aber sprecht lieber freundlich mit ihm, lieber Halbert! Sprecht freundlich mit ihm, sage ich Euch! Seines Gleichen können das Drohen nicht vertragen. Sie verkehren so viel mit den bösen Geistern und zänkischem Spuckgesindel, daß sie gewöhnlich nicht in der besten Laune sind."

„Laßt mich nur machen!" antwortete Halbert. „Es ist heute etwas in meiner Brust, daß ich allen Hexenmeistern auf Erden Trotz bieten wollte, und allen Teufeln in der Hölle dazu!"

Bei diesen Worten sprang er ganz gerüstet auf das Pferd und ritt im scharfen Trapp auf den steilen Berg zu. Elliot ritt eiligst über den Berg, dann eben so durch ein Gehölz, und mußte durch ein langes Thal, ehe er die Steinhaide erreichte.

Da er im Verfolg seiner Reise genöthigt war, von seiner Hast nachzulassen, in Erwägung der langen Anstrengung, die seinem Pferde bevorstand, hatte er Zeit, reiflich zu überlegen, auf welche Art er die Wahrheit aus dem Zwerge herausbringen sollte, denn daß er die Urheber seines Unglücks kenne, setzte er mit Gewißheit voraus. Ob-

wohl hitzköpfig, freimüthig und geradezu, wie die Meisten seiner Landsleute, fehlte es doch Halberten keinesweges an jener Schlauheit, die ihnen gleichfalls eigen ist. Er bedachte, daß nach Allem, was er, von jener merkwürdigen Nacht an, in der er den Zwerg zuerst gesehen, bis jetzt von dem geheimnißvollen Manne erfahren, Drohungen und Gewalt nur dazu dienen könnten, ihn verstockter in seiner finstern Stimmung zu machen.

„Ich will freundlich mit ihm sprechen," sagte er zu sich selbst, „was der alte Richard mir gerathen hat. Die Leute sagen zwar, er stehe im Bunde mit dem Bösen, aber er kann doch nicht ein so eingefleischter Teufel seyn, daß er in einem so großen Unfalle nicht ein Bischen Mitleid mit mir haben sollte. Die Leute sagen ja auch, er thäte manchmal Gutes und theile Wohlthaten aus. Ich will mein Herz bezwingen, so gut als es gehen will, und ihm freundlich zureden. — Wenn's Schlimmste zum Schlimmen kommt, kann ich ihm ja immer noch den Hals umdrehen!" —

So geneigt zur friedlichen Uebereinkunft, kam er zur Hütte des Einsiedlers.

Der alte Mann saß nicht auf seinem Steine, noch konnte Halbert im Garten oder Hof etwas von ihm gewahr werden.

„Er steckt gewiß in seinem Loche," sagte er; „er hat mir wohl gar aus dem Wege gehen wollen? Seine Ohren kann er mir doch nicht verschließen, wenn ich seiner auch nicht auf andere Art habhaft werden kann."

Nach diesem Selbstgespräch erhob er die Stimme, und rief Elshender in einem so flehenden Tone, als bei seinen streitenden Gefühlen ihm möglich war, zu: „Elshender! guter Freund!"

Keine Antwort.

„Elshender, weiser Vater Elshender!"

Der Zwerg blieb stumm.

„Daß Dich der Henker!..." murmelte Halbert zwischen den Zähnen, und fing nach einem Weilchen mit besänftigtem Tone wieder an: „Guter Vater Elshender! der unglücklichste Mensch wünscht Rath von Eurer Weisheit."

„Desto besser,“ antwortete die gellende, schneidende Stimme des Zwerges, durch ein ganz kleines, einer Schieß- scharte ähnliches Fenster, welches er neben der Thüre seiner Wohnung angebracht hatte, und durch das er alle, die sich ihr nahten, sehen konnte, ohne daß es möglich war, ihn zu sehen.

„Desto besser?“ sagte Halbert ungeduldig: „was ist denn desto besser, Elshender?“ Hört Ihr denn nicht, daß ich sage, ich sey der unglücklichste Mensch auf Gottes Erd- boden?“

„Und hört Ihr nicht, daß ich sage, es sey um so besser? Und sagte ich Euch nicht heute Morgen, als Ihr Euch so glücklich wähntet, was für ein Abend Euch bevorstand?“

„Das thatet Ihr freilich,“ erwiederte Halbert, „und eben darum komme ich, Euch jetzt um Rath zu bitten. Wer die Noth voraussah, muß auch wissen, wie sie zu heilen ist.“ —

„Ich weiß keine Heilung für irdische Noth,“ versetzte der Zwerg. „Oder wenn ich sie wüßte, warum sollte ich Andern helfen, da Niemand mir geholfen hat? Habe ich nicht Reichthümer verloren, die alle Deine nackten Hügel hundertmal aufwogen? Einen Rang, gegen den der Dei- nige der eines Bauern ist? Eine Gesellschaft, wo Alles sich vereinte, was liebenswürdig und geistreich war? Habe ich nicht Alles dies verloren? Hause ich nicht, ein Auswurf der Natur, in dem scheußlichsten, einsamsten ihrer Winkel, selber scheußlicher, als Alles um mich her? Und warum klagen andere Würmer vor mir, wenn sie zertreten werden, da ich selbst gedrückt unter dem Rade mich winde?“

„Ihr mögt alles dies verloren haben,“ antwortete Hal- bert in der schmerzlichsten Bewegung: „Land, Freunde, Hab' und Gut. Ihr mögt all das verloren haben, aber so ein schweres Herz, wie meines ist, hattet Ihr doch nimmer- mehr, denn Ihr habt keine Gracy Armstrong verloren. Und nun sind meine letzte Hoffnungen hin, und ach, ich werde sie wohl niemals wiedersehen!“

Dies sagte er im Ton des tiefsten Kummers und eine lange Stille folgte darauf, denn die Erwähnung des Na-

mens seiner Braut hatte alle leidenschaftlichere und stürmischere Gefühle des armen Halberts überwältigt. Ehe er den Einsiedler wieder anzureden fähig war, streckte sich eine knöcherne Hand mit langen Fingern aus dem Fenster, einen großen ledernen Beutel haltend, und da sie mit lautem Klange die Last auf den Boden fallen ließ, sprach die rauhe Stimme von neuem zu Elliot:

„Da — da liegt Balsam für alles Menschenleid, wenigstens hält es jeder elende Mensch dafür. Geh'! kehre zweimal so reich zurück, als Du gestern warst, und quäle mich nicht mehr mit Fragen, Klagen oder Dank. Alles ist mir gleich verhaßt.“ —

„Beim Himmel, 's ist lauter Gold!“ rief Elliot, einen Blick auf den Inhalt werfend. Dann wandte er sich wieder an den Klausner. „Ich bin Euch sehr verbunden für Euren guten Willen. Ich wollt Euch recht gern ein Unterpfand geben für etwas von dem Golde, oder eine Verschreibung auf die Aecker in Wideopen. Aber ich weiß doch nicht, Elshender, um offen zu reden, ich mag nicht gern Gold nehmen, wenn ich nicht weiß, wo es eigentlich hergekommen ist. Wer weiß, es könnte sich in Schiefersteine verwandeln, und einen armen Mann betrügen.“

„Einfältiger Thor!“ versetzte der Zwerg, „das Zeug da ist so ächtes Gift, als je welches aus dem Schooße der Erde gegraben ward. Nimm es — brauche es! und möge es Dir gedeihen, wie es mir gediehen ist!“ —

„Aber laßt Euch nur sagen,“ erwiederte Elliot, „es war nicht um Hab' und Gut, daß ich mir Raths erholen wollte. Es ist wahr, es war ein schöner Hof, und im ganzen Lande gab's kein schöneres Vieh. Aber laß Alles hin seyn, wenn Ihr mir nur eine Spur von der armen Gracy geben könntet, so wollte ich all mein Lebelang Euch dienstpflichtig seyn in allen Dingen, die nicht mein Seelenheil angehen. O sprecht, Elshender! Lieber Mann, sagt mir's!“

„Wohlan denn,“ antwortete der Zwerg, als ob seine Zudringlichkeit ihn übermannt hätte: „Wenn Du also nicht genug hast an Deinem eigenen Elende, wenn Du Dich

selbst belasten willst mit dem eines Andern — suche sie, die Du verloren, im Westen!"

„Im Westen? Das ist ein weites Wort."

„Es ist das letzte," sagte der Zwerg, „das ich aussprechen will," und den Laden seines Fensters zuschließend, überließ er Halberten, mit dem gegebenen Winke zu machen, was er konnte.

„Im Westen, Westen!" dachte Elliot; „dahinwärts ist das Land doch ziemlich ruhig! Wenn's nicht etwa der Jakob aus der Krötengrube ist — aber der ist zu alt für dergleichen Streiche. West...? bei meiner armen Seele, es muß Westburnflat seyn! Elshender, sagt mir nur noch ein einzig Wort! Habe ich recht? Ist's Westburnflat? Sagt mir doch, habe ich unrecht! Ich möchte einen unschuldigen Nachbar nicht gern überfallen. Keine Antwort? Es muß der rothe Räuber seyn. Ich hätte nicht gedacht, daß der sich an mich wagen würde, und so Viele, wie unserer sind. Er muß doch noch einen bessern Rückhalt haben, als seine cumberländischen Freunde. Lebt wohl, Elshender, ich danke Euch vielmals! Am Gelde liegt mir jetzt nichts, denn ich muß fort und zu den Freunden am Trystingpfuhl stoßen. Wenn Ihr keine Lust habt, das Fenster zu öffnen, so könnt Ihr's Euch holen, wenn ich weg bin."

Noch immer erfolgte keine Antwort.

„Er ist taub oder trotzig, oder beides. Aber ich habe nicht Zeit, hier zu stehen und mit ihm zu schwatzen."

Darauf ritt Halbert Elliot davon, nach dem Orte zu, den er seinen Freunden zum Zusammentreffen bestimmt hatte.

Vier oder fünf Reiter waren bereits am Trystingpfuhl versammelt. Sie standen zusammen und hielten Rath, während ihre Pferde unter den Pappeln, die über das sumpfige Wasser hingen, weideten. Einen zahlreichern Haufen sahen sie von Mittag kommen. Es war Earnscliff und die Seinigen. Sie hatten die Spur des Viehes bis an die englische Gränze verfolgt, aber Halt gemacht, als sie die Nachricht erhielten, daß beträchtliche Streitkräfte von einigen der jakobitischen Edelleute zusammengezogen

würden, und ihnen Zeitungen von neuem Aufstand aus verschiedenen Theilen Schottlands hinterbracht wurden. Dies nahm der eben begangenen That das Ansehen persönlicher Feindschaft oder der Raubgier, und Earnscliff glaubte nun, sie als ein Zeichen des Bürgerkrieges betrachten zu müssen. Der junge Mann begrüßte Halbert mit der aufrichtigsten Theilnahme, und erzählte ihm die erhaltenen Nachrichten.

„Dann," sagte Elliot, „will ich nicht von der Stelle weichen, wenn der alte Ellieslaw nicht hinter der ganzen Schurkerei steckt! Ihr wißt, er steht mit den cumberländischen Katholiken in Verbindung, und das stimmt wohl zu dem, was mich Elshender wegen Westburnflat merken ließ. Ellieslaw hat ihn ja immer beschützt, und er will das Land erst auf seine eigene Hand plündern und entwaffnen, ehe er losbricht."

Einige erinnerten sich nun, daß die Räuber hatten verlauten lassen, sie handelten für Jakob den Achten, und sollten alle Rebellen entwaffnen. Andere hatten Westburnflat sich rühmen hören, daß Ellieslaw bald unter Waffen seyn werde für die jakobitische Sache, daß er selbst ein Kommando führen werde, und daß sie üble Nachbarn für den jungen Earnscliff seyn würden und Allen, die für die bestehende Regierung aufträten. Aus diesen Umständen schlossen alle, daß Westburnflat auf Ellieslaws Befehl den Streich ausgeführt, und sie kamen überein, sogleich nach dem Hause des Erstern aufzubrechen, und wo möglich sich seiner Person zu versichern. Unterdeß waren viele von ihren zerstreuten Freunden zu ihnen gestoßen, und daher ihre Zahl zu zwanzig Mann angewachsen, die sämmtlich wohl beritten, aber nur mittelmäßig und ganz verschiedenartig bewaffnet waren.

Ein Gewässer, das in einem engen Thale zwischen den Hügeln entspringt, tritt bei Westburnflat in eine offene, sumpfige Ebene, die sich nach jeder Richtung hin fast eine halbe Meile weit erstreckt, und der Gegend den Namen gibt, an dieser Stelle verwandelt sich der Charakter des Gewässers plötzlich. Eben noch ein munterer stürzender

Bergstrom, sieht man es nun, sich mühselig und stockend, wie eine angeschwollene blaue Schlange, in langen, trägen Krümmungen durch die morastige Ebene hinziehen. Am Ufer, ungefähr in der Mitte derselben, erhob sich der Thurm von Westburnflat, eine von den wenigen übrig gebliebenen Vesten, die einst in diesen Gränzprovinzen so zahlreich waren. Der Platz, auf dem er stand, erhob sich sanft von dem schlammigen Boden, ungefähr bis zu einer Höhe von zweihundert Fuß. Ein Weg, mit trockenem Torf gepflastert, wand sich herauf bis dicht an den Thurm, aber der Fremde hätte ihn aus dem undurchdringlichen und gefährlichen Sumpfe, von dem er sich äußerlich nicht unterschied, nicht herausfinden können. Der Besitzer des Thurms und seine Hausgenossen allein kannten den gekrümmten, schwierigen Pfad, der einzige, auf dem auch diejenigen, die ihn zuweilen besuchten, zu ihm gelangen mochten. Aber unter dem Haufen, der sich unter Earnscliffs Führung gesammelt, befanden sich Einige, die als Wegweiser dienen konnten. Denn obschon des Besitzers Sinnesweise und Lebensart allgemein bekannt war, schützten ihn doch die geringe Ausbildung der Begriffe von Eigenthumsrecht vor der Verachtung, mit der er in einem aufgeklärten Lande würde betrachtet worden seyn. Er ward von seinen friedlichern Nachbarn ungefähr so beurtheilt, wie in unsern Tagen ein Spieler, Trinker oder Wettläufer beurtheilt wird. Freilich wird seine Gesellschaft vermieden und seine Lebensweise verdammt, aber sein Gewerbe ist mit keiner unauslöschlichen Schande gebrandmarkt. So war der Zorn gegen Westburnflat nicht sowohl durch die Schändlichkeit seines Verfahrens selbst aufgeregt, das nicht anders war, als man es immer hätte von einem Räuber erwarten können, als durch den Umstand, daß er es gegen einen Nachbar gerichtet, welcher ihm keinen Grund zum Streite gegeben, gegen einen ihrer Freunde, und vorzüglich gegen einen Elliot, zu dessen Clan die Meisten von ihnen gehörten. Es war daher nicht zu verwundern, daß mehrere aus dem Haufen des Weges zu seiner Wohnung wohl kundig waren, und ihre Gefährten so führen konnten, daß sie

sich in Kurzem sämmtlich auf festem Boden befanden, dicht vor dem Thurme von Westburnflat.

Neuntes Kapitel.

So sprach der Ritter, und es sagt
Der Ries': Nimm hin die theure Magd,
Und mach' mich frei von Dir und ihr;
Ihr glänzend Aug', die Brau so schön.
Die Wang', wo Ros' und Lilie stehn,
Nicht reizt mich's zum Gefecht mit Dir.

Romance of the Falcon.

Der Thurm, vor dem sie jetzt standen, war ein kleines viereckiges Gebäude von finsterem Ansehen. Die Mauern, von ansehnlicher Dicke, waren mit Fenstern, oder vielmehr Löchern versehen, die der Fenster Stelle vertraten, und mehr dazu eingerichtet schienen, bei einer Belagerung daraus schießen zu können, als Luft oder Licht in die Gemächer hereinzulassen. Außerdem ragten noch kleine Schießscharten an allen Seiten über die Mauer hervor; fernere Mittel zur Vertheidigung gewährte eine Brustwehr, unter der sich ein steiles, mit flachen grauen Steinen gedecktes Dach erhob. Eine einzelne Warte, deren Thor mit ungeheuern eisernen Nägeln beschlagen war, ragte über den Zinnen empor, und stand inwendig mit dem Dache durch eine verschlossene Wendeltreppe in Verbindung. Es schien Einigen aus dem Haufen, als sey Jemand in dieser Warte verborgen, ihre Bewegungen zu beobachten, und sie wurden in ihrem Glauben bestätigt, als durch ein enges Schießloch eine Frauenhand erblickt ward, die mit dem Taschentuch wehte, als wolle sie ihnen ein Zeichen geben. Halbert war ganz außer sich vor Freude und Entzücken. „Es ist Gracy's Hand und Arm," sagte er, „ich könnte es beschwören, denn die erkenne ich unter Tausenden! So was gibt's weit und breit nicht mehr! wir wollen sie herauskriegen, Ihr Burschen, und wenn wir den Thurm Stein für Stein abtragen sollten!"

Earnscliff bezweifelte zwar die Möglichkeit, daß selbst eines Liebhabers Auge eines schönen Mädchens Hand in dieser Entfernung erkennen könne, aber er wollte nichts sagen, was seines Freundes neuerregte Hoffnungen hätte niederschlagen können, und so ward beschlossen, die Besatzung aufzufordern.

Das Geschrei des Haufens und die Töne einiger Hörner führten endlich das häßliche Gesicht eines alten Weibes vor ein Schießloch, welches sich dicht am Eingang befand. „Das ist des Räubers Mutter," sagte einer der Elliots, „sie ist zehnmal schlimmer, als er selber, und berüchtigt wegen des vielen Bösen, das sie weit und breit gethan!"

„Wer seyd Ihr? Was wollt Ihr?" fragte die würdige Frau.

„Wir suchen Wilhelm Gräme von Westburnflat," antwortete Earnscliff.

„Er ist nicht zu Hause," versetzte die Alte.

„Wann verließ er Euch?" fuhr Earnscliff fort.

„Ich kann's nicht sagen," erwiederte die Thürhüterin.

„Wann wird er zurückkommen?" fragte Halbert Elliot.

„Weiß auch nichts davon," antwortete die unerbittliche Thurmwächterin.

„Ist noch Jemand außer Euch in der Veste?" fragte Earnscliff wieder.

„Keine Seele weiter," sagte die Alte.

„So öffnet das Thor und laßt uns ein," versetzte Earnscliff, „ich bin Friedensrichter und einem erwiesenen Verbrechen auf der Spur."

„Der Teufel möge in die Hände fahren, die Euch den Riegel aufschieben," sprach die Alte wieder; „meine sollen's gewiß nicht thun. — Schämt Ihr Euch nicht, daß Ihr mit so einer Bande kommt, mit Schwert und Speer und Sturmhauben, und eine verlassene Wittwe erschreckt?"

„Wir haben bestimmte Anzeigen," erwiederte Earnscliff, „wir suchen Güter von großem Werth, die gewaltsam entwendet worden sind."

„Und ein Mädchen," fiel Halbert ein, „das man grau-

samerweise zur Gefangenen gemacht, und die noch hundertmal so viel werth ist, als alle Habe.“

„Ich sage es Euch ernstlich,“ fuhr Earnscliff fort: „Ihr könnt Eures Sohnes Unschuld auf keine andere Weise darthun, als indem Ihr uns einlaßt, Nachsuchung zu halten.“

„Und was wollt Ihr denn anfangen, wenn ich Eurer Rotte nicht Schloß und Riegel öffne?“ — fragte die Alte höhnisch.

„Einen Weg wollen wir uns bahnen mit des Königs Schlüssel,“ rief Halbert drohend, „und jeder lebendigen Kreatur, die wir im Hause finden, wollen wir den Hals umdrehen, wenn Ihr's nicht gutwillig übergebt.“

„Wem man droht, der lebt lange,“ sagte die Alte mit dem vorigen Hohne. „Seht Ihr da das eiserne Gitter? Versucht Euch 'mal d'ran, Ihr Leute! Es hat ganz andere Männer abgehalten; als Ihr seyd!“

Nach diesen Worten zog sie sich mit Gelächter von der Oeffnung, aus der sie die Unterredung gehalten, zurück.

Die Belagerer hielten nun ernstlich Kriegsrath. Die Mauern waren so dick und die Fenster so klein, daß die Veste selbst dem schweren Geschütz eine Zeitlang hätte Widerstand leisten können. Der Eingang war äußerlich durch ein stark vergittertes Thor geschützt, das ganz aus geschlagenem Eisen bestand, und von so gewichtiger Stärke war, daß es jeder Macht widerstehen zu können schien. „Aexte und Beile,“ sagte Hugo, der Schmied von Ringelburn, „helfen da nichts. Eben so gut könnten wir's mit den Stöcken einschlagen.“

Im Innern des Thorwegs befand sich, ungefähr neun Fuß von der äußern Thüre, denn so viel betrug die Dicke der Mauern, eine zweite von Eichenholz, der Länge und der Breite nach mit Eisen beschlagen, und mit ungeheuern Nägeln versehen. Außerdem trauten sie der Versicherung der Alten nicht, daß sie allein die Besatzung ausmache. Einige wollten sogar Spuren eines Pferdes auf dem Wege nach dem Thurme bemerkt haben, die anzuzeigen schienen, daß kürzlich Jemand hieher geritten sey.

Zu allen diesen Schwierigkeiten kam ihr Mangel an Hülfsmitteln zum Angriffe der Veste. Man hatte keine Hoffnung, sich Leitern zu verschaffen, die lang genug gewesen wären, die Mauern zu ersteigen, und die Fenster waren nicht allein sehr eng, sondern auch durch eiserne Gitter geschützt. Es konnte daher nicht die Rede davon seyn, den Thurm durch Erklimmen der Mauern zu nehmen; durch Untergraben noch weniger, da es ihnen gänzlich an Werkzeugen und Schießpulver fehlte. Eben so wenig waren die Belagerer mit Hülfsmitteln versehen, die sie etwa hätten in den Stand setzen können, eine förmliche Einschließung vorzunehmen, bei der auch auf jeden Fall zu fürchten gewesen wäre, daß die Gefährten des Räubers herbeieilen würden, seine Veste zu entsetzen. Halbert knirschte mit den Zähnen, als er rund um den Thurm ging, und keine Mittel erdenken konnte, ihn mit Gewalt zu nehmen. Auf einmal rief er aus:

„Und warum thun wir nicht, was unsere Väter tausendmal gethan? Legt Hand an's Werk, Kameraden! Haut Büsche und Sträucher ab! Wir wollen sie dicht vor das Thor legen, haufenweise sie anzünden, und den alten Drachen räuchern, als wenn's ein Stück Speck wäre!“

Alle führten sogleich den Vorschlag aus. Einige hieben mit Schwertern und Messern die Erlen und Hagedornbüsche ab, die am Ufer des schlammigen Baches wuchsen, und meist welk und verdorrt genug zu ihrem Zwecke waren. Andere fingen an, sie in große Haufen zu thürmen, und zwar so dicht wie möglich an dem eisernen Gitter. Eine ihrer Flinten gab Feuer, und Halbert trug schon den lodernden Brand herzu, als sich das finstere Gesicht des Räubers und die Mündung eines Schießgewehrs in der Oeffnung am Eingang zeigte.

„Ich danke Euch vielmals,“ sagte er höhnisch, „daß Ihr mir so viel Winterholz zusammentragt! Aber wenn Ihr mit der Lunte da nur einen Schritt näher kommt, so soll's der theuerste Schritt seyn, den Ihr Zeit Eures Lebens gethan habt.“ —

„Das wollen wir doch sehen!“ rief Halbert, und näherte sich furchtlos mit dem Brande.

Der Räuber drückte los, aber zum Glück für unsern wackern Freund versagte das Gewehr. In demselben Augenblicke streifte Earnscliff, der auf die enge Oeffnung und das Wenige, was von des Räubers Gesicht zu erblicken war, feuerte, des Bösewichts Kopf. Wahrscheinlich hatte er geglaubt, auf seinem Posten sicher zu seyn, denn kaum fühlte er seine Wunde, wie leicht sie auch immer war, als er auf eine Unterredung antrug und wissen wollte, „warum sie denn auf diese Weise einen friedlichen, ehrlichen Mann angegriffen, und auf so gesetzlosem Wege sein Blut vergoßen?“

„Eure Gefangene muß uns ausgeliefert werden,“ sagte Earnscliff.

„Was geht sie denn Euch an?“ versetzte der Räuber.

„Ihr, der sie mit Gewalt festhält,“ erwiederte Earnscliff, „habt kein Recht, darnach zu fragen.“

„Nun, ich glaube, ich kann's errathen,“ antwortete der Räuber. „Nun, Ihr Herren! ich habe eben keine Lust, mich in's Gefecht mit Euch darüber einzulassen und Euer Blut zu verspritzen, obwohl Earnscliff nicht angestanden, das Meine zu vergießen. Wahrhaftig, der trifft das Ziel, wär's auch nur einen Dreier groß! Nun, um also Mord und Todschlag zu verhüten, will ich Euch meine Gefangene ausliefern, weil Ihr Euch sonst nicht zufrieden gebt.“

„Und Halberts Eigenthum?“ rief Simon von Hackburn. „Denkt Ihr, Ihr könntet unsere Ställe und Hürden plündern, als ob's eines alten Weibes Hühnerstall gälte?“

„So wahr ich lebe,“ antwortete Wilhelm von Westburnflat, „so wahr ich lebe, ich habe keine Klaue davon. Es ist schon Alles lange über dem Moor. Es ist kein Horn von einem Stück Rindvieh im Thurme. Doch ich will sehen, was man wieder kriegen kann; in zwei Tagen will ich Halbert bei Castleton treffen mit zwei Freunden von jeder Seite. Da wollen wir sehen, ob wir nicht einen Ver-

gleich treffen, und ob wir das Unrecht wieder gut machen können."

„I nun," antwortete Elliot, „das ließe sich hören! Laß das Vieh zum Henker gehen," fuhr er dann gegen seinen Vetter fort, „um's Himmelswillen, Bruder! sprich nicht mehr davon! Laß uns nur die arme Gracy dem Höllenhund aus dem Rachen reißen!"

„Wollt Ihr mir Euer Wort geben, Earnscliff," sagte der Räuber, der noch an der Oeffnung zaudernd stehen blieb, „und mir's mit einem Eid versichern, mit Hand und Mund, daß ich frei kommen und frei gehen, und fünf Minuten Zeit haben soll, das Thor zu öffnen, und fünfe, es wieder zuzumachen und die Riegel wieder vorzuschieben? Denn in kürzerer Zeit kann ich's nicht thun, sie gehen schwer. Wollt Ihr das?"

„Ihr sollt volle Zeit dazu haben," sagte Earnscliff, „ich gebe Euch mein Ehrenwort darauf."

„So wartet hier einen Augenblick," versetzte Westburnflat. „Aber hört, geht lieber einen Pistolenschuß weit weg von der Thüre. Nicht, daß ich Eurem Worte mißtraute, Earnscliff, aber es ist doch besser, wenn man sicher ist."

„Ha, Freund!" dachte Halbert bei sich selbst, als er sich zurückzog: „hätte ich Dich nur allein, und Niemand als zwei wackere Bursche dabei, daß es ehrlich zuginge, Du solltest wünschen, eher Arme und Beine gebrochen zu haben, ehe Du was angerührt hättest, was mir gehört!"

„Nun," sagte Simon von Hackburn, etwas ärgerlich über die schnelle Uebergabe, „da sehen wir's doch, daß nicht Alle Köche sind, die lange Messer tragen. Der kriecht bald zu Kreuze. Sein Vater hätte es anders gemacht, aber dem reicht der Kerl auch das Wasser nicht."

Unterdeß war das innere Thor des Thurmes geöffnet, und die Mutter des Räubers erschien in dem Raume zwischen jenem und dem äußern Gitter. Westburnflat kam darauf selbst mit einem Frauenzimmer an der Hand, die Alte aber verriegelte sorgfältig das Gitter hinter ihnen und blieb als eine Art Schildwache stehen.

„Nur einer oder zwei von Euch mögen herkommen," rief er, „und sie von meiner Hand frisch und gesund übernehmen."

Halbert stürzte seiner verlobten Braut entgegen. Earnscliff folgte langsamer, ihn gegen Verrath zu schützen. Plötzlich aber blieb Halbert mit schmerzlicher Bestürzung stehen, während Earnscliff überrascht seine Schritte beschleunigte. Es war nicht Gracy Armstrong, sondern Miß Isabella Vere, deren Befreiung aus dem Thurme durch die Unterhandlung bewirkt worden war.

„Wo ist Gracy? Wo ist Gracy Armstrong?" rief Halbert, außer sich vor Wuth über die Täuschung.

„Nicht in meinen Händen," antwortete Westburnflat, „Ihr könnt den Thurm durchsuchen, wenn Ihr mir nicht traut."

„Du betrügerischer Schurke!" rief Elliot, das Gewehr anlegend, „Du sollst mir Rechenschaft von ihr ablegen, oder auf der Stelle sterben!"

Aber seine Gefährten kamen herzu und nahmen ihm sogleich das Gewehr weg, alle unter einander rufend: „Halt, Halbert! er hat seine Ehre verpfändet — wir haben geschworen! Wir müssen den Waffenstillstand halten, und wäre er der niederträchtigste Spitzbube auf Gottes Erdboden." —

So beschützt, bekam der Räuber seine Verwegenheit wieder, die Elliots drohende Geberde etwas verscheucht hatte.

„Ich habe mein Wort gehalten, Ihr Herren!" sprach er, „und ich denke nicht, daß Ihr mir zu nahe treten werdet! Ist dies nicht die Gefangene, die Ihr sucht," fuhr er fort, sich zu Earnscliff wendend, „so gebt sie mir wieder. Ich bin ihren Angehörigen verantwortlich für sie." —

„Um Gotteswillen! Herr Earnscliff," sagte Isabella, sich an ihren Befreier drängend, „beschützt mich! Verlaßt mich nicht, die die ganze Welt verlassen zu haben scheint!"

„Fürchtet nichts," flüsterte Earnscliff, „mit meinem Leben schütze ich Euch!" Darauf sich zu Westburnflat wendend: „Schurke!" rief er, „wie konntest Du Dich erfrechen, das Fräulein zu kränken!" —

„Was das anbetrifft, Earnscliff," antwortete der Räuber, „so kann ich denjenigen Rede stehen, die mehr Recht

haben, darnach zu fragen, als Ihr! Aber Ihr! die Ihr kommt und sie mit gewaffneter Hand aus dem Gewahrsam nehmt, dem ihre Freunde sie übergeben haben — wie könnt Ihr das verantworten? Aber es ist Eure eigene Sache. Kein einzelner Mann kann sich halten gegen zwanzig. Ein Schelm thut mehr, als er kann!" —

„Er lügt gänzlich," flüsterte Isabella, „mit Gewalt hat er mich von meinem Vater weggeführt."

„Vielleicht hat er nur gewollt, daß Ihrs glauben sollt. Doch es ist nicht meine Sache. Mag's gehen, wie's will. So wollt Ihr mir sie also nicht zurückgeben?"

„Euch zurück, Mensch? Auf Ehre nicht!" erwiederte Earnscliff. „Ich schütze das Fräulein, und geleite sie sicher, wohin sie gebracht werden will."

„Ja, ja," sagte der Räuber, „das mögt Ihr wohl so mit einander abgekartet haben."

„Und Gracy?" fiel Halbert ein, sich von seinen Freunden los machend, die ihm von der Heiligkeit des sichern Geleits vorpredigten, in dessen Vertrauen der Räuber sich aus seinem Thurme gewagt. „Wo ist Gracy?" rief er, und stürzte mit dem Schwert in der Hand auf Westburnflat zu. „Um Gotteswillen, Halbert, hört mich doch nur!" rief dieser, aber als er sich zu sehr gedrängt sah, wendete er sich um und entfloh. Seine Mutter öffnete sogleich das Gitter und verschloß es hinter ihm. Halbert aber hieb auf den Räuber mit solcher Gewalt, daß sein Schwert eine bedeutende Spalte in die obere Thürschwelle machte, die noch jetzt gezeigt wird, als ein Denkmal der überwiegenden Kraft der Männer der Vorzeit. Ehe Halbert den Streich wiederholen konnte, war das Thor verschlossen und verriegelt, und er mußte zu seinen Freunden zurückkehren, die sich nun rüsteten, die Belagerung von Westburnflat aufzuheben. Sie bestanden darauf, daß er sie begleiten sollte.

„Ihr habt den Waffenstillstand schon gebrochen," sagte der alte Richard vom Thale, „wir müssen dafür sorgen, daß Ihr nicht noch mehr dumme Streiche macht; die ganze Nachbarschaft wiese mit Fingern auf Euch, wenn es hieße, Ihr

veranlaßtet Eure Freunde zu Streit während des Waffenstillstandes. Haltet Euch ruhig bis zur Zusammenkunft zu Castleton, die er vorgeschlagen, und wenn er da Euch keinen Ersatz geben will, dann soll uns sein Herzblut Entschädigung seyn. Aber laßt uns verständig zu Werke gehen, und die Abrede halten. Ihr sollt sehen, wir kriegen Gracy wieder, und die Kühe dazu."

Diese kaltblütigen Vorstellungen waren bei dem armen Liebenden verloren. Aber da er den Beistand seiner Nachbarn und Vettern nur unter ihren eigenen Bedingungen erhalten konnte, sah er sich gezwungen, ihren Begriffen von Treu und Glauben und rechtmäßigem Verfahren beizustimmen.

Earnscliff verlangte darauf die Begleitung einiger Gefährten, Miß Isabellen zu ihrem Vater nach Schloß Ellieslaw zurückzubringen, denn dahin wollte sie durchaus. Dies ward sogleich bewilligt, und fünf bis sechs Jünglinge erboten sich, ihm zu folgen. Halbert war nicht darunter. Die Ereignisse des Tages und die Täuschung zuletzt hatten ihm fast das Herz gebrochen; unmuthig kehrte er heim, Maßregeln für die Erhaltung und Beschützung seiner Familie zu ergreifen, und mit seinen Nachbarn zu überlegen, was zu thun sey, um Gracy Armstrong wieder zu bekommen. Die Uebrigen zerstreuten sich nach verschiedenen Richtungen, sobald sie den Moor hinter sich hatten. Der Räuber und seine Mutter beobachteten sie von der Warte, bis sie alle aus dem Gesichte verloren hatten.

Zehntes Kapitel.

Von Liebchens Hütt' schied ich letzt' Nacht
Bedeckt mit schnee'gem Kranz;
Ich sah sie in des Sonn'scheins Pracht
Und süßer Rosen Glanz.

Old Ballad.

Erzürnt über das laue Betragen seiner Freunde, in einer Angelegenheit, die ihn so nahe anging, hatte Halbert sich

von ihrer Gesellschaft losgemacht, und ritt jetzt einsam nach Hause. „Daß dich der Henker!“ sagte er, als er sein ermattetes, strauchelndes Pferd spornte: „Du bist wie alle Uebrigen. Habe ich dich nicht gefüttert, groß gezogen und dich gewartet mit meiner eigenen Hand, und nun willst du träge seyn und mir den Hals brechen in meiner größten Noth? Aber du machst's wie die andern Alle! Der Allerentfernteste ist mit mir Zehntgeschwisterkind, und ich hätte Gut und Blut für sie hingegeben, und ihnen Tag und Nacht gedient, und jetzt bezeigen sie wahrhaftig dem Allerweltsdiebe von Westburnflat mehr Antheil, als ihrem eigenen Vetter! Aber sollte ich nicht schon die Lichter in Heughfoot sehen — ach!“ fuhr er, sich besinnend, fort: „weder Kohle noch Kerze wird mehr in Heughfoot brennen! Wenn's nicht meiner Mutter wegen wäre, und meiner Schwestern, und der armen Gracy wegen — ich hätte Lust, dem Thiere die Spornen in den Leib zu drücken und ins tiefste Wasser zu rennen, daß alles ein Ende hätte!“

In dieser trostlosen Stimmung ritt er der Hütte zu, in welcher die Seinigen Zuflucht gefunden hatten. Als er sich der Thür näherte, hörte er ein Flüstern und Kichern unter seinen Schwestern. „Der Teufel steckt in den Weibern,“ sagte er zu sich selber, „sie würden schäckern und lachen, und wenn ihr bester Freund auf der Bahre läge. Und doch bin ich froh, daß sie so gutes Muths seyn können, die armen, närrischen Dinger! Auf mich fällt freilich alle Last und Sorge, auf sie nicht!“

Während er dies überdachte, band er sein Pferd unter einem Wetterdache an. „Da mußt du nun ohne Stall und Krippe stehen, du ehrlicher Kerl,“ sagte er zu dem Thiere: „wir sind beide gleich heruntergekommen. Uns wäre beiden besser, wir wären im Moore stecken geblieben!“

Er ward durch seine jüngste Schwester unterbrochen, die aus der Hütte gelaufen kam, und, in einem gezwungenen Tone, als wollte sie eine Gemüthsbewegung unterdrücken, ihm zurief: „Nun, was machst Du denn so lange hier, Halbert, und trödelst mit dem Pferde? Es wartet Jemand aus

Cumberland auf Dich schon über eine Stunde. Mache nur, daß Du hinein kommst, ich will den Sattel schon abnehmen!"

„Jemand aus Cumberland!" rief Elliot, und seiner Schwester den Zaum zuwerfend, stürzte er in die Hütte.

„Wo ist er? Wo ist er?" rief er, begierig umherblickend, und da er nur Frauen gewahr wurde, setzte er hinzu: „hat er Nachricht von Gracy mitgebracht?"

„Er konnte keinen Augenblick länger warten," sagte die älteste Schwester mit unterdrücktem Lachen.

„Nicht doch, Ihr Kinder!" sprach die Matrone mit sanftem, aber vorwurfsvollem Tone. „Ihr solltet Euren Bruder Halbert nicht so quälen. Sieh' Dich um, mein Söhnchen! ob hier nicht mehr sind, als heute morgen."

Halbert blickte ungeduldig umher: „Ihr seyd hier und die drei Mädchen."

„Jetzt sind's viere, Freund;" sagte die Jüngste, die in dem Augenblick wieder hereinkam.

Einen Augenblick darauf hatte Halbert seine Gracy in den Armen. In den Kleidern einer seiner Schwestern war sie bei seinem ersten Eintritt ihm unbemerkt geblieben. „Wie konntest Du mir das thun?" fragte Halbert.

„Ich bin nicht Schuld daran," erwiederte Gracy, und suchte ihr Gesicht mit den Händen zu bedecken, um ihr Erröthen zu verbergen und zugleich sich vor dem Sturm von herzlichen Küssen zu schützen, womit der Bräutigam ihre List strafte.

„Ich bin nicht Schuld daran, Du mußt Hannchen küssen und die Andern, denn die habens ausgedacht." —

„Und das will ich auch," rief Halbert, und küßte und umarmte seine Schwestern und die Großmutter hundertmal, während Alle im Uebermaß der Freude bald weinten, bald lachten. „Ich bin der glückseligste Mensch," sagte Halbert endlich, erschöpft auf einen Stuhl sinkend, „der glückseligste Mensch unter der Sonne."

„Dann, o mein liebes Kind," erwiederte die gute Großmutter, die keine Gelegenheit ungenutzt vorübergehen ließ, an Gott zu erinnern, und der Augenblicke, in denen das Herz

für seine Gnade am empfänglichsten ist, sorgfältig wahrnahm: „dann, mein theurer Sohn, preise Ihn, der Lächeln aus Thränen ruft, und Freude aus Kummer, wie er Licht aus Finsterniß gerufen hat, und die Welt aus dem Nichts. War es nicht mein Wort, daß wenn Du sagtest: Sein Wille geschehe! Du einst auch würdest sagen können: Sein Name sey gepriesen!“

„Ja, das war Euer Wort, Großmutter, und ich preise ihn für seine Gnade, daß er mir eine so gute Mutter gelassen hat, als er mir meine eigene nahm! und die — bei diesen Worten ergriff der wackere Halbert ihre Hand — die mich ermahnt, an ihn zu denken in Freud' und Leid.“

Eine feierliche Stille von einigen Minuten folgte, der Seelenandacht geweiht, und reinem, aufrichtigem Danke, daß die Vorsehung so unverhofft die Verlorene zu den Ihrigen zurückführt.

Halberts erste Erkundigungen betrafen die Abenteuer, welche Gracy bestanden hatte. Sie wurden auf das Umständlichste von ihr erzählt; wir begnügen uns, das Wesentliche daraus zu geben. Sie war von dem Geräusch, welches die Räuber beim Einbruch in das Haus machten, und das durch den Widerstand einiger Dienstboten vermehrt ward, erweckt worden, hatte sich hastig angekleidet, war die Treppe hinunter gelaufen, und hatte, als sie Westburnflat, dem im Gefecht seine Larve vom Gesicht gefallen war, erkannt, unvorsichtigerweise seinen Namen ausgerufen und ihn um Schonung gebeten. Drauf hatte der Räuber ihr sogleich den Mund verstopft, sie aus dem Hause gezogen, und sie hinter Einen seiner Spießgesellen auf das Pferd gesetzt.

„Ich drehe dem Schurken den Hals um!“ rief Halbert dazwischen: „und wenn's keinen andern Graeme weiter im Lande gäbe!“

Sie fuhr fort zu erzählen, daß sie mit dem Haufen südwärts gezogen sey, das geraubte Vieh vor sich hertreibend, bis sie über die Grenze gewesen wären. Plötzlich hätte ein Mann, der ihr als ein Verwandter von Westburnflat bekannt sey, im schnellsten Ritt sie eingeholt, und dem Führer

des Zugs gesagt, daß sein Vetter von sicherer Hand erfahren, wie es ihnen übel ergehen würde, wenn sie das Mädchen nicht zu den Ihrigen zurückbrächten. Nach einigen Erörterungen habe der Anführer des Haufens eingewilligt, sie sey hinter ihren neuen Wächter auf das Pferd gesetzt worden, der stumm und eilig vorwärts geritten. So seyen sie auf dem einsamsten Wege bis in die Nähe von Heughfoot gekommen, und ehe es Abend geworden, habe er sie, ungefähr eine Viertelstunde von ihrer Wohnung, abgesetzt.

Von allen Seiten folgten die herzlichsten Glückwünsche, als aber die ersten Regungen der Freude vorüber waren, drangen sich ihnen minder angenehme Betrachtungen auf.

„Das ist ein elender Ort für Euch alle," sagte Halbert, sich umsehend, „ich selber kann wohl draußen bei meinem Pferde schlafen, wie ich so lange Jahre auf den Bergen gethan, aber wie Ihr's machen sollt, das weiß ich nicht! Und was das Aergste ist, ich kann's nicht ändern. Und was ärger als Alles ist, der Morgen kann kommen und der folgende Tag, ohne daß Ihr nur ein Bischen besser daran seyd."

„Es war eine Grausamkeit, eine Niederträchtigkeit," sagte Eine von den Schwestern, sich ebenfalls umsehend, „eine arme Familie an Bettelstab zu bringen."

„Und uns so rein auszuplündern," setzte der jüngste Bruder hinzu, der eben hereintrat, „uns nichts zu lassen, nicht Schaf noch Lamm, noch irgend etwas, das Gras oder Korn frißt."

„Wenn sie einen Streit mit uns hatten," fing der andere Bruder, Heinrich, an, wären wir nicht bereit gewesen, ihn auszufechten? Und daß wir auch gerade alle nicht zu Hause seyn mußten, alle auf den Bergen! Donnerwetter! wir hätten dem Wilhelm Graeme sein Frühstück einbrocken wollen, daß er's sobald nicht hätte verdauen sollen. Aber er hat's noch zu gute! Nicht wahr, Halbert?"

„Unsere Nachbarn," erwiederte Halbert traurig, „haben einen Tag bestimmt, an dem wir zusammenkommen sollen und uns vergleichen. Sie wollen's auf ihre Art ausmachen, oder es war keine Hülfe von ihnen zu erwarten."

„Uns mit ihm vergleichen?“ riefen beide Brüder auf einmal, „nach so einer That? so einem Ueberfall, unerhört seit den Tagen der Raubzüge?“ —

„Freilich, Brüder, freilich! mein Blut kochte auch — aber Gracy's Anblick hat's wieder zur Ruhe gebracht.“

„Aber die Vorräthe, Halbert?“ sagte Hans Elliot, „wir sind ganz zu Grunde gerichtet. Heinrich und ich, wir waren draußen und haben im Felde nachgesehen, aber sie haben auch nicht so viel da gelassen! Ich weiß nicht, was wir anfangen sollen. Wir müssen noch alle drei in den Krieg gehen. Westburnflat hat die Mittel nicht, wenn er auch den Willen hätte, uns den Schaden zu ersetzen. Wir können nichts anders aus ihm herauskriegen, als das Blut, das wir ihm abzapfen. Er hat in der Welt nichts, was auf vier Füßen läuft, als die elende Mähre, die er auf seinen Nachtzügen schon ganz zu Schande geritten. Es ist aus mit uns.“

Halbert warf einen traurigen Blick auf Gracy Armstrong, welche die Augen niederschlug und leise seufzte.

„Laßt Euch nicht niederschlagen, Kinder!“ hob die Großmutter an. „Wir haben gute Freunde, die unserer in der Noth nicht vergessen werden. Da ist Sir Thomas Kittleloof, er ist dritt' Geschwisterkind mit mir von meiner Mutter Seite. Der ist einer der Kommissarien gewesen bei der Vereinigung, und hat ein gut Stück Geld dabei bekommen, und ist obendrein zum Ritter und zum Baronet gemacht.“

„Der wird uns keinen Dreier geben, uns vom Verhungern zu retten,“ antwortete Halbert. „Und wenn er's auch thäte; das Brod, das ich dafür kaufte, würde mir im Halse stecken bleiben, wenn ich d'ran dächte, daß es ein Theil vom Kaufpreis war für des armen alten Schottlands Kron und Freiheit.“

„Da ist auch der Junker von Dundar, aus einer der ältesten Häuser in Teviotthale.“

„Der sitzt, Mutter! er ist im Kerker zu Edinburg, wegen tausend Mark, die er von Saunders, dem Schreiber, geborgt hat.“

„Der arme Mann!“ rief Frau Elliot; „können wir ihm nicht was schicken, Halbert!“

„Ihr vergeßt, Großmutter, daß wir selbst Hülfe brauchen," erwiederte Halbert etwas verdrießlich.

„Ja, wahrhaftig," versetzte die gutmüthige Frau, „ich vergaß es in diesem Augenblicke. Es ist so natürlich, eher an seine Blutsfreunde, als an sich zu denken. Aber der junge Earnscliff?" —

„Der hat für sich selber blutwenig," antwortete Halbert, „um einen großen Namen aufrecht zu erhalten. Es wäre eine Schande, wenn wir ihm mit unserer Noth zur Last fielen."

„Ich muß Euch sagen, Großmutter, es hilft Euch nichts, daß Ihr dasitzt und Eure ganze Sipp- und Freundschaft an den Fingern herzählt, als wäre in ihren bloßen Namen ein Zauber, der uns wohlthätig seyn müßte. Die Vornehmen haben uns vergessen, und die Andern, die uns gleich sind, haben mit sich selber genug zu thun. Wir haben keinen Freund, der uns helfen kann oder will, das Gut wieder aufzubauen."

„Dann, Halbert! müssen wir auf Den vertrauen, der Freunde und Güter selbst aus der öden Haide hervorzurufen vermag, wie man zu sagen pflegt."

Halbert sprang auf: „Ihr habt Recht, Großmutter!" rief er, „Ihr habt Recht! Ich weiß einen Freund in der öden Haide, der helfen kann und will. All' die Geschichten dieses Tages haben mir den Kopf ganz schwindlich gemacht. Ich ließ heute morgen so viel Gold auf der Steinhaide liegen, daß ich Haus, Scheune und Stall zweimal hätte dafür aufbauen können, und Elshender würde es uns nicht mißgönnen, wenn wir's brauchen." —

„Elshender," sagte die Großmutter verwundert, „von welchem Elshender sprichst Du denn?"

„Von welchem anders sollte ich sprechen, als von dem braven Elshender, dem klugen Wahrsager von der Steinhaide?"

„Da sey Gott vor, mein Sohn! Du wolltest Wasser holen aus verfallenen Brunnen, oder Hülfe suchen bei denen, die mit dem Bösen Verkehr haben? Nie war Gedeihen in ihren Gaben, noch Gnade auf ihren Wegen! Weiß doch das ganze Land, daß es bei Elshender nicht mit rechten Dingen zugeht! O, wenn Gesetz und Frieden herrschen und die Gerechtigkeit

in einem Reiche blüht, dann dürfen seines Gleichen nicht gelitten werden. Der Zauberer und die Hexe sind der Fluch und das Uebel des Landes.“

„Wahrhaftig, Mutter, Ihr mögt sagen, was Ihr wollt, aber ich stelle mir vor, daß Hexen und Hexenmeister nicht halb so viel Macht mehr haben, als ehedem. So viel weiß ich wenigstens, so ein Uebelanstifter, wie der alte Ellieslaw, oder so ein Uebelthäter, wie der verteufelte Kerl, der Westburnflat, sind dem Lande eine ärgere Plage und ein schlimmerer Fluch, als ein ganzer Zug der schlimmsten Hexen, die je auf einem Besenstiele ritten, oder je in der Mainacht ihren Reigen führten. Es hätte lange dauern können, ehe Elshender mir Haus und Hof angezündet hätte, und ich will nun versuchen, ob er wohl etwas dafür thun will, es wieder aufzubauen. Er ist als ein gar erfahrener Mann im Lande bekannt, weit und breit.“ —

„Ueberlege es wohl, mein Kind! bedenke, daß seine Wohlthaten bei Niemand recht gediehen sind. Jakob Howden starb an derselben Krankheit, von der Elshender ihn heilen zu wollen vorgab. Lambside's Kühe befreite er zwar von der Seuche, aber seine Schafe starben doch nur so weg, den Herbst zuvor. Und dann habe ich gehört, daß er Reden führt gegen die menschliche Natur, die die Vorsehung und ihre Weisheit verunglimpfen. Sagtest Du doch selbst, als Du ihn das erstemal gesehen, daß er mehr einem Spuckgeiste gliche, als einem lebendigen Menschen?“

„Still, Mutter!“ sagte Halbert. „Elshender ist gar nicht der böse Schelm, der er scheint. Er ist freilich graulich anzusehen, eine wahre Vogelscheuche, und er spricht mitunter arge Dinge. Aber die Schale ist schlimmer als der Kern. Also, wenn ich etwas zu essen hätte, denn ich habe keinen Bissen heruntergeschluckt seit heute Morgen, so legte ich mich zwei, drei Stunden neben mein Thier, und säße mit dem ersten Hahnenschrei auf, und ritt nach der Steinhaide.“

„Und warum nicht noch heute Nacht, Halbert?“ fragte Heinrich. „Ich will mit Dir reiten.“

„Mein Brauner ist müde,“ sagte Halbert.

„Nimm meinen!“ rief Hans.

„Aber ich bin selber ein wenig müde.“

„Du müde?“ sagte Heinrich. „Schäme Dich! Ich weiß, Du bist sonst wohl vierundzwanzig Stunden nicht vom Sattel gekommen, und niemals ist so ein Wort, wie Müdeseyn, aus Deinem Munde gegangen.“ —

„Die Nacht ist sehr finster,“ erwiederte Halbert, aufstehend und durch das Fenster blickend, „und — die Wahrheit zu sagen — Elshender ist ein grundehrlicher Kerl, aber ich will doch lieber bei hellem Tage zu ihm gehen.“

Dies offenherzige Geständniß machte allem Zureden ein Ende. Nachdem Halbert so den Mittelweg zwischen den vorschnellen Rathschlägen seiner Brüder und der furchtsamen Vorsicht seiner Großmutter eingeschlagen hatte, erfrischte er sich mit der Nahrung, welche die Hütte ihm bot, und nach herzlichen Begrüßungen der Seinigen zog er sich unter das Wetterdach zurück, und legte sich an die Seite seines treuen Rosses. Seine Brüder theilten sich in einige Bund Stroh, die sie in dem Kuhstall der alten Anna fanden; die Frauenzimmer schlugen ihr Nachtlager in der Hütte auf, und richteten sich so gut, als es gehen wollte, ein.

Mit der ersten Morgendämmerung stand Halbert auf, striegelte und sattelte sein Pferd, und ritt nach der Steinhaide. Er vermied die Begleitung eines seiner Brüder, in der Meinung, der Zwerg sey denjenigen günstiger, die allein zu ihm kämen.

„Der Kerl,“ sagte er zu sich selber, als er so des Weges ritt, „ist ganz und gar nicht gesellig. Einer ist ihm schon oft mehr als genug. Mich soll nur wundern, ob er aus seiner Kajüte gesehen und den Beutel mit Gold aufgenommen hat? Wenn er's nicht gethan hat, so ist's gewiß ein willkommener Fund für Jemand Anders gewesen, und ich bin darum. Spute dich, Tarras,“ sagte er zu seinem Pferde, es mit den Sporen stachelnd, „mach's gut, Bursche! wir müssen bei guter Zeit auf dem Platze seyn!“ —

Er kam nun auf den Anger, den eben die Strahlen der Morgensonne zu erleuchten begannen. Der kleine Abhang

den er herab ritt, gewährte ihm einen fernen, aber deutlichen Anblick der Wohnung des Zwergs, die Thüre öffnete sich, und Halbert sah nun mit seinen eigenen Augen die Erscheinung, von der er so oft gehört hatte. Zwei menschliche Gestalten — wenn anders die des Zwergs so genannt werden kann — traten aus der einsamen Hütte des Klausners, und standen, in einer Unterredung begriffen, unter freiem Himmel stille. Die größere Gestalt bückte sich, als wenn sie etwas aufhöbe, das neben der Thüre des Hauses lag. Darauf gingen beide einige Schritte weiter, und standen wieder still, wie tief in ein Gespräch versunken. Alle abergläubischen Schrecken Halberts erwachten nun bei diesem Anblick. Daß der Zwerg seine Thüre einem irdischen Gaste öffnen sollte, war eben so unwahrscheinlich, als daß sich Jemand hätte entschließen können, die Nacht bei ihm zuzubringen. In der vollkommenen Ueberzeugung, daß der Zauberer mit einem seiner dienstbaren Geister sich bespreche, hielt Halbert Zügel und Athem an, entschlossen, den Unwillen Eines von Beiden nicht durch Störung ihres Gesprächs zu reizen. Sie waren wahrscheinlich seiner ansichtig geworden, denn kaum hatte er einen Augenblick gehalten, als der Zwerg in seine Hütte zurückkehrte, und die größere Gestalt, die ihn begleitet hatte, hinter den Gartenzaun schlüpfte und vor den Augen des verwunderten Halberts zu verschwinden schien.

„Hat je Einer so was erlebt," murmelte Halbert. „Aber meine Lage ist verzweifelt. Und wenn's der leibhaftige Beelzebub selber wäre, ich will mich an ihn wagen."

Trotz dieses muthigen Vorsatzes, ritt er nur langsam weiter, bis er auf derselben Stelle, wo er die hohe Gestalt zuletzt gesehen, ein kleines, schwarzes, rauhes Ding gewahr ward, als ob ein Dachshund in dem hohen Haidekraut lauerte. „Er hat keinen Hund, so viel ich weiß," sagte Halbert, „aber Teufel mag er wohl in Menge an der Hand haben. Der Herr verzeihe mir die Sünde, daß ich das sage! Es rührt sich nicht von der Stelle, was er auch seyn mag. Es ist gewiß ein Dachs, aber wer weiß, was die

Geister für Gestalten annehmen, einen ehrlichen Kerl zu erschrecken. Wenn ich mich nähere, wird's mir wie ein Löwe oder wie ein Krokodill entgegenfahren. Ich will lieber einen Stein darnach werfen, denn wenn ich nahe daran stände und es verwandelte sich, so möchte der Tarras scheu werden, und wenn ich's mit ihm und dem Teufel zugleich zu thun hätte, wär's doch zu viel." —

Er warf daher vorsichtig einen Stein nach dem Gegenstande, der ohne Bewegung liegen blieb. „Am Ende ist's gar nichts Lebendiges," sagte er, „ich glaube wahrhaftig, es ist der Beutel mit Geld, den er gestern aus dem Fenster warf, und der andere große Wundermann hat ihn mir mehr in den Weg gelegt."

Er ging nun näher, und hob den schweren Sack auf, der ganz mit Goldstücken gefüllt war. „Gott sey uns gnädig!" rief Halbert, dessen Herz zwischen der Freude über die neubelebten Hoffnungen und heitern Aussichten, und zwischen dem Verdachte schwankte, in welcher Absicht dieser Beistand ihm wohl angeboten werde. „Gott sey uns gnädig! es ist eine gräuliche Sache, was anzurühren, das eben erst in den Klauen des Bösen war. Ich kann den Gedanken gar nicht los werden, daß der Satanas hier ein Hokuspokus machte. Aber ich will als ein ehrlicher Mann zu Werke gehen und als ein guter Christ, was auch d'raus werden mag!"

Er näherte sich demzufolge der Hüttenthüre, und nachdem er mehreremal geklopft hatte, ohne Antwort zu bekommen, erhob er endlich die Stimme und redete den Klausner an:

„Elshender! Vater Elshender! Ich weiß, Ihr seyd drinnen und wach. Ich habe Euch vor der Thüre gesehen, als ich den Abhang herunter ritt. Wollt Ihr nicht ein Bischen herauskommen, und mit Jemand sprechen, der Euch tausend Dank zu sagen hat. — Es war alles wahr, was Ihr mir von Westburnflat sagtet. Er hat die Gracy frisch und gesund zurückgeschickt; so ist mir denn nichts begegnet, als was ich allenfalls ertragen könnte. — Wollt

Ihr nicht ein wenig herauskommen, Freund, oder nur sagen, daß Ihr mich hört? — Nun, wenn Ihr nicht antworten wollt, so will ich weiter sprechen. Seht, ich denke, es wäre doch hart für zwei junge Leute, wie ich und Gracy, unsere Heirath noch viele Jahre hinauszuschieben, bis ich aus der Fremde wieder käme und etwas Geld mitbrächte. Und die Leute sagen, im Krieg wäre auch nicht so viel mehr mit der Beute zu machen, wie ehedem, und mit dem Solde steht's gar schlecht. Da kommt denn auch nicht viel dabei heraus; überdem ist die Großmutter alt, und meine Schwestern würden zu Hause in der Ecke sitzen bleiben, wenn ich nicht da bin, sie auszustatten. Und Earnscliff oder die Nachbarschaft würden doch auch manchen guten Dienst entbehren, wenn Halbert Elliot fort wäre, vielleicht gar Ihr selber, Elshender! Und Jammerschade wär's auch, wenn das alte Haus in Heughfoot so im Schutte sollte liegen bleiben. Da dachte ich denn — aber hol' mich der Kukuk — unterbrach er sich ungeduldig, wenn ich's über mich gewinnen kann, Jemand um eine Gunst zu bitten, der mir auch nicht mit einem einzigen Wörtchen sagen will, ob er mich sprechen hört!"

„Sage, was Du willst, thue, was Du willst," rief der Zwerg aus seiner Hütte: „aber geh', und laß mich in Ruhe!"

„Gut, gut," versetzte Elliot, „wenn Ihr mich nur hören wollt, so will ich's kurz machen. Da Ihr neulich so gütig wart, mir so viel Geld leihen zu wollen, als nöthig ist, mein Gut wieder in Stand zu setzen, so möchte ich Euren freundlichen Dienst wohl annehmen, was mich betrifft, und danke Euch vielmals dafür. Es soll wahrlich in meiner Hand so sicher seyn, als in Eurer, wenn Ihr's so hier draußen liegen laßt, wo der Erste, der Beste, der kommt, es aufheben kann, die Gefahr ungerechnet, daß Euch ein böser Nachbar in's Haus bricht, und wär's noch so fest, wie ich ein Geschichtchen davon erzählen kann. Wenn Ihr also so gütig seyn wolltet, so würde ich Euch alles mögliche Gute dafür wünschen, und meine Mutter und ich würde Euch eine Verschreibung über das Geld geben. Sie hat eine Leibrente,

und ich habe doch auch noch die Ländereien in Wideopen. Und die Zinsen wollten wir Euch halbjährlich bezahlen. Saunders, der Schreiber, könnte alles besorgen, wenn Ihr Euch etwa nicht damit befassen wolltet."

„Mache Deinem Geschwätze ein Ende," sagte der Zwerg; „und gehe! Deine redselige, einfältige Ehrlichkeit macht Dich zu einer unerträglichern Plage, als den leichtfingrigen Höfling, der Einem sein Alles nimmt, ohne ihm mit Dank, Erklärung oder Entschuldigung lästig zu fallen. Fort, sage ich. Du bist einer der zahmen Sklaven, deren Wort so gut wie eine Verschreibung ist. Behalte das Geld, Kapital und Zinsen, bis ich's verlange."

„Aber," fuhr der beharrliche Landmann fort, „es wäre doch besser um Lebens und Sterbenswillen, Elshender, wenn Ihr's schwarz auf weiß hättet. Setzt Ihr's nur auf, in welcher Gestalt als Ihr wollt, und ich lasse es ins Reine schreiben, und unterschreibe es vor redlichen Zeugen. Nur wünschte ich, Elshender, Ihr setztet nichts herein, das meinem Seelenheile nachtheilig seyn könnte. Ich werde es den Pfarrer lesen lassen, und es würde Euch nur für nichts und wieder nichts Verdruß machen. Und nun will ich mich nur auf den Weg machen, Ihr werdet's überdrüssig seyn, mein Gerede zu hören, und ich bin's auch überdrüssig, immer fort zu reden, ohne daß Einer mir antwortet. Ich bringe Euch ein Stückchen vom Hochzeitskuchen in diesen Tagen, und die Gracy bringe ich Euch auch her. Die Gracy seht Ihr gewiß gern, und wenn Ihr noch so mürrisch seyd. Mein Gott, ich glaube gar, der seufzt drinnen! der arme Mann! Ich komme gar nicht auf's Reine mit ihm. So viel aber weiß ich, gegen mich ist er so gütig, als ob ich sein Sohn wäre; nun, einen wunderlichen Vater hätte ich, wenn dem so wäre."

Halbert befreite endlich seinen Wohlthäter von seiner Gegenwart, und ritt eiligst nach Hause, seinen Schatz dort auszukramen, und zu überlegen, wie der Schaden wieder zu ersetzen sey, den sein Gut durch den Ueberfall des rothen Räubers von Westburnflat erlitten.

Eilftes Kapitel.

Drei Räuber raubten gestern früh
Mein Mädchen; — ach, dahin ist sie!
Mein Schrei'n sie hemmend mit Gewalt
Ward ich auf ein weiß Roß geschnallt,
Zwar, Himmel, glaub' ich mitleidsvoll
Dich noch — doch jene Menschen toll.
Cristabelle.

Wir müssen hier den Lauf unserer Erzählung für kurze Zeit hemmen, um die vorhergehenden Umstände zu berichten, die Fräulein Isabella in die unangenehme Lage brachten, aus welcher sie unerwartet und wirklich auch unabsichtlich durch Earnscliff, Elliot und dessen Freunde und Begleiter gerettet worden war.

Den Morgen vor der Nacht, in welcher Halberts Haus überfallen und geplündert ward, forderte der Herr von Ellieslaw seine Tochter zu einem Spaziergang durch einen entlegenen Theil der Umgegend des Schlosses auf. Hören und Gehorchen war hier Eins, nach orientalischer Weise. Aber Isabella zitterte, als sie schweigend ihrem Vater auf dem rauhen Pfade folgte, der jetzt sich am Strande des Flusses hinwand, jetzt zu den Klippen anstieg, die hin und wieder das Ufer bildeten. Ein einziger Diener, vielleicht wegen seiner Dummheit auserſehen, begleitete sie. Isabella schloß aus ihres Vaters Stillschweigen, daß er diesen einsamen und entfernten Ort gewählt habe, um den oft besprochenen Gegenstand wieder vorzunehmen, Sir Friedrichs Bewerbungen, und daß er darüber nachdachte, wie er ihr die Nothwendigkeit, ihn als Freier zu begünstigen, am eindringlichsten machen könne. Aber ihre Befürchtungen schienen anfänglich ganz grundlos zu seyn. Die einzigen Worte, die ihr Vater von Zeit zu Zeit an sie richtete, bezogen sich auf die romantische Schönheit der Landschaft, durch welche sie wandelten, und deren Charakter bei jedem Schritt sich zu ändern schien. Diese Bemerkungen, die jedoch aus einem mit ernstern und wichtigen Angelegenheiten beschäftigten Gemüthe zu kommen schienen, suchte Isabella mit alle der

Unbefangenheit zu beantworten, die ihr bei den heimlichen Besorgnissen, welche ihre Einbildungskraft beunruhigten, möglich war.

So kamen sie, beide mühsam das oft unterbrochene Gespräch unterhaltend, in die Mitte eines Gehölzes, das aus großen alten Eichen bestand, mit Birken, Eschen, Haselstauden, Stechpalmen und einer Menge von Gesträuchen untermischt. Die Wipfel der hohen Bäume schlossen dicht zusammen, und das Unterholz füllte allen Raum zwischen den Stämmen. Der Platz, auf dem sie standen, war etwas ausgehauen; einige große Eichen bildeten eine natürliche Laube, die durch die Umgebung von dickem Busch- und Strauchwerk noch dunkler und heimlicher ward.

„Hier, Isabella!“ so begann Vere das oft unterbrochene und oft wieder angeknüpfte Gespräch von Neuem, „hier möchte ich der Freundschaft einen Altar errichten!“

„Der Freundschaft?“ fragte Miß Vere. „Und warum lieber an diesem finstern, abgelegenen Orte, als anderswo?“

„O, daß die Lokalität sich sehr dazu eignet,“ antwortete ihr Vater spöttisch, „läßt sich leicht beweisen. Du weißt, Isabella, denn ich habe bemerkt, daß Du eine junge Gelehrte bist — Du weißt, daß die Römer jede schätzbare Eigenschaft und sittliche Tugend, die sie nur nennen konnten, nicht nur als einen Gegenstand der Verehrung versinnlichten, sondern auch dieselbe Tugend in jeder veränderten Gestalt, in allen ihren Abstufungen und Graden verehrten. Die Freundschaft, zum Beispiel, der ich hier einen Tempel errichten wollte, ist nicht die Männerfreundschaft, welche Doppelzüngigkeit, List und Verstellung haßt und verachtet, sondern die Weiberfreundschaft, die in wenig Anderem besteht, als in der beiderseitigen Neigung der sogenannten Freundinnen, sich zu hinterlistigem Trug und kleinlichen Ränken einander aufzumuntern.“

„Ihr seyd bitter, mein Vater,“ sagte Miß Vere.

„Nur gerecht,“ erwiederte er; „ein demüthiger Nachbildner der Natur, aber ich habe den Vortheil, zwei solche

vortreffliche Studien betrachten zu können, wie Du bist und Lucie Ilderton."

„Wenn ich so unglücklich gewesen bin, Euch zu beleidigen, Vater, so kann ich mit gutem Gewissen meine Base von dem Verdachte freisprechen, daß sie meine Rathgeberin und Vertraute gewesen sey."

„In der That?" versetzte Vere. „Wie bist Du denn zu den schnippischen Reden gekommen und zu den kecken Antworten, durch die Du Sir Friedrich zurückgeschreckt und mich neulich sehr beleidigt hast?"

„Wenn mein Betragen so unglücklich gewesen ist, Euch zu mißfallen, Vater! so kann ich mich nicht dringend und nicht aufrichtig genug entschuldigen. Aber ich kann es keinesweges bereuen, Sir Friedrich schnippisch geantwortet zu haben, als er mich ungezogen anredete. Da er vergessen hatte, daß er mit einer Dame sprach, so war es Zeit, ihm zu zeigen, daß er es wenigstens mit einem Frauenzimmer zu thun habe."

„Bewahre Deine Keckheit für diejenigen, die sich mit Dir über diesen Gegenstand einlassen, Isabella," erwiederte der Vater kalt. „Ich für meine Person bin der Sache müde, und werde nie mehr davon sprechen."

„Gott segne Euch dafür, mein lieber Vater," antwortete Isabella, seine widerstrebende Hand ergreifend, „Ihr könnt mir nichts befehlen, was mir zu thun schwer fallen soll. Nur heißt mich nicht die Zudringlichkeit dieses Mannes dulden!"

„Du bist höflich, Isabella, wo es Dir ziemte, gehorsam zu seyn," versetzte der unerbittliche Vater, seine Hand ihrem zärtlichen Drucke entziehend. „Hinfort aber, mein Kind, werde ich selbst die Mühe übernehmen, Dir guten Rath zu geben, wenn er Dir auch vielleicht nicht gefallen wird. Du magst Dich vorsehen!"

In diesem Augenblicke stürzten vier Kerle auf sie zu. Vere und sein Diener zogen ihre Hirschfänger (denn nach der Sitte der Zeit wurden diese beständig getragen), sich zu vertheidigen und das Fräulein zu schützen. Während jedoch

ein Jeder mit seinem Gegner beschäftigt war, schleppten die beiden andern Schelme sie in das Dickicht und setzten sie auf ein Pferd, das dort nebst mehreren bereit stand. Drauf warfen sie sich ebenfalls auf die Pferde, nahmen sie zwischen sich, und, indem sie den Zügel ihres Rosses ergriffen, jagten sie im Gallopp mit ihr davon. Auf vielen gekrümmten, finstern Wegen, durch Thäler und Schluchten, über Anger und Moor, ward sie nach dem Thurme von Westburnflat gebracht, wo sie in die Huth des alten Weibes, deren Sohn die Veste gehörte, gegeben, und zwar streng bewacht, aber nicht übel behandelt ward. Keine Bitten konnten die Alte bewegen, Isabellen einige Aufklärung über ihre gewaltsame Entführung und ihre Gefangenschaft in diesem entlegenen Thurme zu geben.

Earnscliffs Ankunft vor demselben und der zahlreiche Reiterhaufen erschreckte den Räuber. Da er schon den Befehl gegeben, Gracy Armstrong wieder zu ihren Angehörigen zurückzubringen, so kam ihm nicht in den Sinn, daß er ihretwegen den unwillkommenen Besuch erhalte. Als er nun Earnscliff an der Spitze des Trupps wahrnahm, von dessen Neigung zu dem Fräulein in der Nachbarschaft geflüstert ward, zweifelte er nicht, daß ihre Befreiung der einzige Zweck des Angriffes seiner Veste sey. Die Furcht vor schlimmen Folgen für seine Person bewog ihn, seine Gefangene frei zu geben, wovon wir die nähern Umstände bereits erzählt haben.

Im Augenblick, wo der Herr von Ellieslaw den Hufschlag der Pferde hörte, die seine Tochter davon trugen, fiel er zur Erde. Sein Diener, ein rüstiger junger Kerl, der den Schurken, mit dem er rang, beinahe überwältigt hatte, gab den Kampf auf, und eilte seinem Herrn, welchen er tödtlich verwundet glaubte, zu Hülfe. Die beiden Räuber standen sogleich vom weitern Kampfe ab, liefen in das Gebüsch, warfen sich auf die Pferde, und folgten ihren Spießgesellen so schnell sie konnten. Unterdeß hatte der ehrliche Dixon die Freude, zu entdecken, daß sein Herr nicht allein lebe, sondern auch unverwundet sey. Er hatte sich im Ge-

fecht weit vorgelegt, und war, wie es schien, als er eben gegen seinen Gegner weit ausholen wollte, über eine Baumwurzel gestolpert. Seine Verzweiflung über seiner Tochter Verschwinden war so groß, daß es, mit Dixon zu reden, einem Stein hätte Thränen auspressen können, und er war von schmerzlichen Gefühlen und fruchtlosen Versuchen, die Spur der Räuber zu entdecken, so erschöpft, daß eine beträchtliche Zeit verstrichen war, ehe er in das Haus zurückkam, und seinen Freunden den Unfall bekannt machte.

Sein ganzes Betragen war das eines verzweifelnden Mannes. „Redet mir nicht zu, Sir Friedrich," sagte er ungeduldig, „Ihr seyd nicht Vater — sie war mein Kind, ein undankbares vielleicht, aber doch immer mein Kind, mein einziges Kind! Wo ist Miß Ilderton? Sie muß etwas davon wissen. Es stimmt zu dem, was ich von ihren Anschlägen erfahren habe. Geh', Dixon! rufe Ratcliffe her, sage, er soll auf der Stelle zu mir kommen!"

Der Mann, von dem er redete, trat in diesem Augenblick in das Zimmer.

„Hört Ihr's, Dixon!" fuhr Vere in verändertem Tone fort; „ich lasse Herrn Ratcliffe bitten, er möchte die Gewogenheit haben, wegen eines dringenden Geschäfts — Ach, mein lieber Herr!" setzte er hinzu, als ob er ihn jetzt erst sähe — „Ihr seyd der Mann, dessen Rath mir in diesem schrecklichen Unglück von der größten Wichtigkeit ist!"

„Was ist Euch begegnet, Herr Vere, das Euch so außer Fassung setzt?" fragte Ratcliffe ernst.

Während der Herr von Ellieslaw ihm mit den lebhaftesten Geberden des Schmerzes und des Unwillens das sonderbare Abenteuer des heutigen Morgens erzählt, wollen wir die Gelegenheit ergreifen, unsere Leser mit dem Verhältniß bekannt zu machen, in welchem diese Männer zu einander standen.

Herr Vere von Ellieslaw hatte in früher Jugend ein ausschweifendes Leben geführt; in spätern Jahren aber den nicht weniger gefährlichen Neigungen eines finstern, unruhigen Ehrgeizes nachgehangen. In beiden Lebensperioden

hatte er der vorherrschenden Leidenschaft gefröhnt, ohne Rücksicht auf die Verminderung seines Vermögens, obwohl er, wenn jene Reizungen nicht statt fanden, für engherzig, geizig und habsüchtig galt. Da seine Angelegenheiten durch seine frühere Verschwendung in große Verwirrung gekommen waren, begab er sich nach England, wo er Gelegenheit fand, eine sehr vortheilhafte Heirath zu schließen. Er blieb viele Jahre von seinen Gütern entfernt. Plötzlich und unerwartet kehrte er als ein Wittwer zurück, von seiner Tochter, damals ein Mädchen von zehn Jahren, begleitet. Von dieser Zeit an schienen seine Ausgaben, in den Augen der schlichten Bewohner seiner vaterländischen Berge, gränzenlos. Man vermuthete, daß er sich tief in Schulden verwickle, dennoch setzte er seine verschwenderische Lebensweise fort, bis, einige Monate vor der Eröffnung unserer Geschichte, die öffentliche Meinung von seinen zerrütteten Vermögensumständen bestätigt wurde, indem Herr Ratcliffe seine Wohnung in Schloß Ellieslaw aufschlug, und zwar mit stillschweigender Einwilligung, aber offenbar zum großen Mißfallen des Hausherrn, einen auffallenden und unerklärbaren Einfluß auf die häuslichen Angelegenheiten und Einrichtungen auszuüben anfing.

Herr Ratcliffe war schon ziemlich bei Jahren, ein ernster, gesetzter, zurückhaltender Mann. Wer in Geschäften mit ihm zu thun hatte, fand ihn jederzeit ungemein gewandt und erfahren. Mit andern Menschen hatte er wenig Verkehr, doch wenn der Zufall ihn bisweilen in eine Unterredung verwickelte, entfaltete er die ganze Kraft eines selbstdenkenden, wohlunterrichteten Geistes. Ehe er förmlich sich im Schlosse niederließ, war er von Zeit zu Zeit als Gast dort gewesen, und stets von dem Hausherrn, seinem gewöhnlichen Betragen gegen Geringere gänzlich zuwider, mit ausgezeichneter Aufmerksamkeit, ja selbst mit Ehrerbietung behandelt worden. Dennoch schien seine Ankunft immer seinen Wirth in Verlegenheit zu setzen, seine Abreise aber ihm eine Erleichterung zu seyn; und als er ein beständiger Hausgenosse ward, war es unmöglich, nicht zu be-

merken, daß der Herr von Ellieslaw seine Gegenwart nur mit Widerwillen ertrug. Ihr Verhältniß zu einander erschien als eine seltsame Mischung von Zwang und Vertraulichkeit. Vere's wichtigste Angelegenheiten wurden von Ratcliffe geleitet, und obwohl er sonst nicht zu jenen reichen Müßiggängern gehörte, die, zu träge, ihre eigenen Geschäfte zu führen, froh sind, die Last einem andern aufbürden zu können, bemerkte man doch, daß er oft seine eigene Meinung aufgab, und sich dem Widerspruch unterwarf, den Ratcliffe sehr bestimmt auszusprechen keinen Anstand nahm.

Nichts war dem Herrn von Ellieslaw peinlicher, als wenn Fremde über die Vormundschaft, unter der er zu seufzen schien, Bemerkungen machten. Sprach Sir Friedrich oder sonst ein vertrauter Freund über dies Verhältniß, so wies er bisweilen ihre Anmerkungen stolz und unwillig zurück, bisweilen suchte er ihnen auszuweichen, indem er mit gezwungenem Lachen sagte: „Der Ratcliffe wisse wohl, was er zu bedeuten habe; er sey der ehrlichste und geschickteste Mensch von der Welt, und es sey ihm selbst unmöglich, seine englischen Angelegenheiten ohne Ratcliffes Rath und Beistand zu verwalten."

Dies war der Mann, der in das Zimmer trat, als eben Herr Vere seine Gegenwart verlangte, und der nun, überrascht und augenscheinlich ungläubig, die bestürzte Erzählung von dem, was Isabellen begegnet war, anhörte.

Der Vater derselben schloß, indem er sich an Sir Friedrich und an die andern Edelleute, die in der größten Verwunderung um ihn herumstanden, wendete: „Ihr seht jetzt in mir den unglücklichsten Vater in Schottland, meine Freunde! Leiht mir Euren Beistand, Ihr Herren! Gebt mir Euren Rath, Herr Ratcliffe! Ich bin so bestürzt über diesen unerwarteten, grausamen Schlag, daß mich die Fähigkeit verlassen, zu denken und zu handeln!"

„Laßt uns aufsitzen!" rief Sir Friedrich, „wir wollen unsere Leute zusammenrufen und die ganze Gegend durchsuchen, die Schurken zu entdecken!"

„Habt Ihr denn gar keinen Verdacht?" fragte Ratcliffe

ernst. „Dies seltsame Verbrechen muß doch einen Grund haben. Wir leben nicht mehr in der romantischen Zeit, wo die Damen bloß ihrer Schönheit wegen entführt wurden."

„Ich fürchte," antwortete Vere, „der seltsame Vorfall läßt sich nur zu gut erklären. Lest diesen Brief, den Miß Lucie Ilderton für gut fand, aus meinem Hause dem jungen Herrn Earnscliff zu schreiben, den ich, vor allen andern Männern, meinen Erbfeind nennen muß. Ihr seht, sie schreibt ihm, als die Vertraute einer Leidenschaft, die er die Kühnheit hat, gegen meine Tochter zu hegen; sie sagt ihm, sie diene seiner Sache bei ihrer Freundin sehr eifrig, aber er habe einen Freund unter der Besatzung, der ihm noch wirksamer diene. Merkt besonders auf die unterstrichenen Stellen, Herr Ratcliffe, wo dieses zudringliche Mädchen ihm kühne Maßregeln empfiehlt, mit der Versicherung, daß seine Bewerbungen überall, außer der Herrschaft Ellieslaw, günstigen Erfolg haben würden."

„Und Ihr schließt aus diesem romanhaften Brief eines sehr romanhaften Mädchens," sagte Ratcliffe, „daß der junge Earnscliff Eure Tochter entführt, und eine so strafbare Gewaltthat auf keinen bessern Rath und mit keiner bessern Zuversicht, als die der Miß Lucie, gethan habe?"

„Was kann ich anders denken?" erwiederte Ellieslaw.

„Was könnt Ihr anders denken?" fiel Sir Friedrich ein. „Wer anders könnte einen Beweggrund zu einem solchen Verbrechen haben?"

„Wäre dies die beste Art, eine Schuld zu beweisen," versetzte Ratcliffe ruhig, „so möchten sich leicht andere Leute finden lassen, welche mit solchen Handlungen vertrauter sind, und die gleichfalls hinreichende Beweggründe haben, dergleichen anzustiften. Vorausgesetzt, man habe es für rathsamer gehalten, Miß Vere an einen andern Ort zu bringen, wo man ihren Neigungen mehr Gewalt anthun könnte, als es bis jetzt unter dem Dache des Schlosses Ellieslaw möglich gewesen ist. — Was sagt Sir Friedrich zu dieser Voraussetzung?" —

„Ich sage," entgegnete Sir Friedrich, „daß wenn auch

Herr Vere Freiheiten von Herrn Ratcliffe erdulden will, die mit seiner Lebenslage ganz unverträglich sind, ich für meine Person doch nicht leiden werde, daß sich diese Dreistigkeit ungestraft bis auf mich erstrecke, sey es Wort oder Blick."

„Und ich sage," fiel der junge Mareschall von Mareschall-Wells ein, der gleichfalls ein Gast im Schlosse war: „Ihr seyd Alle toll, daß Ihr hier steht und zankt, statt die Schurken zu verfolgen!"

„Ich habe meine Diener bereits ausgesandt," sagte Vere, „die Spur zu verfolgen, wo man sie wahrscheinlich einholen kann. Wollt Ihr mich gütigst begleiten, so folgen wir ihnen und helfen ihnen suchen."

Die Bemühungen Aller waren gänzlich ohne Erfolg, wahrscheinlich weil Ellieslaw die Verfolgenden auf den Weg nach Earnscliffs Schlosse führte, in der Voraussetzung, daß der Besitzer der Anstifter der Gewaltthat sey. So folgten sie einer Richtung, die der, welche die Räuber genommen, ganz entgegengesetzt war. Abends kamen sie müde und niedergeschlagen zurück. Unterdeß waren noch andere Gäste im Schlosse eingetroffen, und nachdem man den Unfall, den der Hausherr eben erlitten, erzählt, sich verwundert und ihn beklagt hatte, verlor sich die Erinnerung daran für jetzo in den Verhandlungen über die Staatsverschwörung, deren entscheidender Ausbruch mit jedem Augenblick erwartet wurde.

Mehrere der Edelleute, die an dieser Rathsversammlung Theil nahmen, waren Katholiken, und alle standhafte Jakobiter, deren Hoffnungen jetzt eben auf dem höchsten Gipfel waren, da eine Landung zu Gunsten des Prätendenten, von Frankreich aus, täglich vermuthet ward. In Schottland konnte diese, bei dem vertheidigungslosen Zustande der Vesten und des Landes überhaupt, besonders aber bei der allgemein herrschenden Unzufriedenheit seiner Bewohner, eher auf Begünstigung als auf Widerstand rechnen. Ratcliffe, der sich zu den Berathungen über diesen Gegenstand nicht drängte, und eben so wenig aufgefordert ward, ihnen beizuwohnen, hatte sich indessen in sein Zimmer zurückgezogen. Miß Ilderton war von der Gesellschaft durch eine Art

ehrenvolle Gefangenschaft getrennt, bis sie, wie Vere sagte, mit Sicherheit in ihres Vaters Haus zurückgebracht werden könne. Eine Gelegenheit dazu fand sich schon den folgenden Tag.

Die Dienstboten konnten nicht umhin, sich zu wundern, wie bald das Verschwinden des Fräuleins und die sonderbaren Umstände, die es begleiteten, von dem Vater und seinen Gästen vergessen zu seyn schienen. Sie wußten nicht, daß die, welche ihr Geschick am meisten anging, mit der Ursache ihrer Entführung und dem Ort ihres Aufenthalts wohl bekannt waren, und daß die Andern in den ängstlichen und ungewissen Augenblicken, die dem Ausbruch einer Verschwörung voranzugehen pflegen, wenig für Gefühle empfänglich waren, die nicht mit ihren eigenen Entwürfen zusammenhingen.

Zwölftes Kapitel.

Den Ein'ge — Andre jenen Weg; — wißt ihr,
Wo wir dann fangen sie?

Die Nachsuchungen nach Isabellen wurden (vielleicht nur des Scheins wegen) den folgenden Tag mit gleich schlechtem Glück wiederholt, und die Gesellschaft kehrte spät Abends nach Ellieslaw zurück.

„Es ist doch wunderbar,“ sagte Mareschall zu Ratcliffe, „daß vier Reiter und ein gefangenes Frauenzimmer durch eine Gegend sollten gezogen seyn, ohne die geringste Spur des zurückgelegten Weges zu hinterlassen. Man sollte denken, sie müßten durch die Luft oder unter der Erde weggegangen seyn.“

„Man erlangt bisweilen,“ antwortete Ratcliffe, „Kenntniß von dem, was ist, durch die Entdeckung von dem, was nicht ist. Wir haben nun jede Straße untersucht, jeden Weg, jede Spur, die vom Schlosse ausgeht, nach allen Richtungen des Compasses, nur einen sehr schwierigen,

krummen Weg nicht, der südwärts nach Westburnflat führt, durch das Moor."

„Und warum haben wir den nicht untersucht?" fragte Mareschall.

„O darauf wird Herr Vere am besten Antwort geben können," erwiederte Ratcliffe trocken.

„Dann frage ich ihn sogleich," sagte Mareschall, und sich zu Vere wendend: „Ich höre, es gibt einen Weg, den wir noch nicht untersucht haben, nach Westburnflat hin."

„O," versetzte Sir Friedrich lachend, „wir kennen den Besitzer von Westburnflat recht gut: ein wilder Bursche, der nicht viel Unterschied macht zwischen seines Nachbars Gut und seinem eigenen, sonst aber wacker in seinen Grundsätzen ist. Er wird sich an nichts vergreifen, was nach Ellieslaw gehört."

„Ueberdies," sagte Vere, geheimnißvoll lächelnd, „hatte er vorige Nacht andern Werg auf seinem Rocken. Habt Ihr nicht gehört, daß dem jungen Elliot von Heughfoot sein Haus niedergebrannt ist und sein Vieh weggetrieben, weil er sich geweigert hat, seine Waffen einigen ehrenwerthen Männern zu überliefern, die für den König aufstehen wollen?"

Die andern lächelten sich einander an, als sie von einer That hörten, die ihren eigenen Absichten förderlich war.

„Aber dennoch," fing Mareschall wieder an, „ich denke, wir müssen doch auch nach der Richtung reiten, sonst wird man uns gewiß wegen unserer Nachlässigkeit tadeln."

Da sich keine vernünftige Einwendung gegen diesen Vorschlag machen ließ, wendeten sie ihre Pferde auf Westburnflat. Sie waren noch nicht weit geritten, als sie Pferdegetrampel hörten und bald darauf einige Reiter gewahr wurden, die ihnen entgegenkamen.

„Da kommt Earnscliff!" rief Mareschall; „ich kenne seinen schönen Braunen mit der weißen Bläſſe." —

„Meine Tochter bei ihm!" rief Vere wüthend, „wer nennt nun noch meinen Argwohn falsch oder beleidigend?

Meine Herren, meine Freunde! steht mir bei mit Euren Schwertern, daß ich mein Kind rette!"

Er zog seinen Hirschfänger; Sir Friedrich und einige Andere folgten seinem Beispiele, und wollten die Heranreitenden angreifen. Der größere Theil zauderte jedoch.

„Sie kommen ja ganz friedlich und sicher." sagte Mareschall, „laßt uns doch erst hören, was sie über die geheimnißvolle Sache zu sagen haben. Wenn Miß Vere die geringste Beleidigung oder die leichteste Beschimpfung von Earnscliff erlitten, so bin ich der Erste, sie zu rächen. Aber laßt uns erst hören, was sie sagen!"

„Ihr kränkt mich durch Euren Argwohn, Mareschall," sagte der Herr von Ellieslaw: „Ihr seyd der Letzte, von dem ich das erwartet hätte."

„Ihr setzt Euch selbst herab, Ellieslaw, durch Eure Hitze. obwohl die Umstände sie entschuldigen mögen."

Darauf ritt er eine Strecke voraus, und rief mit lauter Stimme: „Halt, Herr Earnscliff! oder kommt Ihr und Miß Vere allein uns entgegen! Ihr werdet beschuldigt, diese Dame aus ihres Vaters Haus entführt zu haben, und Ihr seht uns hier unter Waffen, unser Blut für ihre Befreiung zu verspritzen, und von denen, die sie beleidigt haben, Rechenschaft zu fordern."

„Und wer könnte die lieber geben, als ich, Herr Mareschall?" entgegnete Earnscliff stolz: „ich, der ich das Glück hatte, sie heute Morgen aus dem Gefängniß zu befreien, in welchem ich sie eingekerkert fand, und der ich sie jetzt nach Schloß Ellieslaw zurückgeleite."

„Ist dem so, Miß Vere?" fragte Mareschall.

„So ist's," erwiederte Isabella lebhaft. „Um Gotteswillen, steckt Eure Schwerter ein! Ich kann es bei allem, was heilig ist, beschwören. daß ich durch Räuber fortgebracht worden, deren Personen und Beweggründe mir gleich unbekannt waren, und daß ich durch die muthige Dazwischenkunft dieses Herrn befreit bin."

„Wer kann das gethan haben? und zu welchem Zweck?" fuhr Mareschall fort. „Kanntet Ihr den Ort nicht, wohin

man Euch geführt hatte? Earnscliff, wo fandet Ihr das Fräulein?" — Aber ehe eine von diesen Fragen beantwortet werden konnte, kam Ellieslaw heran, und sein Schwert in die Scheide stoßend, brach er die Unterredung plötzlich ab.

„Wenn ich erst genau weiß," sagte er, „wie viel ich Herrn Earnscliff zu danken habe, kann er auf gehörige Anerkennung rechnen. Unterdessen," fuhr er fort, indem er den Zügel von seiner Tochter Pferd ergriff, „bin ich ihm sehr verbunden, daß er mein Kind zu seinem natürlichen Beschützer zurückgeführt."

Earnscliff erwiederte seine finstere Verneigung mit gleichem Stolze. Ellieslaw kehrte darauf mit seiner Tochter auf demselben Wege nach dem Schlosse zurück, und schien mit ihr in so eifrigem Gespräch zu seyn, daß die Uebrigen von der Gesellschaft es unschicklich fanden, sich ihnen allzu sehr zu nähern. Während Earnscliff nun Abschied von den andern Edelleuten nahm, die Ellieslaws Begleiter ausmachten, sagte er laut: „Ich bin mir zwar keines Umstandes meines Betragens bewußt, der einen Argwohn rechtfertigen könnte, aber ich bemerke, daß Herr Vere zu glauben scheint, ich hätte bei der gewaltsamen Entführung die Hand mit im Spiele gehabt. Ich ersuche Euch demnach, Ihr Herren, hiermit meine Erklärung zu empfangen, daß ich diese entehrende Beschuldigung förmlich von mir weise; und daß, wenn ich auch den betäubenden Gefühlen eines Vaters in solchen Augenblicken etwas nachsehen kann, ich, wenn etwa sonst Jemand — er warf einen scharfen Blick auf Sir Friedrich Langley — mein Wort und das der Miß Vere, mit dem Zeugnisse der Freunde, die mich begleitet haben, bezweifelte, und es nicht hinreichend meinte, zu meiner Rechtfertigung, daß ich glücklich, sehr glücklich seyn würde, meine Sache zu führen, wie's einem Manne zukommt, dem seine Ehre theurer als sein Leben ist."

„Und ich bin sein Beistand," fügte Simon von Hackburn hinzu. „Ich nehme es mit zwei von Euch auf, hochhochgeboren oder niedrig, Junker oder Bauer — dem Simon gilt alles eins."

„Wer ist der ungeschliffene Kerl?“ fuhr Sir Friedrich Langley auf: „was gehen ihn die Streitigkeiten von Edelleuten an?“

„Ich bin ein Mann vom Teviot,“ erwiederte Simon. „Ich kann streiten mit wem ich will, außer dem König und dem Gutsherrn, unter dem ich lebe.“

„Friede, Ihr Herren!“ rief Mareschall. „Keinen Zank! — Herr Earnscliff, wenn wir auch über einige Sachen nicht gleich denken, so meine ich doch, wir können Gegner seyn, ja Feinde, wenn es das Schicksal so haben will, ohne die Achtung für Geburt, Ehre und für einander zu verlieren. Ich glaube Euch so unschuldig in dieser Geschichte, als mich selbst; und ich will dafür stehen, daß mein Vetter Ellieslaw, sobald er nur von der Bestürzung über diese plötzlichen Ereignisse zu sich selbst kommt, den sehr wichtigen Dienst, den Ihr ihm geleistet, auf das Beste anerkennen wird.“

„Eurer Base gedient zu haben, ist in sich selbst Belohnung genug,“ erwiederte Earnscliff. „Gute Nacht, meine Herrn! ich sehe, die Meisten von Eurer Gesellschaft sind schon auf dem Wege nach Ellieslaw.“

Darauf grüßte er Mareschall höflichst, die Andern gleichgültig, wendete sein Pferd und ritt gen Heughfoot, um mit Halbert Elliot zu verabreden, welche Maßregeln zu Wiedererlangung seiner Braut, deren Rückkehr ihm noch unbekannt war, zu ergreifen seyen.

„Da sprengt er hin,“ sagte Mareschall. „Es ist ein hübscher Kerl! wacker und muthig! Auf Ehre, ich möchte mich wohl einmal an ihm versuchen! Auf der Schule waren wir einander so ziemlich gleich mit den Rappieren, ich möchte wohl wissen, wie's mit den Schwertern ginge!“

„Nach meiner Meinung,“ versetzte Sir Friedrich Langley, „haben wir sehr übel gethan, daß wir ihn und die Männer, welche mit ihm waren, haben fortreiten lassen, ohne ihnen die Waffen wegzunehmen. Gebt Acht, wie sich die Whigs unter seiner Fahne sammeln werden!“

„Schämt Euch, Sir Friedrich!“ rief Mareschall. „Denkt

Ihr, daß Ellieslaws Ehre es würde gelitten haben, daß man Earnscliff feindlich angegriffen hätte, indem er ihm eine solche Verbindlichkeit auferlegt und ihm seine Tochter zurückbringt? Oder glaubt Ihr, daß ich und die Uebrigen dieser Herren sich entschlossen hätten, Euch in solchem Verfahren beizustehen? Nein, nein, die Ehre und Alt-Schottland für immer! Wenn die Schwerter gezogen sind, will ich so bereit seyn, es zu führen, als Einer; aber so lange sie noch in der Scheide stecken, wollen wir uns so betragen, wie es Edelleuten und Nachbarn geziemt!" —

Bald nach diesem Gespräche erreichten sie das Schloß, und Ellieslaw, der schon seit einigen Minuten hier war, kam zu ihnen herunter in den Hof.

„Wie geht es dem Fräulein?" fragte Mareschall hastig, „habt Ihr die Ursache ihrer Entführung erfahren?" —

„Sie hat sich in ihr Zimmer begeben, denn sie ist äußerst ermüdet, und ich kann nicht erwarten, Aufklärung über dies Abenteuer zu erhalten, bis sie sich wieder etwas gesammelt hat," erwiederte der Vater. „Sie und ich, wir sind Euch vielen Dank schuldig, Mareschall, so wie auch meinen andern Freunden, für ihre gefälligen Bemühungen. Aber ich muß für eine Zeit das Vatergefühl unterdrücken, und mich ganz dem Vaterlande widmen. Ihr wißt, dies ist der Tag, der zur endlichen Entschließung bestimmt ist. Die Zeit verstreicht. Unsere Freunde treffen ein, und ich habe mein Haus nicht allein dem Adel, sondern auch den geringern Helfershelfern geöffnet, deren wir bedürfen. Wir haben also wenig Zeit übrig. Uebersehet dieses Verzeichniß, Mareschall, leset diese Briefe, Sir Friedrich! — Alles ist reif für die Sichel, und wir brauchen nur die Schnitter zu rufen."

„Von Herzen gern," sagte Mareschall. „Je mehr Unfug, desto größer der Spaß!"

Sir Friedrich sah ernst und mißmuthig aus.

„Kommt mit mir," sagte Ellieslaw zu dem finstern Baronet, „ich habe etwas für Euch allein, was Euch Freude machen wird."

„Sie gingen zusammen in das Haus. Ratcliffe und Mareschall standen allein bei einander auf dem Hofe.

„So halten die Herren von Eurer Partei," sagte der Erstere, „den Untergang der bestehenden Regierung für so unbezweifelt gewiß, daß sie es sogar verschmähen, ihren Ränken eine anständige Verhüllung zu geben?"

Auf Ehre, Herr Ratcliffe," erwiederte Mareschall, „die Handlungen und Meinungen Eurer Freunde mögen eines Schleiers bedürfen; aber ich bin froh, daß die Unsrigen ein offenes Gesicht zeigen können."

„Ist es möglich," fuhr Ratcliffe fort, „daß Ihr, die Ihr trotz Eurer Unbedachtsamkeit und Hitze — verzeiht mir, Herr Mareschall, ich rede vom Herzen weg — die Ihr, sage ich, trotz diesen Naturfehlern, Verstand und Kenntnisse besitzt, so verblendet seyn könnt, Euch in solche verzweifelte Unternehmung einzulassen? — Habt Ihr etwa zwei Köpfe zu verlieren? Wankt Euch der Eure nicht, wenn Ihr an den gefährlichen Anschlägen Theil nehmt?"

„So fest sitzt er mir freilich nicht auf den Schultern, als wenn ich von Hunden oder Falken rede," antwortete Mareschall. „Ich bin nicht aus so gleichgültigem Stoffe gebildet, wie mein Vetter Ellieslaw, der von Hochverrath spricht, als ob's ein Ammenliedchen wäre, und das süße Mädchen, seine Tochter, verliert und wiederbekommt mit einem guten Theil weniger Bewegung bei beiden Gelegenheiten, als ich haben würde, wenn ich ein junges Windspiel verloren oder wiedergefunden hätte. Mein Gemüth ist nicht ganz so unbiegsam; auch ist mein Haß gegen die Regierung nicht so eingewurzelt, daß er mich gegen die Gefahr bei dieser Unternehmung blind machte."

„Warum verwickelt Ihr Euch denn darin?" fragte Ratcliffe.

„Nun, ich liebe diesen armen, vertriebenen König von ganzem Herzen, und mein Vater war den Stuarts von jeher ergeben. Auch möchte ich es gern den Höflingen bezahlen, die das alte Schottland verkauft und verhandelt haben, dessen Krone so lange unabhängig war."

„Und um dieser Schotten willen," versetzte der warnende Freund, „seyd Ihr im Begriff, Euer Vaterland in Kriegsnoth zu stürzen und Euch selbst ins Unglück?"

„Ich — keineswegs! Aber wenn es einmal Krieg geben soll, so ist es besser heute als morgen. Wir werden nicht jünger. Laßt es gut seyn! Und was das Hängen betrifft, so wüßte ich nicht, um mit Fallstaff zu reden, warum mein Leib den Raben nicht eben so gut behagen würde, als ein anderer. Ihr kennt ja den Schluß des alten Liedes:

Er war so trotziglich, so kühn,
So keck von Angesicht;
So sprang er hin, so tanzt er hin
Bis unter's Hochgericht."

„Herr Mareschall! mir ist bange um Euch!" versetzte Ratcliffe.

„Ich bin Euch dafür verbunden, Herr Ratcliffe; aber ich wünschte nicht, daß Ihr unser Unternehmen nach der Art beurtheiltet, wie ich es vertheidige. Es gibt klügere Köpfe, als meiner, bei der Sache."

„Auch klügere Köpfe, als der Eure, können tief fallen," entgegnete der Freund mit warnendem Tone.

„Vielleicht; aber kein leichteres Herz soll es! Und damit Ihr, Herr Ratcliffe, es durch Eure Ermahnungen nicht schwerer macht, sage ich Euch Lebewohl bis Mittag, wo Ihr selbst sehen sollt, daß meine Befürchtungen mir den Appetit nicht verdorben haben!"

Dreizehntes Kapitel.

Dem Kleid des Aufruhrs gibt man feine Farb'
Gern, daß es leicht ergötzen mag das Aug'
Des Wankelmüth'gen, und der mißvergnügt,
Der leicht gähnt und den Ellbogen sich reibt
Bei aufruhrschwangern Neuerungen.

Heinrich IV, Thl. II.

Es waren in dem Schlosse Ellieslaw große Vorbereitungen zu diesem wichtigen Tage gemacht, an dem nicht

allein die angesehenen Edelleute der Nachbarschaft, die der jakobitischen Sache anhingen, erwartet wurden, sondern auch viele Mißvergnügte geringern Standes, die verschiedene Umstände, Liebe zur Veränderung, Haß gegen England, oder eine von jenen vielen Ursachen, welche zu dieser Zeit die Leidenschaften der Menschen entflammten, geneigt machten, sich zu einer gefährlichen Unternehmung zu vereinigen. Der Männer von Rang und Vermögen waren nicht Viele, denn beinahe alle großen Grundeigenthümer waren entfernt, und der größte Theil des kleinern Adels und der Landbesitzer der presbyterianischen Lehre zugethan, und darum, obwohl mit der Vereinigung der Kronen unzufrieden, doch nicht Willens, sich in eine jakobitische Verschwörung einzulassen. Aber es waren einige vermögende Männer darunter, die entweder aus angeborenen Grundsätzen, oder aus religiösen Ursachen, oder auch, indem sie die ehrgeizigen Absichten Ellieslaws theilten, dessen Pläne unterstützten; es waren ferner einige Feuerköpfe darunter, die, wie Mareschall, bei einer gefährlichen Unternehmung sich auszuzeichnen wünschten, durch welche sie die Unabhängigkeit ihres Landes wieder herzustellen hofften. Die übrigen Mitglieder der Verschwörung waren Leute von niederem Rang und zerrüttetem Vermögen, die jetzt eben so bereitwillig waren, in diesem Theil des Landes aufzustehen, wie sie es später im Jahr 1715, unter Foster und Derwentwater, thaten, als beinahe ein ganzes Regiment, das ein Gränzedelmann, Namens Douglas, befehligte, aus Freibeutern bestand. Wir halten es für nöthig, dieser, nur die Provinz, in der unsere Erzählung spielt, betreffenden Umstände zu erwähnen, weil ohne Zweifel die jakobitische Partei in andern Theilen des Königreichs aus bei weitem furchtbareren und achtungswertheren Mitgliedern bestand.

Eine lange Tafel streckte sich durch die weite Halle des Schlosses Ellieslaw, die noch in demselben Zustande war, in dem sie hundert Jahre früher gewesen. In düsterer Größe dehnte sie sich durch den ganzen Flügel des Schlosses aus, und aus dem Gewölbe von Quadersteinen, das sie

deckte, sprangen in regelmäßiger Ordnung Steinbilder hervor, in deren wilder Gestalt die ausschweifende Phantasie eines gothischen Steinhauers sich erschöpft zu haben schien, so grimmig und drohend grinsten und fletschten sie die unter ihnen sitzenden Gäste an. Lange, schmale Fenster erhellten das Gemach von beiden Seiten, aber die Sonne warf nur ein mattes, düsteres Licht durch die bemalten Scheiben. Eine Fahne, von welcher die Sage berichtete, daß sie den Engländern in der Schlacht bei Sark genommen worden sey, wehte über dem Sessel, in welchem Ellieslaw den Vorsitz führte, als hätte die Erinnerung an alte Siege über die Nachbarn den Muth der Gäste entflammen sollen. Er selbst, mit einer ansehnlichen Gestalt und Gesichtszügen ausgestattet, die trotz eines finstern und strengen Ausdrucks hübsch genannt werden konnten, war bei dieser Gelegenheit mit besonderer Sorgfalt gekleidet, und erinnerte lebhaft an einen Burgherrn der alten Zeit. Sir Friedrich Langley saß an seiner Rechten, Mareschall von Mareschall-Wells an seiner Linken. Einige andere Edelleute mit ihren Söhnen, Brüdern und Neffen nahmen den obern Theil der Tafel ein; unter ihnen hatte Ratcliffe seinen Platz. Unterhalb des Salztellers aber (ein großes silbernes Becken, das in der Mitte der Tafel stand), saß der sine nomine turba, Leute, deren Eitelkeit sich selbst in diesem untergeordneten Raum des Speisesaals geschmeichelt fühlte, während der Unterschied, den man bei der Anweisung der Sitze beobachtet hatte, ein Vorbehalt für den Stolz der Höheren war. Daß dieses Unterhaus nicht aus sehr auserlesenen Gliedern bestand, kann man daraus abnehmen, daß Wilhelm von Westburnflat eines davon war. Die unverschämte Frechheit dieses Menschen, mit der er in dem Hause des Mannes zu erscheinen wagte, dem er eben eine so schwere Beleidigung zugefügt, ließ sich nur durch die Voraussetzung erklären, daß er wohl wisse, sein Antheil an der Entführung des Fräuleins sey ein Geheimniß für Jeden, außer Isabellen und ihren Vater.

Dieser zahlreichen und gemischten Gesellschaft ward ein

Mahl vorgesetzt, das nicht, wie die Zeitungen zu sagen pflegen, aus den Delikatessen der Jahreszeit, sondern aus allerlei Fleischarten bestand, eine tüchtige, reiche und kräftige Kost, unter welcher die Tafel fast brach. Aber die Fröhlichkeit stand nicht mit dem köstlichen Mahle im Verhältniß; die am untern Ende des Tisches Sitzenden schienen sich anfänglich in einer so vornehmen Gesellschaft gezwungen und unwohl zu fühlen. Die steife Kälte ward jedoch bald von den zahlreichen Aufforderungen zur Freude und den Anreizungen zum Trinken, denen sie ein williges Ohr liehen, verscheucht. Sie wurden geschwätzig, laut und sogar lärmend in ihrer Lust.

Aber Wein und Branntwein vermochte nicht eben so die Geister derjenigen zu beleben, die das obere Ende der Tafel einnahmen. Sie fühlten jene Verzagtheit des Gemüths, die uns oft ergreift, wenn wir einen verzweifelten Entschluß fassen sollen, nachdem wir uns selbst in eine Lage gesetzt haben, wo es eben so schwer ist, vorwärts als rückwärts zu gehen. Der Abgrund erschien tiefer und gefährlicher, je mehr sie sich dem Rande desselben nahten, und jeder erwartete mit einem Gefühl schaudernder Angst, welcher von ihren Verbündeten ein Beispiel geben und sich hinabstürzen würde. Diese innere Regung von Furcht und Widerwillen äußerte sich mannichfaltig, nach den verschiedenen Neigungen und Gesinnungen der Anwesenden. Einige sahen ernsthaft, Andere albern aus; Einige blickten mit Besorgniß auf die leeren Sitze am obern Ende der Tafel, welche für Mitglieder der Verschwörung bestimmt gewesen waren, deren Vorsicht ihren Eifer für die Sache überwogen hatte, und die sich von den Berathungen in diesem kritischen Zeitpunkt zurückgezogen. Andere schienen das Ansehen und die Macht der Abwesenden und Gegenwärtigen zu vergleichen. Sir Friedrich Langley war zerstreut, mürrisch und mißmuthig. Ellieslaw selbst strengte sich so sichtlich an, den Muth seiner Gäste aufzuregen, daß man leicht merken konnte, sein eigener Geist habe die Spannkraft verloren. Ratcliffe beobachtete das Schauspiel mit der Ruhe eines wachsamen, aber unbefange-

nen Zuschauers. Mareschall allein, seinem unbesonnenen, leichtsinnigen Charakter getreu, aß und trank, lachte und scherzte, und schien sich sogar an der Verlegenheit der Gesellschaft zu belustigen.

„Was hat unser edles Feuer gedämpft?“ — fragte er. „Es ist, als ob wir auf einem Leichenbegängniß wären, wo die Leidtragenden stumm sind und die Träger lustig zechen (er blickte nach dem untern Ende des Tisches). Ellieslaw, werdet Ihr Euch erheben? Schläft Euer Muth, Herr? Und was hat den kühnen Geist des edlen Ritters Langley gebrochen?“

„Ihr sprecht wie ein Unsinniger,“ sagte Ellieslaw. „Seht Ihr nicht, wie Viele fehlen?

„Was liegt daran? Habt Ihr das nicht voraus gewußt, daß die Hälfte der Menschen lieber schwatzt, als handelt? Ich, für mein Theil, bin froh, daß doch wenigstens zwei Drittel unserer Freunde sich eingestellt haben; obwohl ich fürchte, daß die eine Hälfte nur gekommen ist, um im schlimmsten Falle die Mahlzeit nicht zu verlieren.“

„Wir haben noch keine gewissen Nachrichten von der Küste über des Königs Ankunft,“ sagte ein Anderer mit jenem bebenden, gedämpften Tone, der Muthlosigkeit verkündet.

„Keine Zeile vom Grafen von D . . ., noch von irgend Einem von der Südseite der Gränze!“

„Wer ist's?“ rief Mareschall im theatralischen Heldentone, „wer ist's, der Englands Männer sich zum Beistand wünscht?“

„Mein Vetter Ellieslaw? Nein, wackerer Vetter: Ist uns der Tod bestimmt —“

„Um Gotteswillen,“ unterbrach ihn Ellieslaw, „verschont uns jetzt mit Euren Thorheiten, Mareschall!“

„Gut denn,“ versetzte dieser, „so will ich Euch meine Weisheit zum Besten geben, sie mag seyn, wie sie will, Sind wir vorwärts gegangen, wie Thoren, so laßt uns nicht rückwärts gehen, wie Memmen. Wir haben genug gethan, den Verdacht und die Rache der Regierung uns zuzuziehen; laßt uns unsere Sache nicht aufgeben, ehe wir etwas gethan

haben, es zu verdienen. Was, will Niemand sprechen? Wohlan, ich springe zuerst über den Graben!"

Er sprang auf, füllte seinen Pokal bis an den Rand mit Rothwein, und, mit der Hand winkend, hieß er Allen, seinem Beispiel zu folgen, und von ihren Sitzen aufzustehen. Alle gehorchten — die Vornehmern gleichgültig, die Andern mit Begeisterung.

„Meine Freunde!" rief er, „ich gebe Euch die Losung dieses Tages. Gebt mir Bescheid! Schottlands Unabhängigkeit und das Wohl unsers rechtmäßigen Herrschers, König Jakobs des Achten, der in Lothian gelandet, und wie ich glaube und hoffe, im Besitz seiner alten Hauptstadt ist!"

Er stürzte den Wein hinunter, und warf das Glas über den Kopf.

„Keine geringere Gesundheit," setzte er hinzu, „soll es je entweihen!"

Alle folgten seinem Beispiele, und bei dem Klirren der Gläser und dem Geschrei der Gäste schworen alle, für die Grundsätze und für die Losung, auf welche sie Bescheid gethan, zu stehen und zu fallen.

„Ihr habt wirklich den Sprung über den Graben gewagt," sagte Ellieslaw leise zu Mareschall. „Ich glaube auch, es ist so am Besten. Es komme, was da wolle, wir können nicht mehr zurück. Nur ein Mann," setzte er hinzu, auf Ratcliffe blickend, „hat Euch den Bescheid verweigert. Doch davon ein andersmal!"

Hierauf erhob er sich, und richtete eine Rede an die Versammelten, welche diese durch heftige Schmähungen gegen die Regierung und ihre Schritte immer mehr anfeuerte. Besonders verweilte er bei der Vereinigung, ein Vertrag, durch den, wie er behauptete, Schottland mit Einem Federstrich um Freiheit, Handel und Ehre betrogen sey, und nun mit sklavischen Fesseln belastet, zu den Füßen des Nebenbuhlers läge, gegen den es seit so langen Jahren, durch so viele Gefahren und mit so viel Blut, seine Rechte mit Ruhm vertheidigt habe." Dies hieß eine Saite berühren, die in jeder Brust der Anwesenden wiederklang.

„Unser Handel ist vernichtet!" schrie der alte Johann Newcastle, ein Jedburger Schleichhändler, vom untern Ende der Tafel.

„Unser Ackerbau ist zerstört," sagte der Besitzer von Broken-girth-flow, ein Stück Land, das seit Adams Zeiten nichts als Heidekraut und Wurzelbeeren getragen.

„Unsere Religion wird ausgerottet mit Ast und Wurzel," fügte der kupfernasige Pfarrer des bischöflichen Bethauses von Kirkwhistle hinzu.

„Es wird bald dahin kommen, daß wir kein Reh mehr schießen dürfen und kein Mädchen mehr küssen, ohne einen Erlaubnißschein vom Presbyterium," sagte Mareschall.

„Oder," fügte Westburnflat hinzu, „in keiner mondlosen Nacht über die Hügel reiten, ohne den jungen Earnscliff um die Vergünstigung zu bitten, oder einen andern englischen Friedensrichter. Das waren gute Zeiten auf der Gränze, als es weder Frieden noch Richter gab!"

„Laßt uns an das Unrecht denken, das wir bei Darien und Glenkoe erlitten," fuhr Ellieslaw fort, „laßt uns zu den Waffen greifen, unsere Rechte, Güter, unser Leben, unsere Kinder zu schützen!"

„Denkt an die ursprüngliche Bischofsweihe, ohne die es keine rechtmäßige Geistlichkeit geben kann!" sagte der Pfarrer.

„Denkt daran, wie die englischen Seeräuber unsern ostindischen Handel hemmen!" rief Wilhelm Willieson, ein Schiffer, der viermal jährlich von Kokpool nach Whitehaven zu segeln pflegte.

„Erinnert Euch an Eure Freiheiten," hob Mareschall wieder an, der mit boshafter Freude die Funken, die er angeschlagen, zu hellen Flammen anblies; wie ein muthwilliger Knabe, welcher die Schleuße eines Mühldammes geöffnet hat, und sich an dem Gerassel der durch ihn in Bewegung gesetzten Räder ergötzt, ohne an das Unheil zu denken, das er vielleicht veranlaßt. „Erinnert Euch an Eure Freiheiten!" rief er, „denkt an die neuen Steuern! Schüttelt den Druck von Euch, und verdammt sey der alte Wilhelm, dem wir ihn zuerst zu danken haben!" —

„Verflucht sey der Visitator!“ schrie der alte Schleichhändler. „Ich drehe ihm mit eigener Hand den Hals um!“

„Und verdammt sey der Häscher und der Constable!“ fiel Westburnflat ein; „ich knalle jedem ein Kugel vor den Kopf, ehe der Morgen dämmert.“

„So sind wir also einig,“ fing Ellieslaw wieder an, als die Schreier einen Augenblick still waren, „diesen Zustand der Dinge nicht länger zu ertragen?“

„Einig Mann für Mann!“ antworteten seine Gäste.

„Nicht buchstäblich so!“ fiel Ratcliffe ein, „Ich kann zwar nicht erwarten, die heftigen Gährungen zu stillen, die so plötzlich die Gesellschaft ergriffen haben, aber ich bitte, zu bemerken; daß ich keinesweges alle die Beschwerden unterschreibe, die hier vorgebracht worden sind, und daß ich mich durchaus gegen die unsinnigen Maßregeln erkläre, die Ihr zur Abhülfe jener zu nehmen entschlossen scheint. Ich kann leicht voraussetzen, daß Vieles, was hier gesprochen, der Hitze des Augenblicks oder dem Scherze zuzuschreiben ist. Aber es gibt Scherze, die leicht ruchbar werden, und Ihr solltet bedenken, Ihr Herren, daß die Wände Ohren haben!“

„Ja, die Wände mögen Ohren haben,“ erwiederte Ellieslaw, indem er ihn mit boshaftem Triumphe anblickte, „aber Hausspione, Herr Ratcliffe, können bald dazu kommen, keine zu haben, wenn so einer es wagt, länger in einem Hause zu wohnen, wo seine Ankunft eine unbefugte Zudringlichkeit und sein Betragen das eines anmaßenden Einmischers war, und das er wie ein beschämter Bube verlassen wird, wenn er nicht einen Wink zu benutzen versteht.“

„Herr Vere,“ entgegnete Ratcliffe mit kalter Verachtung, „ich sehe sehr wohl ein, sobald meine Gegenwart Euch unnütz wird, was sie durch den unbesonnenen Schritt, zu dem Ihr gesonnen seyd, werden muß, wird sie für mich unsicher seyn, wie sie Euch immer verhaßt gewesen ist. Aber ich habe einen Beschützer und einen mächtigen. Es würde Euch nicht lieb seyn, wenn ich vor Edelleuten und Männern von Ehre die sonderbaren Umstände auseinander setzen wollte, die unsere Verbindung veranlaßten. Ich freue mich übrigens über

Endschaft; und da ich hoffe, daß Herr Mareschall und einige andere Herren während dieser Nacht meine Ohren und meine Kehle — für welche ich wohl noch mehr zu fürchten habe — schützen werden, so werde ich Euer Schloß nicht vor Morgen früh verlassen.“

„Es sey so, mein Herr!“ erwiederte Vere. „Ihr seyd gänzlich sicher gegen meinen Zorn, weil Ihr unter ihm seyd, und nicht, weil ich fürchte, daß Ihr häusliche Geheimnisse entdecken würdet; obwohl ich Euch, um Eurer selbst willen, warne, Euch vorzusehen. Eure Mitwirkung oder Vermittlung kann demjenigen von wenig Gewicht seyn, der alles gewinnen oder alles verlieren will, da gesetzliches Recht oder ungerechte Anmaßung in dem Kampfe siegen wird, der jetzt erfolgen soll. Gehabt Euch wohl!“ —

Ratcliffe warf einen Blick auf ihn, den Vere nur mit Mühe zu ertragen schien; erhob sich, beugte sich gegen die Umsitzenden, und verließ das Zimmer.

Dieser Auftritt machte auf die meisten der Anwesenden einen Eindruck, den Ellieslaw zu verwischen eilte, indem er zu der Angelegenheit des Tages zurückkehrte. Das Ergebniß ihrer eifrigen Berathungen war ein unmittelbarer Ausbruch der Verschwörung. Ellieslaw, Mareschall und Sir Friedrich Langley wurden zu Führern ernannt, und ermächtigt, weitere Maßregeln anzuordnen.

Ein Sammelplatz ward bestimmt, wo alle sich den folgenden Tag einzufinden versprachen, mit so viel Begleitern und Freunden ihrer Sache, als jeder sammeln konnte. Mehrere der Gäste brachen auf, um die nöthigen Vorbereitungen zu treffen; Ellieslaw entschuldigte sich gegen die Uebrigen, welche mit Westburnflat und dem alten Schleichhändler der Flasche tapfer zusprachen und standhaft bei ihr aushielten, daß auch er die Tafel verlassen müsse, um mit seinen ihm zugegebenen Gehülfen in Ruhe das Nöthige zu verabreden. Die Entschuldigung war um so williger angenommen, da er sie zu gleicher Zeit bat, sich fortdauernd die Erfrischungen gefallen zu lassen, welche die Keller des Schlosses böten. Lautes Beifallgeschrei begleitete sie, und die Namen: Vere,

Langley, und vor Allen Mareschall, tönten durch die jauchzende Menge, und wurden während des Abends noch oft beim Leeren tüchtiger Humpen wiederholt.

Als die Hauptleute sich allein befanden, sahen sie einige Augenblicke einander mit einer Art Verlegenheit an, die in Sir Friedrichs finstern Zügen in den Ausdruck eines närrischen Unmuths überging. Mareschall brach zuerst das Schweigen, und rief mit lautem Gelächter: „Da wären wir nun eingeschifft, Ihr Herren! Nun spannt die Segel!"

„Wir haben es Euch zu danken, daß es dahin gekommen ist," erwiederte Ellieslaw.

„Ja; aber ich weiß nicht, wie fern Ihr mir danken werdet," versetzte Mareschall, „wenn ich Euch diesen Brief zeige, den ich kurz vor Tische erhielt. Mein Diener sagte mir, er sey ihm von einem Manne überbracht, den er nie zuvor gesehen, und der davon gesprengt sey, nachdem er ihm aufgetragen habe, ihn mir zu eigenen Händen zu geben."

Ellieslaw öffnete den Brief ungeduldig, und las laut:

Edinburg — —

Werther Herr!

Da ich gegen Eure Familie große Verbindlichkeiten und in Erfahrung gebracht habe, daß Ihr zu der Gesellschaft von Wagehälsen gehört, welche für das Haus Jakob und Kompagnie, sonst Kaufleute in London, gegenwärtig in Dünkirchen, die Geschäfte führt, so halte ich es für recht, Euch bei Zeiten wissen zu lassen, daß die Schiffe, welche Ihr erwartet, von der Küste getrieben sind, ohne im Stande gewesen zu seyn, etwas von ihrer Ladung an das Land zu bringen; und daß die westlichen Theilnehmer beschlossen haben, ihre Namen von der Firma zu streichen, da der Banquerot nicht mehr zu vermeiden ist. In der Hoffnung, daß Ihr diese Nachricht benutzen werdet, für Eure Sicherheit zu sorgen, verbleibe ich Euer gehorsamer Diener.

Nihil Namenlos.

An Herrn Rudolph Mareschall
von Mareschall-Wells.
(wichtig und eilig.)

Sir Friedrich machte ein langes Gesicht, und seine Farbe verdunkelte sich, während Ellieslaw las; dieser rief:

„Wie, das trifft ja die Hauptfeder unserer Unternehmung! Wenn die französische Flotte mit dem König am Bord, von den Engländern verjagt ist, wie der verdammte Wisch zu sagen scheint, — wo sind wir denn?“

„G'rade, wo wir heute Morgen waren, denke ich,“ erwiederte Mareschall lachend.

„Verzeiht mir, und still einmal mit Eurer unzeitigen Lustigkeit, Herr Mareschall! Diesen Morgen waren wir noch nicht schuldig vor dem Gesetz; jetzt sind wir's, und zwar durch Eure Tollheit, der Ihr einen Brief in der Tasche habt, der Euch lehrt, daß unser Unternehmen verloren sey.“

„Ja, ja,“ versetzte Mareschall, „ich dachte es bald, daß Ihr so reden würdet. Aber erstens kann mein Freund Nihil Namenlos mit seinem Briefe ein Windbeutel seyn; und dann, muß ich Euch sagen, bin ich einer Parthei müde, die nichts thut, als des Abends kühne Entschlüsse zu fassen, und sie mit dem Weinrausch verschläft, ehe der Morgen kommt. Die Regierung ist jetzt weder mit Mannschaft, noch mit Kriegsvorräthen versehen; in wenigen Wochen hat sie beides übergenug; das Volk ist jetzt gegen sie aufgeregt, in wenigen Wochen haben Eigennutz, Furcht und die laue Trägheit, deren Wirkungen schon jetzt sichtbar sind, die Gluth abgekühlt, wie Eis. Da ich einmal entschlossen war, das Spiel zu wagen, habe ich dafür gesorgt, daß Ihr so tief untersänket, als ich. Mit dem Heruntertauchen ist's nicht gethan; Ihr seyd nun im Sumpfe und müßt durchwaten.“

„Ihr irrt Euch, in Betreff Eines von uns, Herr Mareschall,“ sagte Sir Friedrich Langley, zog die Schelle, und befahl dem hereintretenden Diener, seine Leute sogleich aufsitzen zu heißen.

„Ihr dürft uns nicht verlassen, Sir Friedrich,“ sagte Ellieslaw, „wir haben noch mit einander zu sprechen.“

„Ich reise heute Abend ab, Herr Vere,“ erwiederte Sir Friedrich, „und schreibe Euch meine Meinung darüber, wenn ich zu Hause bin.“

„Ei, ja doch!“ sprach Marschall, „und wollt sie uns mit einem Haufen Reiter zuschicken, um uns gefangen nehmen zu lassen? Ihr sollt wissen, Sir Friedrich, ich wenigstens werde weder Abfall noch Verrätherei dulden, und wollt Ihr heute Abend fort, so müßt Ihr über meinen Leichnam gehen.“

„Schämt Euch, Mareschall!“ sagte Vere, „wie könnt Ihr unseres Freundes Absichten so rasch mißdeuten? Ich bin gewiß, Sir Friedrich scherzt nur mit uns. Denn wäre er nicht zu ehrliebend, auch nur im Traume an Abfall zu denken, so müßte er sich doch erinnern, daß wir volle Beweise seiner Theilnahme in Händen haben, und seiner eifrigen Mitwirkung. Er muß überdem wissen, daß der Regierung die erste Nachricht willkommen seyn müsse, und sollte davon die Rede seyn müssen, der sie zuerst geben kann, so könnten wir ihm gar leicht ein Paar Stunden Vorsprung abgewinnen.“

„Ich, solltet Ihr sagen, nicht wir, wenn Ihr vom Ueberbieten in solchen Verräthereien redet,“ versetzte Mareschall. „Ich für meinen Theil mag meine Hand nicht dabei im Spiele haben.“ Und zwischen den Zähnen murmelnd, fügte er hinzu: „Ein Paar schöne Kerle, ihnen seinen Hals anzuvertrauen!“

„Ich lasse mich nicht abschrecken,“ fing Sir Friedrich Langley wieder an, „das zu thun, was ich für gut finde. Ich reise auf der Stelle ab. Ich wüßte nicht, warum ich dem (mit einem Blick auf Vere), Wort halten sollte, der es mir nicht hält.“

„In welcher Hinsicht?“ fragte Ellieslaw, indem er mit einer Handbewegung seinen ungestümen Vetter zu schweigen bat: „Wie hätte ich Euch getäuscht, Sir Friedrich?“

„In einer delikaten Sache, die mir nahe genug liegt. Ihr habt mich mit der bewußten Heirath hingehalten, und Ihr wißt wohl, sie war das Pfand unserer politischen Verbindung. Diese Entführung und dieses Wiederbringen Eurer Tochter, die Kälte, mit der sie mich behandelt, und die Entschuldigungen, mit der Ihr es beschönigen wollt — Alles dies muß ich für leere Ausflüchte halten, Euch den Besitz der Güter zu bewahren, die von Rechtswegen ihr gehören,

und zugleich mich zum Werkzeug Eurer verzweifelten Unternehmung zu machen, indem Ihr mich mit Hoffnungen und Erwartungen hinhaltet, die Ihr nie zu erfüllen denkt."

„Sir Friedrich, ich betheure bei Allem, was heilig ist — —"

„Ich höre auf keine Betheurungen mehr! Ich bin nur zu lange dadurch hintergangen worden."

„Ihr wißt," begann Ellieslaw von Neuem, „wenn Ihr uns verlaßt, so ist Euer und unser Verderben entschieden. Alles hängt davon ab, daß wir zusammenhalten."

„Laßt mich für mich selber sorgen," entgegnete der Baronet; „aber wäre es auch wahr, was Ihr sagtet — ich will lieber untergehen, als mich länger narren lassen."

„Kann nichts, keine Bürgschaft, Euch von meiner Aufrichtigkeit überzeugen?" sprach Ellieslaw beunruhigt: „noch diesen Morgen würde ich Euren ungerechten Verdacht als eine Beleidigung abgewiesen haben — aber wie die Sachen nun stehen — — —"

„Fühlt Ihr Euch selbst gezwungen, aufrichtig zu seyn?" setzte Sir Friedrich hinzu. „Wollt Ihr, daß ich Euch glaube, so habt Ihr nur ein einziges Mittel in Händen: laßt Eure Tochter mir noch diesen einzigen Abend ihre Hand reichen!"

„So schnell? — unmöglich," erwiederte Vere, „bedenkt Ihre eben erlebte Angst — unsere jetzige Unterehmung!"

„Ich will nichts hören, als ihr Jawort, vor dem Altare ausgesprochen. Ihr habt eine Kapelle im Schlosse. Dr. Hobler ist unter den Gästen. Diesen Beweis Eurer Treue noch heute, und wir sind wieder einig mit Herz und Hand. Verweigert Ihr mir jetzt, wo es so sehr zu Eurem Vortheil gereicht, Eure Einwilligung, wie kann ich mich darauf verlassen, sie morgen zu bekommen, wo ich bereits tiefer in Eure Unternehmung hineingezogen bin, und nicht mehr zurück kann?"

„Und also," sagte Ellieslaw, „wenn Ihr noch heute Abend mein Schwiegersohn würdet, wäre unsere Freundschaft erneuert?"

„Fest und unerschütterlich!" versetzte Sir Friedrich.

„Nun," erwiederte Vere, „was Ihr verlangt, ist unzeitig, unzart und beleidigend für meinen Charakter — aber dennoch — gebt mir Eure Hand, Sir Friedrich — meine Tochter soll Eure Gemahlin werden."

„Diesen Abend?"

„Noch diesen Abend," erwiederte Ellieslaw, „noch ehe die Glocke zwölfe schlägt."

„Mit ihrer Einwilligung, will ich hoffen," fiel Mareschall ein. „Ich gebe Euch mein Wort, Ihr Herren, ich werde nicht ruhig zusehen, wenn meiner schönen Base Zwang angethan würde."

„Hol der Henker den hitzköpfigen Burschen," murmelte Ellieslaw, und setzte dann laut hinzu: „Mit ihrer Einwilligung. Wofür haltet Ihr mich, Mareschall, daß Ihr Eure Einmischung für nothwendig haltet, meine Tochter gegen ihren Vater zu beschützen? Verlaßt Euch darauf, sie hat keine Abneigung gegen Sir Friedrich."

„Oder keine Abneigung, Frau von Langley zu heißen? Das ist sehr wahrscheinlich, viele Mädchen möchten ihrer Meinung seyn. Verzeiht mir, aber ich ward ihretwegen ein wenig unruhig über diese plötzliche Forderung und Bewilligung."

„Eben das Plötzliche des Antrags ist es," — sagte Ellieslaw, „was mich in Verlegenheit setzt; aber wenn ich vielleicht meine Tochter unbeweglich finden sollte, so werdet Ihr bedenken —"

„Nichts werde ich bedenken, Herr Vere, Eurer Tochter Hand heute Abend, oder ich reise, und wenn es Mitternacht wäre. Das ist mein letztes Wort."

„Es sey," versetzte Ellieslaw. „Ich verlasse Euch. Besprecht das Weitere über unsere Rüstungen, ich will unterdessen meine Tochter auf eine so plötzliche Veränderung ihrer Lage vorbereiten!" —

Mit diesen Worten verließ er das Zimmer.

Vierzehntes Kapitel.

Es bringt Graf Osmond, weih'nd mich ihm;
Welch hartes Amt für Trankred, stolzer Ormond!
Trancred und Sigismunda.

Der Herr von Ellieslaw, den eine lange Uebung in der Verstellungskunst so weit gebracht hatte, daß er sogar seinen Gang und Tritt nach betrügerischen Absichten abmessen konnte, ging schnell durch die Vorhalle, und erstieg die ersten Stufen, die nach Isabellens Zimmer führten, mit dem muntern, festen, entschiedenen Schritte eines Mannes, der zwar ein wichtiges Geschäft vorhat, aber an einer glücklichen Beendigung desselben nicht zweifelt. Als jedoch die beiden Freunde ihn nicht mehr hören konnten, wurde sein Gang langsam und unentschlossen, so wie sein Gemüth von Zweifeln und Furcht bewegt war. Endlich blieb er in einem Vorzimmer stehen, seine Gedanken zu sammeln, und, ehe er zu seiner Tochter einträte, zu überlegen, wie er zu verfahren habe.

„War je einer in einer unglücklichern, verwickeltern Lage?" sprach er zu sich selbst. — „Zerfallen wir jetzt durch Zwietracht, so wird ohne Zweifel die Regierung mich, als den ersten Anstifter des Aufstandes, mit dem Tode strafen. Und wenn ich auch durch schleunige Unterwerfung mein Leben vielleicht retten könnte, bin ich nicht selbst in diesem Falle ganz zu Grunde gerichtet? Ich habe mit Ratcliffe unwiderruflich gebrochen, und kann von dieser Seite nichts als Kränkung und Verfolgung erwarten. In die weite Welt müßte ich gehen, als ein verarmter und entehrter Mann, ohne einmal Mittel zum Unterhalt des Lebens zu haben, geschweige den nöthigen Reichthum, die Schande aufzuwiegen, die alle meine Landsleute, sowohl die, welche ich verlasse, als diejenigen, mit denen ich mich vereinige, auf den Namen des Abtrünnigen laden würden. Es ist nicht daran zu denken. Und doch — was für eine Wahl bleibt mir zwischen diesem Loose und der Schande des Blutgerüsts? Nichts kann mich retten, als Versöhnung mit diesen

Männern; und um sie zu stiften, habe ich Langley versprochen, daß Isabella ihn noch vor Mitternacht heirathen soll, und Mareschall'n, daß sie es freiwillig thun soll. Ich habe nur ein Mittel, mich vom Verderben zu retten: ihre Einwilligung, einen Mann zu nehmen, den sie nicht mag, und in zu kurzer Frist, die ihr zuwider seyn würde, selbst wenn er ein begünstigter Liebhaber wäre. Ich rechne auf die romanhafte Großmuth ihres Herzens. Und wie stark ich auch die Nothwendigkeit ihres Gehorsams schildern mag, ich kann dabei nicht übertreiben."

Nachdem er so seine gefährliche Lage von allen Seiten betrachtet, trat er in das Zimmer seiner Tochter, alle Kräfte anspannend zur Durchführung seines Plans. Obwohl ein hinterlistiger und ehrsüchtiger Mann, war er doch keinesweges so herzlos, nicht über den Schritt, den zu machen er gesonnen war, Unruhe zu empfinden, da es galt, die Gefühle eines gehorsamen und liebenden Kindes zu bekämpfen. Aber der Gedanke, daß bei glücklichem Erfolge seine Tochter nur zu einer vortheilhaften Verbindung würde überlistet werden, und daß, wenn es ihm nicht gelänge, sie zu bereden, er selbst ein verlorener Mann sey, war vollkommen hinreichend, alle seine Bedenklichkeiten niederzuschlagen.

Er fand das Fräulein am Fenster ihres Schlafzimmers sitzend, den Kopf auf die Hand gestützt, und, entweder eingeschlummert, oder so tief in Gedanken versunken, daß sie das Geräusch nicht vernahm, welches er beim Eintreten machte. Er trat zu ihr, mit einer Miene, die Kummer und Theilnahme ausdrückte, und sich an ihre Seite setzend, weckte er sie aus ihrer Träumerei, indem er ihre Hand ergriff, und den Druck mit einem geflissentlichen, tiefen Seufzer begleitete.

„Mein Vater!" sagte Isabella, mit einer Bestürzung, die wenigstens eben so viel Furcht, als Freude oder Zuneigung verrieth.

„Ja, Isabella," versetzte Vere, „Dein unglücklicher Vater, der als ein Reuiger zu seiner Tochter kommt, sie um Vergebung zu bitten für eine Kränkung, die er ihr im Ueber-

maß seiner Liebe zugefügt hat, und dann auf ewig von ihr Abschied zu nehmen."

„Eine Kränkung, für mich, mein Vater? Abschied nehmen für immer," sagte Miß Vere bestürzt: „was bedeutet das?"

„Ja, Isabella, ich rede ernstlich. Aber zuerst laß mich fragen: hast Du keinen Argwohn, daß ich um den seltsamen Unfall, der Dich gestern betroffen, gewußt habe?"

„Ihr, mein Vater?" antwortete Isabella stammelnd, in dem Bewußtseyn, daß er ihre Gedanken treffend errathen habe, und von Scham und Furcht zurückgehalten, einen so herabwürdigenden und unnatürlichen Argwohn zu gestehen.

„Ja," fuhr er fort, „Dein Zögern sagt mir, daß Du eine solche Meinung gehabt hast, und ich muß Dir das peinliche Bekenntniß thun, daß Dein Verdacht mich nicht fälschlich getroffen hat. Aber höre meine Beweggründe! In einer bösen Stunde ermunterte ich Sir Friedrich Langley's Bewerbungen, weil ich es für unmöglich hielt, daß Du eine unüberwindliche Abneigung gegen eine Verbindung hegen solltest, deren Vortheile großentheils auf Deiner Seite sind. In einer noch unglücklichern Stunde ließ ich mich mit ihm in den Entwurf ein, unsern verbannten König und die Unabhängigkeit meines Vaterlandes wieder herzustellen. Er hat mein unvorsichtiges Vertrauen benutzt, und mein Leben steht nun in seiner Hand."

„Euer Leben, mein Vater!" sprach Isabella erblassend.

„Ja, meine Tochter, das Leben dessen, der Dir Leben gab. Sobald ich die ausschweifenden Schritte voraussehen konnte, zu denen seine unbesonnene Leidenschaft ihn verleiten würde, — denn um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, ich glaube, sein unverständiges Betragen entsteht nur aus dem Uebermaß seiner Liebe für Dich, — so suchte ich unter einem scheinbaren Vorwand Dich auf einige Wochen zu entfernen, mich aus der Verlegenheit zu ziehen, worin ich mich verstrickt sah. Deswegen wünschte ich, im Fall Deine Einwendungen gegen diese Heirath unüberwindlich bleiben sollten, Dich heimlich auf einige Monate nach

Paris, in das Kloster Deiner Tante zu schicken. Durch eine Reihe von Mißverständnissen bist Du wieder von dem geheimen und sichern Ort, den ich Dir zum einstweiligen Aufenthalt bestimmt hatte, zurückgebracht worden. Das Schicksal hat meine letzte Hoffnung, mich hier herauszuwickeln, vernichtet. Es bleibt mir nichts mehr übrig, als Dir meinen Segen zu geben, und Dich mit Ratcliffe, der dies Haus verläßt, fortzuschicken. Mein eigenes Schicksal wird bald entschieden seyn."

„Großer Gott, ist es möglich?" rief Isabella. „O warum ward ich denn aus der Gefangenschaft befreit, die Ihr mir bestimmt hattet? Oder warum theiltet Ihr mir nicht Eure Willensmeinung mit?"

„Denke nur ein wenig nach, Isabella! Hätte ich den Freund, den ich so gern in Deinen Augen heben wollte, nicht dadurch ganz herabgesetzt, wenn ich Dir den beleidigenden Ungestüm, mit dem er seinen Zweck verfolgte, entdeckt hätte? Konnte ich dies wohl redlicherweise thun, da ich versprochen hatte, seine Bewerbungen zu unterstützen. Aber es ist alles vorbei. Ich und Mareschall sind entschlossen, wie Männer zu sterben; es bleibt nichts mehr übrig, als Dich unter sicherem Geleite von hier wegzuschicken."

„Ewiger Gott, und keine Hülfe?"

„Keine, mein Kind," antwortete Vere sanft; „es gibt nur ein Rettungsmittel, zu dem Du Deinem Vater nicht würdest rathen wollen — der Erste zu seyn, der seine Freunde verräth."

„O nein, nein," rief sie mit Abscheu, aber hastig, als hätte sie die Versuchung nicht schnell genug zurückweisen können. „Aber ist denn keine andere Hoffnung? — Vielleicht Flucht, Vermittlung, Bitten? — auf den Knieen will ich Sir Friedrich anflehen!"

„Es würde eine fruchtlose Herabwürdigung seyn. Er geht entschlossen seinen Gang, und ich will eben so entschlossen mein Schicksal erwarten. Nur unter einer Bedingung will er von seinem Vorsatze abgehen, aber diese Bedingung soll nie über meine Lippen kommen!"

„Sagt sie mir, ich beschwöre Euch, mein theurer Vater! was kann er verlangen, das wir nicht bewilligen sollten, das Unglück zu verhüten, mit dem er Euch bedroht?“

„Das, Isabella,“ sprach Vere feierlich, „sollst Du nicht eher erfahren, bis Deines Vaters Haupt vom Blutgerüste hinabgerollt ist. Ja, dann wirst Du hören, daß es ein Opfer gab, durch das er gerettet werden konnte.“

„Und warum sagt Ihr mir es jetzt nicht? — Denkt Ihr, ich würde mich weigern, mein Glück Eurer Rettung zu opfern? Oder wollt Ihr mir den stets wachen Vorwurf zum schmerzlichen Vermächtniß lassen, daß Ihr starbet, da es noch ein Mittel gab, dem schrecklichen Unglücke vorzubeugen, das über Euch hing!“

„Mein Kind,“ versetzte Vere, „wenn Du denn in mich dringst, Dir zu sagen, was ich tausendmal lieber in Stillschweigen begrübe, so muß ich Dir entdecken, daß er von keinem andern Lösegeld wissen will, als Deiner Hand, und zwar, daß Du sie ihm noch heute vor Mitternacht reichest.“

„Diesen Abend, Vater? und einem solchen Menschen! einem Menschen? einem Ungeheuer! das des Vaters Leben bedroht, die Tochter zu gewinnen! Es ist unmöglich!“

„Du hast recht, mein Kind,“ antwortete der Vater, „es ist unmöglich. Ich habe auch weder das Recht, noch den Wunsch, solch ein Opfer zu fordern. Es ist ja der Gang der Natur, daß die Alten sterben und vergessen werden, und daß die Jungen leben und glücklich sind.“

„Mein Vater sterben, und sein Kind kann ihn retten! Aber nein! nein! mein theurer Vater, vergebt mir, es ist unmöglich! Ihr wollt mich nur dahin bringen, Eure Wünsche zu erfüllen. Ich weiß ja, es ist Euer Zweck, was Ihr für mein Glück haltet. Ihr habt mir diese schreckliche Geschichte nur erzählt, um meinen Entschluß zu lenken und meine Einwürfe zu überwinden.“

„Meine Tochter!“ erwiederte Ellieslaw in einem Tone, worin beleidigtes Ansehen mit väterlicher Zuneigung zu kämpfen schien: „mein Kind kann mir zutrauen, daß ich ein Mährchen erfände, um seine Gefühle in Anspruch zu

nehmen? Auch das muß ich ertragen, und selbst von diesem unwürdigen Verdacht mich zu reinigen, muß ich mich herablassen. Du kennst die fleckenlose Ehre Deines Vetters Mareschall. Sieh, was ich ihm schreibe, und schließe aus seiner Antwort, ob die Gefahr, in der wir schweben, nicht wirklich ist, und ob ich nicht jedes Mittel versucht habe, sie abzuwenden."

Er setzte sich nieder, und schrieb hastig einige Zeilen. Darauf gab er sie Isabellen, die mit peinlicher Anstrengung ihre Thränen zu hemmen suchte, sie zu lesen, und ihre Gedanken zu sammeln, ihren Sinn zu fassen.

„Lieber Vetter!" lautete der Brief: „ich finde meine Tochter, wie ich es erwartet habe, in Verzweiflung über das unzeitige und voreilige Dringen Sir Friedrich Langley's. Sie kann nicht einmal begreifen, in wie großer Gefahr wir schweben, und wie sehr wir in seiner Gewalt sind. Ich bitte Euch um des Himmelswillen, braucht Euren Einfluß auf ihn, daß er Vorschläge ändere, zu deren Aunahme ich meine Tochter weder zwingen will noch kann, und die ihre Gefühle und alle Zartheit und Schicklichkeit verletzen. Verbindet Euch durch Eure Einwirkung Euren liebenden Vetter

R. V."

Man darf sich nicht wundern, daß Isabella in der heftigen Bewegung des Augenblicks, als ihre schwimmenden Augen und ihr verwirrter Geist nur mit Mühe den Inhalt des Briefes verstehen konnten, nicht bemerkte, daß dieser mehr ihre Bedenklichkeiten gegen die Art und Zeit der vorgeschlagenen Verbindung heraushob, als ihren eingewurzelten Widerwillen gegen den zudringlichen Freier selbst.

Vere schellte, und gab den Zettel einem Diener, ihn Herrn Mareschall zu überbringen. Schweigend und lebhaft bewegt, ging er im Zimmer auf und nieder, bis die Antwort kam. Er überlief das Blatt schnell, und drückte die Hand seiner Tochter, indem er es ihr hingab. Der Inhalt war, wie folgt:

„Mein lieber Vetter! Ich bin dem Ritter schon über den bewußten Punkt zu Leibe gegangen, aber ich finde ihn unerschütterlich. Es thut mir wahrlich leid, daß meine schöne Base gezwungen werden sollte, eines ihrer Mädchenrechte aufzugeben. Sir Friedrich verspricht jedoch, gleich nach der Trauung das Schloß mit mir zu verlassen. Wir wollen dann sogleich unsere Leute aufbieten und den Strauß beginnen. So wäre also große Hoffnung, daß der Bräutigam in das Gras beißen müßte, ehe er und die Braut wieder zusammen kämen, und so hätte also Bella eine schöne Aussicht, recht wohlfeilen Kaufes Frau von Langley zu werden. Ich kann übrigens nur so viel sagen, daß, wenn mein holdes Mühmchen sich überhaupt zu der Heirath entschließen kann — und es ist nicht Zeit, sich mädchenhaft zu zieren — sie wohl wird einwilligen müssen, eilig zu heirathen, oder wir werden alle Muße haben, zu bereuen, oder vielmehr, sehr wenig Zeit zur Reue haben. Dies ist für jetzt Alles, was Euch melden kann Euer ergebener Vetter

R. M."

Nachschrift. „Sagt Isabellen, daß ich am Ende lieber dem Ritter den Hals abschnitt, und so der Noth ein Ziel setzte, als daß ich ruhig zusähe, wenn sie gezwungen würde, ihn wider ihren Willen zu heirathen."

Als Isabella den Brief gelesen hatte, entfiel er ihrer Hand, und sie selbst wäre zugleich von ihrem Stuhle gesunken, wenn ihr Vater sie nicht gehalten hätte.

„Mein Gott, mein Kind stirbt!" rief er aus, und die natürlichen Gefühle überwanden selbst in seiner Brust die Regungen der Eigensucht. „Blick auf, Isabella! blick auf, mein Kind! Komme, was da wolle, Du sollst nicht aufgeopfert werden. Ich will selber fallen, mit der Ueberzeugung, daß ich Dich glücklich zurücklasse. Mein Kind soll auf meinem Grabe weinen, aber nicht meiner mit Vorwürfen gedenken!"

Er rief einen Diener: „Geh', Ratcliffe soll sogleich zu mir kommen," sprach er.

Während dieser Zeit war Isabella leichenblaß geworden. Sie klammerte ihre Hände ineinander, drückte sie krampfhaft zusammen, schloß die Augen und zog die Lippen fest aufeinander, als ob der schwere Zwang, den sie ihren innern Gefühlen auflegte, alle ihre Nerven angespannt hätte. Nach einer Weile richtete sie ihr Haupt auf, athmete tief, ehe sie sprach, und sagte mit Festigkeit: „Vater, ich willige in die Heirath.“

„Du sollst nicht, Du sollst es nicht, mein Kind! mein theures Kind! Du sollst nicht gewisses Unglück auf Dich laden, um mich von ungewisser Gefahr zu retten.“

So rief Ellieslaw, und — so seltsame, veränderliche Wesen sind wir — er sprach die wahren, wenn auch nur augenblicklichen Gefühle seines Herzens aus.

„Vater,“ wiederholte Isabella, „ich will in die Heirath willigen.“

„Nein, mein Kind, nein! wenigstens jetzt nicht. Wir wollen uns herablassen, ihn zu bitten, daß er uns Aufschub gewähre. Und doch, Isabella, könntest Du eine Abneigung überwinden, die keinen haltbaren Grund hat; bedenke, welche vortheilhafte Verbindung in andern Rücksichten, Reichthum, Rang, Ansehen....“

„Vater,“ hob Isabella wieder an, „ich habe eingewilligt!“

Es schien, als habe sie die Fähigkeit verloren, etwas anderes zu sagen; oder nur die Worte zu verändern, welche sie mit so viel Anstrengung und Zwang ausgesprochen.

„Der Himmel segne Dich, mein Kind! Der Himmel segne Dich! und er wird Dich segnen mit Reichthum, mit Freude, mit Macht.“

Isabella bat mit schwacher Stimme, während des übrigen Abends sich selbst überlassen zu bleiben.

„Willst Du denn nicht einen Besuch von Sir Friedrich annehmen?“ — fragte ihr Vater ängstlich.

„Ich werde ihn sehen, ich will ihn sehen, wenn ich muß,“ erwiederte das Fräulein; „und wo ich muß, aber schont mich jetzt!“

„Es soll so seyn, mein Liebstes! Du sollst keinen Zwang leiden, den ich von Dir abwenden kann. Denke darum nicht zu hart von Sir Friedrich, es ist das Uebermaaß seiner Leidenschaft.“

Isabella winkte ungeduldig mit der Hand.

„Vergib mir, mein Kind, ich gehe. Gott segne Dich. Um eilf Uhr komme ich wieder zu Dir, wenn Du mich nicht früher rufen lässest; um eilf Uhr hole ich Dich ab.“

Als er Isabellen verlassen hatte, sank sie auf ihre Kniee nieder.

„Gott!“ rief sie, „Gott stehe mir bei in diesem Entschlusse! nur Gott kann mich dazu stark machen! O Earnscliff! armer Earnscliff, wer soll Dich trösten! mit welch einer Verachtung wird er den Namen derjenigen aussprechen, die ihn heute noch willig anhörte, und denselben Abend ihre Hand einem Andern reichte! O besser, daß er mich verachte, als daß er die Wahrheit erfahre. Er verdamme mich, wenn es seine Qual mindert, so soll es mir ein Trost seyn!“

Sie weinte schmerzlich. Umsonst versuchte sie von Zeit zu Zeit das Gebet anzufangen, wozu sie auf ihre Kniee gesunken war: sie war nicht im Stande, ihren Geist genugsam zur andächtigen Erhebung zu beruhigen. Noch verharrte sie in diesem Seelenkampfe, als die Thüre ihres Zimmers sich leise öffnete.

Fünfzehntes Kapitel.

Zum finstern Keller gingen sie und sah'n
Den Schmerzensmann, tief sitzend auf dem Grund,
Mit dumpfer Trau'r erfüllt der trübe Sinn.

Die Feenkönigin, von Chaucer.

Ratcliffe war es, der in das Heiligthum von Isabellens Schmerz eindrang. Ellieslaw hatte in der Gemüthsbewegung in welcher er war, vergessen, den Befehl, ihn kommen zu lassen, zu widerrufen. Er trat demnach mit den Worten

herein: „Ihr schicktet nach mir, Herr Vere — sich umsehend, rief er überrascht: Miß Vere — allein — auf der Erde — in Thränen!“

„Verlaßt mich, verlaßt mich, Herr Ratcliffe,“ sprach das unglückliche Fräulein.

„Ich darf Euch nicht verlassen,“ versetzte Ratcliffe. „Ich habe mehremal versucht, bei Euch vorgelassen zu werden, Euch Lebewohl zu sagen; ich bin immer abgewiesen worden, bis Euer Vater selber mich rufen ließ. Tadelt mich nicht, wenn ich Euch kühn und zudringlich erscheine. Ich habe mich einer Pflicht zu entledigen, und dies macht mich so.“

„Ich kann nicht mit Euch sprechen — kann Euch jetzt nicht hören, Herr Ratcliffe. Nehmt meine besten Wünsche, aber um des Himmels Willen, verlaßt mich!“

„Sagt mir nur, ist es wahr, soll diese unnatürliche Verbindung vor sich gehen, und noch heute Nacht? Ich hörte die Dienstboten davon reden, als ich über die Treppe ging. Ich hörte den Befehl geben, die Kapelle zu reinigen.“

„Schont mich, Herr Ratcliffe! beurtheilt die Grausamkeit dieser Fragen nach dem Zustand, in dem Ihr mich seht.“

„Verheirathet? an Sir Friedrich Langley? noch diese Nacht? Es darf nicht — kann nicht — soll nicht seyn!“

„Es muß seyn, Herr Ratcliffe, oder mein Vater ist verloren.“

„O ich verstehe Euch,“ antwortete Ratcliffe, „Ihr habt Euch selbst aufgeopfert, ihn zu retten, der — aber die Tugend seines Kindes versöhne seine Vergehen! Was kann gethan werden? Die Zeit drängt. Ich weiß nur ein Mittel. Hätte ich vierundzwanzig Stunden Zeit, so wollte ich viele finden, Miß Vere. Ihr müßt den Schutz des einzigen menschlichen Wesens anflehen, das es in seiner Macht hat, das Unglück, das Euch bedroht, abzuwenden.“

„Und welch' ein menschliches Wesen hätte diese Macht?“ erwiederte das Fräulein.

„Erschreckt nicht, wenn ich es nenne,“ sagte Ratcliffe, näher tretend und mit leiser Stimme, aber entschiedenem

Tone hinzusetzend: „Es ist derjenige, der unter dem Namen Elshender, der Klausner in der Steinhaide bekannt ist.“

„Ihr seyd von Sinnen, Herr Ratcliffe! Oder wollt Ihr meines Elends durch unzeitigen Scherz spotten?“

„Ich bin so gut bei Sinnen, als Ihr, Fräulein; ich treibe auch keinen müßigen Scherz, noch weniger mit Unglück, am wenigsten aber mit Eurem Unglück. Ich schwöre Euch, daß dieser Mann, welcher etwas ganz anderes ist, als er scheint, die Mittel in Händen hat, Euch von dieser verhaßten Verbindung zu retten.“

„Und auch meines Vaters Sicherheit zu bewirken?“ —

„Auch die,“ versetzte jener, „wenn Ihr für ihn sprecht. — Aber wie wollt Ihr Zutritt erlangen?“ —

„Seyd unbesorgt,“ erwiederte das Fräulein, sich plötzlich des Vorfalles mit der Rose erinnernd. „Ich besinne mich, er forderte mich auf, in der äußersten Noth bei ihm Beistand zu suchen, und gab mir diese Blume zum Pfande. Ehe sie verwelkt sey, sagte er, würde ich seiner Hülfe bedürfen. Wäre es möglich, seine Worte wären etwas anderes gewesen, als die Faseleien des Wahnwitzes?“

„Bezweifelt es nicht! Fürchtet nichts!“ entgegnete der Freund, „aber vor allen Dingen keine Zeit verloren! Seyd Ihr frei und unbewacht?“ —

„Ich glaube es zu seyn,“ antwortete Isabella, „aber was wollt Ihr, daß ich thun soll?“

„Verlaßt das Schloß sogleich, und werft Euch zu den Füßen dieses außerordentlichen Mannes, der einen fast unbeschränkten Einfluß auf Euer Schicksal hat, trotz dem, daß seine äußere Lage die verächtlichste Armuth ankündigt. — Gäste und Diener sind beim Gelage — die Führer haben sich eingeschlossen und besprechen ihre verrätherischen Entwürfe. Mein Pferd steht schon im Stalle bereit. Ich sattle Eines für Euch, und treffe Euch an der kleinen Gartenthüre. — O laßt Euch durch keinen Zweifel an meine Einsicht oder Treue abhalten, den einzigen Schritt zu thun, der Euch übrig bleibt, um dem schrecklichen Schicksale zu entgehen, die Frau eines Langley zu werden!“

„Herr Ratcliffe,“ sagte das Fräulein, „ich habe Euch jederzeit als einen Mann von Ehre und Redlichkeit geschätzt. Der unglückliche, mit den Wellen Kämpfende, ergreift den schwächsten Zweig, um sich zu retten. Ich will Euch trauen. Ich will Eurem Rath folgen; ich will Euch an der Gartenthüre treffen.“

Sobald Ratcliffe sie verlassen hatte, verriegelte sie die Thüre, und ging über die Hintertreppe, die an ein Nebenzimmer stieß, in den Garten hinab. Auf dem Wege bereute sie fast, ihre Einwilligung zu einem so hoffnungslosen und abenteuerlichen Entwurfe gegeben zu haben. Doch als sie im Hinabsteigen bei der Steinthüre vorüberging, die von dieser Nebentreppe in die Kapelle führte, hörte sie die Mägde, die darin mit Reinigen beschäftigt waren:

„Heirathen! und so einen schlechten Mann! Ei bewahre, lieber alles Andere, als das!“

„Sie haben Recht — sie haben recht,“ sagte das Fräulein; „lieber alles Andere, als das.“

Sie flog in den Garten; Ratcliffe war schon hier, und der Verabredung gemäß, standen die Pferde gesattelt vor der Gartenthüre. In wenigen Minuten waren beide auf dem Wege nach der Hütte des Einsiedlers. So lange der Pfad eben war, hinderte sie die Eile, mit der sie vorwärts ritten, viele Worte zu wechseln; als aber der steilansteigende Weg sie nöthigte, Schritt für Schritt zu reiten, ward des Fräuleins Gemüth von neuen Besorgnissen bewegt.

„Herr Ratcliffe,“ sagte sie, des Rosses Zügel anhaltend, „laßt uns nicht weiter eine Reise fortsetzen, zu der ich mich nicht entschlossen haben würde, wäre nicht mein Gemüth in so heftiger Bewegung gewesen. Ich weiß wohl, daß dieser Mann unter dem Volke für ein Wesen gilt, das übernatürliche Gewalt besitzt und Verkehr mit den Bewohnern einer andern Welt hat. Aber Ihr müßt wissen, daß ich mich weder durch solche Thorheiten hintergehen lasse, noch daß ich, wenn ich wirklich daran glaubte, nach meinen religiösen Begriffen, bei ei[illegible] Wesen dieser Art in meiner Noth Beistand suchen w[illegible]

„Ich sollte meinen," erwiederte Ratcliffe, „meine Gesinnung und Denkart wären Euch so bekannt, mein Fräulein, daß Ihr mir den Glauben an solche Abgeschmacktheiten nicht zutrauen könntet."

„Aber auf welche andere Weise kann ein Wesen, das selbst so unaussprechlich elend scheint, die Macht besitzen, mir beizustehen?"

„Miß Vere," versetzte Ratcliffe, nachdem er einige Augenblicke geschwiegen: „ich bin durch einen feierlichen Eid gebunden, dies Geheimniß zu bewahren. Ihr müßt, ohne weitere Erklärung, mit meiner heiligen Versicherung Euch begnügen, daß er die Macht besitzt, wenn Ihr den Willen in ihm erwecken könnt, und daran zweifle ich nicht."

„Herr Ratcliffe," erwiederte Isabella, „Ihr könnt ja selbst im Irrthume seyn, und fordert doch ein unbegränztes Vertrauen von mir."

„Erinnert Euch, mein Fräulein," antwortete er, „an jenen Vorfall mit dem armen Landmann! Als Ihr aus Menschlichkeit mich angingt, Euren Vater zu Gunsten Haswells und seiner zu Grunde gerichteten Familie umzustimmen, als Ihr mich batet, ihn zu etwas zu bringen, das seiner Natur zuwider ist, eine Beleidigung zu vergeben, und eine Strafe zu erlassen — damals machte ich Euch die Bedingung, daß Ihr nicht nach der Quelle meines Einflusses fragen solltet. Ihr fandet keine Ursache, mir damals zu mißtrauen, so mißtraut mir auch jetzt nicht."

„Aber die wunderbare Lebensweise dieses Mannes," versetzte das Fräulein: „seine Abgeschiedenheit, seine Gestalt, der gränzenlose Menschenhaß, den er in seinen Reden ausdrücken soll — Herr Ratcliffe, was kann ich von ihm denken, wenn er wirklich die Macht besitzt, die Ihr ihm zuschreibt?"

„Dieser Mann, Fräulein, ward im katholischen Glauben erzogen; Ihr wißt, daß es unter den Katholiken Tausende gab, die der Macht und dem Einflusse entsagten, und sich in die Einsamkeit zurückzogen, oft in eine noch strengere, als die, in der jener Mann lebt."

„Aber er gibt keinen religiösen Beweggrund an.“

„Nein,“ erwiederte Ratcliffe, „Widerwillen gegen die Welt hat ihn zu diesem einsamen Leben bestimmt, und er hat ihn nicht mit dem Schleier des Aberglaubens bedeckt. Ich sage Euch von ihm, was ich sagen darf. Er war der Erbe eines großen Vermögens, das seine Eltern noch zu vergrößern beabsichtigten, indem sie ihn mit einer Verwandtin zu verheirathen wünschten, die sie darum in ihrem Hause erzogen. Ihr habt seine Gestalt gesehen. Urtheilt, wie das junge Frauenzimmer über das Loos denken mußte, das ihr zugedacht war. An seinen Anblick gewöhnt, zeigte sie indessen keinen Widerwillen, und die Freunde von — — von dem Manne, von dem ich rede, schmeichelten sich, daß seine leidenschaftliche Zuneigung, seine Geistesbildung, seine vielen liebenswerthen Eigenschaften, den natürlichen Abscheu, welchen seine bestimmte Braut gegen ein so furchtbares, unheilverkündendes Aeußeres hegen mußte, besiegt hätten.“

„Und hatten sie Recht?“

„Ihr sollt es hören. Er wenigstens war sich seiner ganzen Gebrechlichkeit bewußt, und der Gedanke daran verfolgte ihn wie ein Gespenst.

„„Ich bin, sagte er oft zu mir — ich wollte sagen zu dem Manne, dem er sich anvertraute — ich bin, trotz Allem, was Ihr mir sagt, eine arme, elende Mißgeburt, die lieber in der Wiege hätte erstickt werden sollen, als daß ich nun die Welt erschrecke, in der ich herumkrieche.““ Der Mann, gegen den er dies äußerte, versuchte umsonst, ihm diejenige Gleichgültigkeit gegen die äußere Form beizubringen, welche das natürliche Ergebniß der Philosophie ist, oder ihn zu überzeugen, um wie viel mehr geistige Ueberlegenheit und Vorzüge der Seele sind, als vergängliche körperliche Reize. „„Ich weiß, was Ihr sagen wollt,““ pflegte er dann zu antworten; „„aber Ihr sprecht wie ein kaltblütiger Stoiker, oder wenigstens wie ein parteiischer Freund. Aber Ihr könnt es in jedem Buche finden, diejenigen etwa ausgenommen, die eine so abstrakte Philosophie behandeln, daß sie

keinen Wiederklang in unserer Brust erwecken können. Schildert nicht jedes die äußere Gestaltung, wenigstens eine solche, die man ohne Abscheu oder Ekel ansehen kann, als etwas Wesentliches, wenn wir uns das Bild eines Freundes, noch mehr einer Geliebten, entwerfen? Ist nicht ein solches mißgeschaffenes Ungeheuer, als ich bin, gleichsam durch einen Urtheilsspruch der Natur, von ihren schönsten Genüssen ausgeschlossen. Was anders als mein Reichthum verhindert alle — vielleicht selbst Lätitien oder Euch — mich als ein Wesen zu meiden, das dem Eurigen fremd ist, und um so verhaßter, da er jene verzerrte Menschenähnlichkeit hat, die wir in einer Thierart finden, die dem Menschen so zuwider ist, weil sie ein Zerrbild von ihm zu seyn scheint?"

„Das sind die Ansichten eines Wahnsinnigen," fiel das Fräulein ein.

„Nein," erwiederte der Freund, „wenn Ihr nicht eine krankhafte, überspannte Reizbarkeit für diesen Gegenstand Wahnsinn nennen wollt. Ich will jedoch nicht läugnen, daß dieses vorherrschende Gefühl und die innere Angst des Mannes ihn zu Aeußerungen führten, die ein verstörtes Gemüth verriethen. Er schien zu glauben, er müsse durch übertriebene, und nicht immer wohl überlegte Beweise von Freigebigkeit, ja selbst Verschwendung, sich mit dem Menschengeschlecht verbinden, von welchem er abgeschieden zu seyn wähnte. So wurden die Wohlthaten, die er aus einer angeborenen menschenfreundlichen Gesinnung austheilte, übertrieben, weil ihn immer der Gedanke reizte, daß er mehr als Andere thun müsse, um gleichsam das Menschengeschlecht mit sich zu versöhnen. Ich brauche Euch nicht zu sagen, daß eine Güte, die aus einer solchen Quelle floß, oft gemißbraucht wurde, und daß sein Vertrauen oft verrathen ward. Solche Täuschungen, die alle Menschen mehr oder weniger, und die am meisten erfahren, welche ohne richtige Unterscheidung Wohlthaten austheilen, schrieb seine krankhafte Einbildungskraft dem Hasse und der Verachtung zu, die seine Mißgestalt erweckte. Aber ich ermüde Euch, Miß Vere."

„Durchaus nicht; ich — ich konnte nur nicht meiner Phantasie wehren, einen Augenblick abzuschweifen. Ich bitte Euch, fahret fort!“

„Er ward endlich,“ sprach Ratcliffe weiter, „der sinnreichste Selbstquäler, von dem ich je gehört habe. Der Spott des gemeinen Volks und der Hohn des noch roheren Pöbels von seinem eigenen Stande, waren Martern für seine Seele. Das Gelächter der gemeinen Leute auf der Straße, wenn er ausging, das unterdrückte Gekicher, oder der noch mehr verletzende Schreck des Mädchens, dem er etwa in Gesellschaft vorgestellt ward — alles dies galt ihm für Beweis, wie die Welt über ihn denke, daß sie ihn als eine Mißgeburt betrachte, welche nicht zum geselligen Umgang mit andern geschaffen sey, und er glaubte, daß dadurch sein Entschluß gerechtfertigt werde, sich aus ihr zurückzuziehen. Nur zwei Wesen gab es, an deren Aufrichtigkeit und Treue er niemals zu zweifeln schien; eins von diesen war seine verlobte Braut, das andere ein Freund, reich ausgestattet mit persönlichen Vorzügen, der sehr an ihm zu hängen schien, und es damals vielleicht auch aufrichtig meinte. Wenigstens hätte er es thun sollen, denn er war von dem Manne, zu dem ich Euch jetzt führe, mit Wohlthaten überhäuft worden. Die Eltern dieses Letztern starben beide kurz nach einander. Ihr Tod machte einen Aufschub der Hochzeit nöthig, zu der der Tag bereits bestimmt gewesen war. Das Fräulein schien diese Verzögerung eben nicht zu beklagen, was sich vielleicht auch nicht erwarten ließ; verrieth aber auch keine veränderte Gesinnung, als nach einem schicklichen Zeitraum der Hochzeitstag noch einmal angesetzt wurde. Der Freund, von welchem ich gesprochen habe, wohnte stets im Schlosse. In einer bösen Stunde gingen beide, auf eifriges Zureden und Bitten jenes Freundes, in eine zahlreiche Gesellschaft, wo Männer von verschiedenen politischen Parteien versammelt waren, und stark getrunken wurde. Es kam zum Streit. Der Freund zog sein Schwert, Andere ebenfalls; der Freund ward von einem stärkern Gegner niedergeworfen und entwaffnet. Beide fielen, als sie mit einander rangen, zu den

Füßen des Klausners nieder, welcher, wie verkrüppelt und gebrechlich auch seine Gestalt ist, große Kraft und heftige Leidenschaften besitzt. Er faßte ein Schwert und durchbohrte seines Freundes Gegner. Er ward ergriffen, den Gerichten übergeben, und nur mit Mühe ward sein Leben gerettet. Er mußte den Mord mit einjähriger Gefängnißstrafe büßen. Dieser Vorfall erschütterte ihn tief; um so mehr, als der Getödtete ein Mann von vortrefflichem Charakter war, und ehe er sein Schwert zog, schwere Beleidigungen und Kränkungen erlitten hatte. Von diesem Augenblicke glaubte ich zu bemerken .... Verzeiht! ich meine .... die krankhafte Reizbarkeit, welche den Unglücklichen marterte, ward von da noch durch Gewissensbisse geschärft, die er sich durch eigene Schuld zuzuziehen, von allen Menschen am wenigsten fähig war, die er aber auch zu ertragen weniger, als irgend Einer vermochte, als sein Schicksal ihn dazu verurtheilt hatte. Seine Anfälle von Seelenangst konnten dem Fräulein, mit dem er verlobt war, nicht entgehen, und ich muß bekennen, sie waren von beunruhigender und fürchterlicher Art. Er selber tröstete sich mit dem Gedanken, daß er nach beendigter Gefängnißstrafe nur mit seiner Gattin und seinem Freunde leben, und allen ausgedehnteren Umgang mit der Welt vermeiden wollte. Er ward betrogen. Noch ehe die Zeit verflossen war, waren sein Freund und seine verlobte Braut Mann und Frau. Die Wirkungen eines so schrecklichen Schlages auf ein so glühendes Herz, auf ein Gemüth, das schon durch bittere Gewissensbisse verstört war, und sich durch die Eingebungen der finstersten Phantasie von den übrigen Menschen ausgeschlossen wähnte, kann ich Euch nicht beschreiben. — Es war, als ob das letzte Tau, woran das Schiff hing, nun losgerissen und nun der wilden Wuth des Sturmes preisgegeben sey. Man setzte ihn unter Aufsicht. Für einige Zeit hätte sich dies allenfalls rechtfertigen lassen, aber der hartherzige Freund, welcher durch seine Heirath der nächste Verwandte des Unglücklichen geworden war, verlängerte die Haft desselben, um desto länger die Verwaltung des unermeßlichen Ver-

mögens in den Händen zu behalten. Es war aber Jemand, der sein Alles dem Dulder verdankte, ein bescheidener Freund, aber erkenntlich und treu. Durch unablässige Bemühungen und wiederholte Anrufung der Gerechtigkeit gelang es ihm endlich, seinem Gönner die Freiheit und die Wiedereinsetzung in seine Rechte, sein eigenes Vermögen zu verwalten, zu verschaffen. — Bald nachher fiel ihm auch das seiner ehemaligen Braut zu, denn sie war ohne männlichen Nachkommen gestorben, und er der nächste gesetzliche Erbe der Stammgüter. Aber Freiheit und Reichthum konnten das Gleichgewicht seines Gemüths nicht wieder herstellen. Die Freiheit galt ihm nichts, und der Reichthum diente ihm nur in so fern, als er ihn mit den Mitteln versah, einer wunderlichen und verkehrten Phantasie nachzuhängen. Er hatte dem katholischen Glauben entsagt, aber vielleicht behielten einige Lehren desselben noch immer Einfluß auf sein Gemüth, das sich nun gänzlich der Gewissensqual und dem Menschenhasse hinzugeben schien. Er hat seitdem wechselsweise als Einsiedler und als Pilger gelebt, und sich die härtesten Entbehrungen auferlegt, nicht sowohl aus strenger Andacht, als aus Abscheu gegen die Menschheit. Aber nie war zwischen eines Menschen Worten und Handlungen ein solcher Gegensatz, als in denen dieses Unglücklichen; nie ist ein elender Heuchler sinnreicher gewesen, gute Beweggründe für seine schlechte Handlungen aufzufinden, als er es ist, ein Betragen, welches aus seinen angeborenen edeln und milden Empfindungen fließt, aus seinen, ihm aufgezwungenen menschenfeindlichen Grundsätzen zu erklären."

„Herr Ratcliffe, auch dies deutet auf Wahnsinn."

„Durchaus nicht!" erwiederte Ratcliffe, „daß die Einbildungskraft dieses Unglücklichen verstört ist, will ich nicht in Abrede ziehen. Ich habe Euch bereits erzählt, daß er bisweilen in einen Zustand fällt, welcher der wirklichen Geistesabwesenheit nahe kommt. Aber jetzt spreche ich von seiner gewöhnlichen Gemüthsstimmung; sie ist verstört, aber nicht zerrüttet. Die Uebergänge zwischen dergleichen Zuständen sind so allmählig, wie die Dämmerung, die den Tag zur Nacht macht.

Der Höfling, der sein Vermögen verschwendet, um einen Titel zu erhalten, der ihm nichts nützen kann, oder einen Einfluß, von welchem er weder schicklichen noch redlichen Gebrauch zu machen weiß; der Geizhals, der unnütze Schätze aufhäuft, und der Verschwender, der sie durchbringt, — alle haben einen gewissen Grad von Verrücktheit. Dasselbe findet bei Verbrechern statt, die sich ungeheurer Thaten schuldig machen, während die Versuchung dazu in einem gemäßigtern Gemüthe, durch den Schauder vor dem Vollbringen oder der Wahrscheinlichkeit, entdeckt und bestraft zu werden, aufgewogen wird. Alle heftigen Leidenschaften, jene grimmige Bitterkeit mit eingeschlossen, können ein kurzer Wahnsinn heißen."

„Dies mag alles die Philosophie lehren, Herr Ratcliffe, aber, nehmt mir es nicht übel, sie gibt mir den Muth nicht, zu dieser späten Stunde einen Mann aufzusuchen, dessen wilde Verstörtheit Ihr selbst nur bemänteln könnt."

„So nehmt denn," entgegnete Ratcliffe, „mein feierliches Wort, daß Ihr nicht die geringste Gefahr lauft. Aber was ich mich bis jetzt Euch zu sagen scheute, aus Furcht, Euch zu beunruhigen, kann ich nun nicht länger verschweigen, da wir seiner Klause nahe sind; schon sehe ich sie dort im Zwielicht. Ich kann Euch nicht weiter begleiten, Ihr müßt allein gehen."

„Allein? — Ich wage es nicht."

„Ihr müßt," versetzte Ratcliffe. „Ich will hier bleiben und Euch erwarten."

„So werdet Ihr nicht von der Stelle gehen?" sagte das Fräulein, „aber die Entfernung ist so groß, daß Ihr mich nicht hören könnt, wenn ich um Hülfe rufen müßte."

„Fürchtet nichts!" antwortete ihr Führer; „sucht wenigstens mit der höchsten Vorsicht jede Aeußerung von Scheu zu unterdrücken. Bedenkt, daß seine größte und beständige Qual aus dem Bewußtseyn der Häßlichkeit seiner Gestalt entstanden. Euer Pfad läuft dort neben dem halbumgestürzten Weidenbaume hin. Haltet Euch links; rechts ist morastiger Boden. — Lebt wohl für kurze Zeit! Denkt an

das Uebel, das Euch bedroht, und laßt diesen Gedanken Furcht und Bedenklichkeit überwinden."

„Herr Ratcliffe," sagte Isabella, „lebt wohl! Habt Ihr eine Unglückliche getäuscht, so habt Ihr den schönen Ruhm der Redlichkeit und Ehre auf ewig verloren, dem ich vertraute."

„Bei meiner Ehre, bei meiner Seele!" rief Ratcliffe mit verstärkter Stimme, da der Raum zwischen ihnen sich vergrößerte, „Ihr seyd sicher, vollkommen sicher!"

Sechszehntes Kapitel.

— 's war Zeit und Gram,
Was ihn so schuf: Die Zeit, mit mild'rer Hand
Das Glück der frühern Tage bietend ihm,
Mache ihn zum frühern Menschen auch, — bringe uns
Zu ihm, und wandle ihn, wie sie kann.

Der Klang von Ratcliffe's Stimme erstarb in Isabellens Ohr; aber als sie sich immer wieder und wieder umsah, war es ihr eine Ermunterung, seine Gestalt in der Dämmerung unterscheiden zu können. Bald aber verschwanden die Umrisse in dem zunehmenden Dunkel. Mit dem verglimmenden Zwielicht stand sie vor der Hütte des Klausners. Zweimal streckte sie die Hand nach der Thüre aus, und zog sie zweimal wieder zurück, und als sie sich endlich Gewalt anthat, war das Pochen nicht so laut, als das Klopfen ihres eigenen Herzens. Sie pochte lauter zum zweitenmale; und zum drittenmale, denn die Furcht, den Schutz nicht zu erhalten, von dem Ratcliffe sich so viel versprach, fing an, den Schauder vor der Nähe dessen, den sie darum anflehen sollte, zu überwinden. Als sie noch immer keine Antwort erhielt, rief sie endlich den Zwerg bei seinem angenommenen Namen, und bat, ihr zu antworten und zu öffnen.

„Welches Wesen," sprach die entsetzliche Stimme des Einsiedlers, „ist so elend, hier Zuflucht suchen zu müssen? Gehe von hinnen! Wenn das Birkhuhn Schutz sucht, kommt es nicht zum Neste des Nachtraben."

„Ich komme zu Euch, Vater," versetzte Isabella, „in der Stunde meiner Noth, wie Ihr selbst es mir geheißen habt, als Ihr mir verspracht, Euer Herz und Eure Thüre sollten mir offen stehen in meiner Bedrängniß. Ach, ich fürchte — —"

„Ha!" rief der Klausner: „dann bist Du Isabella Vere, gib mir ein Zeichen, daß Du es bist."

„Ich bringe die Rose mit, die Ihr mir gabt. Sie hat noch nicht verwelken können, und das harte Schicksal, das Ihr mir vorausgesagt, ist schon über mich gekommen!"

„Und hast Du so das Pfand bewahrt," sagte der Zwerg, „so will ich auch ihm treu seyn. Das Herz und die Thüre, die jedem irdischen Wesen sich verschließen, sollen Dir sich öffnen und Deinen Leiden."

Sie hörte ihn sich in der Hütte bewegen, und gleich darauf ein Licht anschlagen. D'rauf wurden die schweren Riegel, einer nach dem andern, weggeschoben, das Herz Isabellens klopfte ungestümer, als jene Hindernisse der Zusammenkunft nach und nach verschwanden. Die Thüre öffnete sich, und der Klausner stand vor ihr, eine eiserne Lampe in der Hand, deren Schimmer auf die unheimlichen Züge fiel.

„Tritt ein, Tochter der Trübsal!" sagte er; „tritt ein in die Behausung des Elends!"

Sie trat ein mit einer Vorsicht, die ihr Zittern vermehrte. Des Klausners erstes Geschäft war, nachdem er die Lampe auf den Tisch gesetzt, die zahlreichen Riegel wieder vorzuschieben, welche die Thüre seiner Hütte verwahrten. Sie schauderte, als sie das Geräusch vernahm, welches diese furchtbaren Vorkehrungen verursachten, aber Ratcliffe's Warnung eingedenk, suchte sie jede Aeußerung von Furcht zu unterdrücken. Die Lampe warf einen matten, zitternden Schein umher; aber der Klausner, der sich, nachdem er Isabellen einen kleinen Sitz bei dem Herde angewiesen, weiter gar nicht um sie zu bekümmern schien, fachte eiligst ein wenig dürren Stachelginnst an, welcher bald die Hütte hell erleuchtete. Hölzerne Simse, einige Bücher darauf, nebst einem Paar Bündeln getrockneter Kräuter, und einigen wenigen

Schüsseln und Schalen, befanden sich auf der einen Seite des Herdes. Auf der andern lagen die gewöhnlichen Werkzeuge des Feldbaues und etwas Handwerksgeräthe. Anstatt des Bettes stand ein hölzernes Gestell da, mit verwelktem Moos und Binsen bestreut, das Lager des Büßers. Der ganze innere Raum der Hütte hatte nicht zehn Fuß Länge bei sechs Fuß Breite, und außer dem beschriebenen Geräthe sah man nichts, als einen Tisch und zwei Stühle, aus rohen Brettern zusammen geschlagen.

In diesem engen Raume sah sich nun Isabella mit einem Manne eingeschlossen, dessen Geschichte keinesweges dazu gedient hatte, sie zu beruhigen, und dessen schauderhafte Gestalt und gräßlichen Züge eine fast abergläubische Furcht einflößten. Er setzte sich auf den Stuhl ihr gegenüber, richtete die durchdringenden schwarzen, von borstigen Brauen überschatteten Augen auf sie, und betrachtete sie schweigend, als wie von mannichfachen, streitenden Gefühlen bewegt. Auf der andern Seite saß Isabella, bleich wie der Tod, das lange Haar, von den Abendnebeln entkräuselt, straff über Schultern und Brust hängend, wie die nassen Flaggen um den Mastbaum hängen, wenn der Sturm vorüber ist und das gescheiterte Schiff am Strande liegt.

Der Zwerg brach zuerst das Stillschweigen mit der plötzlichen und beunruhigenden Frage: „Weib, welch ein böses Geschick hat Dich hieher geführt?“ —

„Meines Vaters Gefahr und Euer eigenes Geheiß,“ antwortete sie leise, aber fest.

„Und von mir hofft Ihr Beistand?“

„Wenn Ihr ihn geben könnt,“ versetzte sie in demselben Tone stiller Ergebung.

„Und wie sollt ich die Macht dazu besitzen?“ erwiederte der Zwerg mit bitterem Hohn: „sehe ich etwa aus wie einer, der Unrecht wieder gut macht? Ist dies das Schloß, wo ein Gewaltiger, der einer schönen Flehenden Beistand gewähren könnte, seinen Wohnsitz aufschlagen würde? Ich spottete Deiner, Mädchen, als ich sagte, ich wollte Dich retten.“

„Dann muß ich wieder fort, und meinem Schicksal entgegen gehen, so gut ich es vermag.“

„Nein,“ sprach der Zwerg aufstehend, stellte sich zwischen sie und die Thüre, und gab ihr einen ernsten Wink, sich wieder zu setzen. „Nein, so sollt Ihr mich nicht verlassen; wir müssen uns näher kennen lernen. Warum sollte ein Wesen bei dem Andern Hülfe suchen? Warum sollte nicht ein Jeder sich selbst genug seyn? Sieh Dich um! Ich, das verachtetste und gebrechlichste Geschöpf auf dem Anger der Natur, habe bei Niemand Hülfe und Theilnahme gesucht. Diese Mauern habe ich selbst erbaut, diese Werkzeuge gearbeitet mit meinen eigenen Händen, und mit diesem“ — er griff mit wildem Lächeln an den langen Dolch, den er stets unter seinem Gewande trug, und zog ihn so weit aus der Scheide, daß die Klinge bei dem Schimmer des Feuers blitzte — „mit diesem,“ fuhr er fort, die Waffe wieder in die Scheide stoßend, „kann ich im Nothfalle den Lebensfunken, der in diesem armseligen Rumpfe wohnt, gegen die Schönsten und Stärksten beschützen, die mir Beleidigung androhen.“

Nur mit Mühe enthielt sich Isabella, einen lauten Schrei auszustoßen, aber sie bezwang sich.

„Dies,“ fuhr der Klausner fort, „ist der Naturstand: einsam, sich selbst genug, und unabhängig. Der Wolf ruft nicht den Wolf zu Hülfe, wenn er seine Höhle machen will; und der Geier holt nicht einen andern, der ihm beistehe, auf seine Beute herab zu schießen.“

„Und wenn sie nun,“ versetzte Isabella, die sehr richtig urtheilte, daß Gründe, in seiner bildlichen Sprache ausgedrückt, am meisten über ihn vermögen würden: „wenn sie nun nicht im Stande sind, sich selber zu helfen? Was wird dann ihr Schicksal seyn?“

„Mögen sie umkommen, sterben und vergessen werden! Es ist das gemeinsame Loos der Menschheit.“

„Es ist das Loos der wilden Kinder der Natur,“ entgegnete Isabella, „besonders derjenigen, deren Bestimmung will, daß sie sich durch Raub erhalten, wobei kein Theilnehmer geduldet wird. Aber es ist das allgemeine Gesetz der

Natur, und selbst ihre geringern Geschöpfe verbinden sich zu wechselseitigem Schutze. Und die Menschheit — das Geschlecht würde untergehen, wenn gegenseitiger Beistand aufhörte. Von der Zeit an, wo die Mutter die Binde um des Kindes Haupt legt, bis zu dem Augenblick, wo ein befreundetes Wesen von des Sterbenden Stirn den Todesschweiß wischt, können wir nicht bestehen, ohne daß Einer dem Andern helfe. Darum haben Alle, die der Hülfe bedürfen, ein Recht, sie von ihren Mitmenschen zu fordern, und wer die Macht hat, sie zu gewähren, kann sie nicht verweigern, ohne strafbar zu werden."

„Und bloß mit dieser Hoffnung, armes Mädchen," erwiederte der Einsiedler, „bist Du in diese Einöde gekommen, einen Menschen aufzusuchen, dessen liebster Wunsch es ist, daß der Bund, von dem Du sprachst, zerrissen werde, und daß das ganze Geschlecht untergehe. — Warst Du nicht bange?"

„Das Unglück," sprach Isabella fest, „besiegt jede Furcht."

„Hast Du in Deiner Menschenwelt nicht sagen hören, daß ich mit andern Mächten im Bündnisse stehe, dem Auge so fürchterlich, wie ich selbst, und eben so feindselig gesinnt gegen das Geschlecht? Hast Du nichts davon gehört? Und Du kommst zu meiner Klause zur Nachtzeit?"

„Das Wesen, das ich verehre, schützt mich gegen solche leere Furcht," erwiederte Isabella; aber das ungestümere Klopfen in ihrer Brust widersprach dem erzwungenen Muth, den ihre Worte ausdrückten.

„Aha," sagte der Zwerg, „Du spielst die Philosophin! Aber hast Du auch an eine andere Gefahr nicht gedacht? Jung und schön, wie Du bist, begibst Du Dich in die Gewalt eines Mannes, der so ergrimmt gegen das ganze Menschengeschlecht ist, daß er sich es zur höchsten Lust macht, die schönsten Werke der Natur zu entstellen, zu zerstören und zu entwürdigen?"

Isabella, so unruhig sie war, fuhr fort mit Festigkeit zu antworten: „Was Ihr auch für Unbilden von der Welt erfahren haben mögt, Ihr könnt sie nicht an einem Geschöpfe

rächen wollen, das Euch nimmer kränkte, und keinen Menschen absichtlich beleidigte."

„Nun ja!" begann jener von Neuem, und in seinen dunkeln Augen blitzte eine boshafte Wuth, die bald auch in den andern Theil seines verzerrten Gesichtes überging — „aber Mädchen, Rache ist ein hungriger Wolf, der nur zerfleischen und Blut lecken will. Glaubst Du, er werde auf das Lamm hören, das seine Unschuld vertheidigt?"

„Mann," sagte Isabella, aufstehend, mit dem Tone der edelsten Würde: „Ich zittere nicht vor dem gräßlichen Gedanken, mit dem Ihr mir Furcht einflößen wollt. Ich werfe sie von mir mit Verachtung. Möget Ihr ein Mensch seyn, oder ein höllischer Geist, Ihr werdet die nicht kränken wollen, die in ihrer höchsten Noth als eine Flehende zu Euch kam; Ihr werdet nicht. Ihr dürft nicht."

„Du sprichst wahr, Mädchen," entgegnete der Einsiedler; „ich darf es nicht — ich will es nicht. Gehe zurück in Deine Wohnung! Fürchte nichts, womit man Dich bedroht! Du hast meinen Schutz gesucht — Du sollst ihn wirksam finden." —

„Aber, Vater, ich habe eingewilligt, noch diese Nacht dem Manne, den ich verabscheue, meine Hand zu geben, oder mein Vater ist verloren."

„Diese Nacht? — Um welche Stunde?"

„Vor Mitternacht."

„Und die Dämmerung ist schon vorüber," — sagte der Zwerg; „aber fürchte nichts; ich habe noch volle Zeit, Dich zu retten."

„Und mein Vater?" fuhr Isabella fort mit flehendem Tone.

„Dein Vater," antwortete der Zwerg, „war und ist noch mein bitterster Feind. Aber fürchte nichts; Deine Tugend soll ihn retten. Und nun, gehe heim. Behielt ich Dich länger bei mir, ich könnte wieder in die dummen Träume von Menschenwerth fallen, aus denen ich so fürchterlich erwacht bin. Aber fürchte nichts; selbst am Fuße des Altars will ich Dich erlösen. Lebe wohl. Die Zeit drängt, und ich muß handeln."

Er führte sie zur Thüre der Hütte und schob die Riegel weg. Sie stieg auf ihr Pferd, welches in der äußern Umzäunung geweidet hatte, und vorwärts eilend im Scheine des eben aufgehenden Mondes, erreichte sie bald die Stelle, wo Ratcliffe ihrer wartete.

„Ist es Euch gelungen?" fragte er mit Eifer.

„Ich habe Versprechungen erhalten von dem Manne, zu dem Ihr mich gesandt habt. Aber wie kann er sie erfüllen?"

„Dankt Gott!" erwiederte Ratcliffe. „Zweifelt nicht an seiner Macht, sein Wort zu lösen."

In diesem Augenblicke ward ein gellendes Pfeifen gehört, das aus der Haide kam.

„Horch!" sprach Ratcliffe. „Er ruft mich. Miß Vere, kehrt nach Hause zurück, und laßt die Hinterthüre des Gartens auf. Zu der Thüre, die auf die Nebentreppe geht, habe ich einen eigenen Schlüssel."

Ein zweites Pfeifen ward vernommen, schallender und länger, als das erstemal.

„Ich komme, ich komme!" rief Ratcliffe, und seinem Pferde die Spornen gebend, ritt er über die Haide nach des Klausners Hütte zu. Das Fräulein kehrte nach dem Schlosse zurück, und die Ungeduld des muntern Thieres, das sie trug, und ihre eigene Gemüthsunruhe beschleunigten ihren Ritt. — Sie folgte Ratcliffe's Anweisung, obwohl sie ihren Zweck nicht einsah. Ihr Pferd ließ sie auf einem umzäunten Platz neben dem Garten, und eilte in ihr eigenes Zimmer, das sie, ohne bemerkt zu werden, erreichte. Sie riegelte nun die Thüre auf und schellte nach Licht. Ihr Vater erschien sogleich mit dem Diener, der ihren Befehlen nachkam.

„Er sey," sagte er, „zweimal an ihrer Thüre gewesen, während der zwei Stunden, die seit dem Augenblicke, daß er sie verlassen, verstrichen, und da er gelauscht und sie nicht habe sprechen hören, sey er ängstlich geworden, ob ihr nicht etwa ein Unfall zugestoßen sey."

„Und nun, mein lieber Vater," sagte sie, „erlaubt mir, Euch an das Versprechen zu mahnen, das Ihr mir so gütig gabt. Laßt die letzten Augenblicke meiner Freiheit ganz ohne

Störung mein seyn, und gönnt mir bis zum letzten Moment die Frist, die mir noch bewilligt ist."

„Das will ich," versetzte der Vater. „Du sollst nicht wieder unterbrochen werden. Aber dieser verstörte Anzug — dies hängende Haar — laß mich Dich nicht so finden, wenn ich wieder zu Dir komme. Soll das Opfer heilsam werden, so muß es freiwillig seyn."

„Muß es so seyn?" erwiederte Isabella. „Seyd unbesorgt, mein Vater! Das Opfer soll geschmückt werden." —

Siebenzehntes Kapitel.

Dies Haargewind' ist kein hochzeitliches.
Shakspeare: Viel Lärmen um Nichts.

Die Kapelle des Schlosses Ellieslaw, wo die unselige Verbindung statt finden sollte, war ein noch älteres Gebäude, als das Schloß selbst, obwohl auch dieses schon mehrere Jahrhunderte zählte. Ehe die Kriege zwischen England und Schottland so häufig und langwierig waren und die Gebäude auf beiden Seiten der Gränze bloß kriegerischem Zwecke gewidmet wurden, bewohnten einige Mönche Ellieslaw, das damals, wenn die Chronikenschreiber die Wahrheit berichten, zu der reichen Abtei Jedburg gehörte. Sie hatte aber ihre Besitzungen längst durch Krieg und Plünderung verloren. Eine Ritterburg erstieg aus den Trümmern ihrer Zellen, und die Kapelle ward in Burgmauern eingeschlossen. — Das Gebäude mit seinen runden Bogen und mächtigen Pfeilern, dessen einfache Größe aus der Zeit der sächsischen Baukunst stammte, gewährte zu allen Zeiten einen düstern und finstern Anblick, und hatte sowohl dem Geschlechte der Baronen, als auch früher den Klosterbrüdern zum Begräbnißplatze gedient. Heute erschien es düsterer als je, bei dem Scheine einiger qualmenden Fackeln, womit man es bei der Feierlichkeit erleuchten wollte. Sie verbreiteten in der Nähe einen gelben Lichtglanz, um welchen das von ihrem eigenen

Dampfe zurückgeworfene Licht einen feuerrothen Hof bildete, den wieder dicke Finsterniß umgab, welche den Umfang der Kirche erweiterte, da sie es dem Auge unmöglich machte, die Gränzen derselben zu ermessen. Einige unschicklich angebrachte Zierrathen, mit denen man in der Eile die Kapelle der Feier zu Ehren versehen hatte, erhöhten ihre Schauerlichkeit. Man hatte alte Tapeten von den Wänden anderer Zimmer gerissen, und eiligst theilweise die Mauern der Kapelle damit behängt, daß sie nun zwischen den Wappenschildern und den Grabmälern Jener hervorsahen, die einst ihre Gemächer mit ihnen schmückten. Auf beiden Seiten des steinernen Altars erhoben sich Denkmäler, welche den auffallendsten Gegensatz bildeten. Das eine war die in Stein gehauene Gestalt eines mürrischen Einsiedlers oder Mönchs, der im Geruche der Heiligkeit gestorben war. In ruhender Stellung, mit Kutte und Skapulier, hatte er das Gesicht aufwärts gekehrt, und schien zu beten, während aus den gefalteten Händen der Rosenkranz herabhing. Auf der andern Seite stand ein Grabmal vom schönsten Marmor, in italienischem Geschmack, ein Meisterwerk neuerer Kunst. Es war zum Andenken von Isabellens Mutter errichtet, der verstorbenen Frau Vere von Ellieslaw, welche in der Stellung einer Verscheidenden abgebildet war, während ein weinender Cherub, mit abgewandtem Blick, seine Fackel löschte, als Sinnbild ihres frühzeitigen Todes. Es war zwar ein ausgezeichnetes Kunstwerk, aber nicht an s e i n e r Stelle in diesem düstern Gewölbe. Viele wunderten sich, oder ärgerten sich gar, daß Ellieslaw, der eben bei Lebzeiten seiner Gattin nicht wegen seiner Aufmerksamkeit gegen sie bekannt gewesen war, ihr nach dem Tode in erheucheltem Gram, ein so kostbares Denkmal errichtet hatte; Andere aber reinigten ihn von dem Verdachte der Heuchelei, und versicherten, das Grabmal sey auf Kosten und Befehl Ratcliffe's erbaut.

Vor diesen Denkmälern hatten sich die Hochzeitgäste versammelt. Es waren ihrer nur Wenige, denn Viele hatten das Schloß bereits verlassen, um sich zu dem bevorstehenden Ausbruche der Verschwörung vorzubereiten. Ellieslaw war

unter den gegenwärtigen Umständen keineswegs geneigt, Andere, als die nächsten Verwandten einzuladen, deren Gegenwart die Sitte des Landes unumgänglich nöthig machte.

An der Seite des Altars stand Sir Friedrich Langley, finsterer, mürrischer und gedankenvoller als je, und neben ihm Mareschall, der den sogenannten Brautdiener vorstellen sollte. Der muthwillige Leichtsinn des jungen Mannes, dem er niemals den geringsten Zwang anzulegen pflegte, verfinsterte die Wolke, die auf des Bräutigams Stirne hing, noch mehr.

„Die Braut kommt noch nicht hervor aus ihrer Kammer," flüsterte er Sir Friedrich zu; „ich hoffe, wir werden nicht zu den gewaltsamen Maßregeln der Römer zu schreiten brauchen, wovon ich auf der Schule gehört habe. Es wäre doch hart für meine schöne Base, zweimal in zwei Tagen entführt zu werden, obschon ich keine kenne, die einer so gewaltthätigen Huldigung würdiger wäre."

Sir Friedrich suchte sein Ohr für diese Reden zu verschließen, indem er sich ein Liedchen summte und nach der andern Seite sah, aber Mareschall fuhr mit dem nämlichen Muthwillen fort:

„Der Aufschub ist für den Dokter Hobler besonders traurig. Der arme Mann wurde gestört, als er eben den Stöpsel aus seiner dritten Flasche zog, mit der Bitte, sich auf seine Rolle bei diesem freudigen Ereigniß vorzubereiten. Ihr solltet Euch doch bei seinen Obern verwenden, daß sie ihm einmal die Hora erlassen, denn er büßt jetzt doppelt und dreifach. Aber sieh da! da kommt Ellieslaw und die schöne Bella, schöner als je, würde ich sagen, sähe sie nicht so matt und leichenblaß aus. Hört, Herr Ritter, wenn sie nicht ganz freiwillig ihr Ja sagt, so soll keine Hochzeit seyn, wie weit auch alles schon ist." —

„Keine Hochzeit, Herr?" erwiederte Sir Friedrich leise, aber in einem Tone, der deutlich verrieth, daß er seinen Zorn nur mit Mühe unterdrückte.

„Nein, keine Heirath," versetzte Mareschall; „darauf gebe ich meine Hand."

Sir Friedrich Langley ergriff die Hand, und sie heftig drückend, sprach er noch leiser: „Mareschall, dafür sollt Ihr mir Rede stehen!“ — Mit diesen Worten schleuderte er die Hand von sich.

„Dazu bin ich bereit,“ erwiederte Mareschall, „denn nie kam ein Wort über meine Lippen, wofür meine Hand nicht willig Gewähr leistete. — So redet denn, meine schöne Base, und sagt mir, ob es Euer freier Wille und Euer unerzwungener Entschluß ist, diesen edlen Ritter zum Herrn und Ehegemahl anzunehmen? Denn wenn Ihr auch nur einen Gran Bedenklichkeit gegen die Sache habt, so soll er Euch nicht haben, es gehe, wie es wolle.“

„Seyd Ihr toll, Mareschall?“ rief Ellieslaw, welcher, als des jungen Mannes ehemaliger Vormund, oft einen gebieterischen Ton gegen ihn annahm. „Glaubt Ihr, ich wollte meine Tochter zum Altar schleppen, wenn es nicht ihre freie Wahl wäre?“

„Pfui, Ellieslaw,“ versetzte jener, „wie könnt Ihr das behaupten? Ihre Augen stehen voll Thränen, und ihre Wangen sind weißer, als ihr weißes Gewand. Ich muß darauf bestehen, um der Menschheit Willen, daß die Feier bis morgen verschoben werde.“

„Nun, wenn Ihr Euch denn durchaus eindrängen wollt in Sachen, die Euch nichts angehen, so soll sie Euch selbst sagen, daß es ihr Wunsch ist, die Ceremonie vor sich gehen zu sehen. Ist es nicht so, meine liebe Isabella?“

„So ist's,“ erwiederte Isabella mit gebrochener Stimme, „wenn keine Hülfe weder bei Gott noch Menschen ist.“

Nur die ersten Worte waren vernehmlich; Mareschall zuckte die Achseln, und trat zurück. Ellieslaw führte seine Tochter, oder trug sie fast zu dem Altar. Sir Friedrich trat vor, und stellte sich an ihre Seite. Der Geistliche öffnete sein Gebetbuch, und blickte nach Vere, das Zeichen zum Anfang erwartend.

„Beginnt!“ sprach Vere.

Aber eine Stimme, die aus dem Grabe seiner verstorbenen Gattin zu kommen schien, rief plötzlich in so lautem,

rauhem Tone, daß jeder Wiederhall des Gewölbes erwachte: „Haltet ein!“ —

Alles stand stumm und regungslos, bis ein entferntes Geräusch und Schwertergeklirr, oder etwas dem ähnliches, aus den entlegenern Gemächern schallte. Fast in demselben Augenblicke aber war es wieder stille.

„Welche neue List ist dieses?“ fuhr Sir Friedrich wild auf, Ellieslaw und Mareschall mit boshaftem Verdacht anblickend.

„Es ist weiter nichts, als die ausgelassene Lust einiger unmäßigen Gäste,“ versicherte Ellieslaw, sich zusammen nehmend, „wir müssen an diesem festlichen Abend schon etwas mehr Freiheit gestatten. Beginnt Euer Amt, ehrwürdiger Herr!“ —

Ehe der Geistliche gehorchen konnte, erschallte noch einmal von der nämlichen Stelle her das nämliche Verbot. Die Dienerinnen des Gefolges schrieen laut auf, und flohen aus der Kapelle. Die Männer legten die Hand an das Schwert. Noch ehe sie sich von der ersten Ueberraschung erholt, trat der Zwerg hinter dem Grabmal hervor, und stellte sich gerade vor den Herrn von Ellieslaw. Eine so seltsame und gräßliche Erscheinung an solchem Orte und unter solchen Umständen jagte allen Anwesenden Entsetzen ein. Aber den Burgherrn selbst schien sie zu vernichten. Er ließ seiner Tochter Arm los, schwankte zu dem nächsten Pfeiler, und ihn fest umfassend, als hätte er sich aufrecht erhalten wollen, drückte er seine Stirn an die Säule.

„Wer ist der Mensch?“ sagte endlich Sir Friedrich, „und warum drängt er sich hier ein?“

„Es ist Jemand,“ versetzte der Zwerg mit der ihm eigenthümlichen Bitterkeit in Ton und Blick, „es ist Jemand, der Euch sagen will, daß Ihr, wenn Ihr Euch mit diesem Fräulein trauen laßt, Ihr weder die Erbin von Ellieslaw heirathet, noch von Schloß Mauley, weder von Polverton, noch von irgend einer Furche Landes, wenn es ohne meine Einwilligung geschieht. Und Du sollst diese Einwilligung niemals haben. Nieder — nieder auf Deine Kniee, und

danke dem Himmel, daß Du verhindert wurdest, Dich mit Eigenschaften zu vermählen, die Deinem Wesen fremd sind: Wahrheit, Tugend, Unschuld ohne Mitgift. — Und Du Niedriger, Undankbarer," fuhr er fort, sich zu Ellieslaw wendend, „was für eine elende Ausflucht hast Du nun? Du, der Du Deine Tochter verkaufen wolltest, Dich aus der Gefahr zu retten, wie Du in einer Hungersnoth sie erschlagen haben würdest und verzehrt, Dein eigenes armseliges Leben zu fristen. Ja, verbirg nur Dein Gesicht mit Deinen Händen, wohl magst Du beim Anblicken dessen erröthen, dessen Leib Du mit Ketten beladen, dessen Hand Du mit Blut befleckt, dessen Seele Du dem Elende preisgegeben. Noch einmal rette Dich die Tugend derer, die Dich Vater nennt! Gehe von hinnen! und mögen die Vergebung und die Wohlthaten, die ich Dir gewähre, wie feurige Kohlen auf Deinem Haupte liegen, bis Dein Gehirn versengt und verbrannt ist, wie meines!"

Ellieslaw verließ die Kapelle mit der Geberde stummer Verzweiflung.

„Folgt ihm, Hubert Ratcliffe," sagte der Zwerg, „sagt ihm, was sein Schicksal seyn wird. Er wird sich freuen — athmen und Gold in der Hand haben, ist für ihn Glückseligkeit."

„Ich begreife nichts von alle dem," hob Sir Friedrich Langley wieder an; „aber wir sind hier viel Edelleute versammelt, und alle unter Waffen für König Jakob. Möget Ihr wirklich jener Sir Eduard Mauley seyn, der schon seit so langer Zeit im Gefängniß gestorben seyn sollte, oder seyd Ihr ein Betrüger, der sich seines Namens und Titels anmaßt, wir nehmen uns die Freiheit, Euch festzuhalten, bis Ihr über Euer Erscheinen an diesem Ort und in diesem Augenblick bessere Rechenschaft geben könnt. Wir wollen keine Kundschafter unter uns dulden. Greift ihn, meine Freunde!"

Aber die Dienstboten bebten unschlüssig und erschrocken zurück. Sir Friedrich selbst ging auf den Klausner zu, um Hand an ihn zu legen, als plötzlich die blinkende Spitze

einer Partisane dazwischen fuhr, die Halbert Elliots starke Hand auf seine Brust senkte.

„Das helle Tageslicht soll Euch durch und durch scheinen, wenn Ihr ihm was thut! Keiner soll auch nur einen Finger an Elshender legen. Das ist ein wackerer Nachbar, stets bei der Hand, einem Freunde beizustehen. Und dann, Freund! muß ich Euch sagen, er sieht zwar gebrechlich aus, aber wenn Ihr Euch einmal mit einander einlaßt, packt er Euch, daß Euch das Blut aus den Nägeln spritzt. Er ist ein tüchtiger Kerl und hat Haare auf den Zähnen!“

„Was hat Euch hierher gebracht, Elliot?“ — rief Mareschall. „Wer hat Euch gerufen?“

„Meiner Treu', Mareschall,“ antwortete Halbert, „ich bin eben gekommen mit zwanzig oder dreißig Andern, in meinem eigenen Namen und in dem Namen des Königs — oder der Königin, wie's heißen mag, und mit dem Elshender dazu, um den Frieden zu bewachen und dem Ellieslaw einen übeln Dienst zu bezahlen, den er mir neulich gethan. Ein hübsches Frühstück haben sie mir eingebrockt, die Spitzbuben, und er hatte die Hand im Spiele dabei; nun wollen wir ihm dafür ein Abendbrod geben. Es hilft Euch nichts, daß Ihr zu den Schwertern greift, Ihr Herren! Das Haus war unser wie nichts, denn die Thüren standen offen und Eure Leute hatten den Punsch im Kopfe. Wir nahmen ihre Schwerter und Pistolen so leicht weg, als hülseten wir Erbsen aus.“

Mareschall eilte hinaus, und kam sogleich in die Kapelle zurück.

„Beim Himmel, es ist wahr, Sir Friedrich! das Haus ist mit Bewaffneten angefüllt; unsere versoffenen Kerle sind alle entwaffnet. Zieht, wir schlagen uns durch!“

„Nur nicht so hitzig,“ rief Halbert, „nicht so hitzig! Hört mich doch nur an! Wir haben nichts Böses gegen Euch im Sinne. Aber weil Ihr die Waffen ergriffen für den König Jakob, wie Ihr ihn nennt, und die Bischöfe, so hielten wir es für recht, den alten Nachbarkrieg wieder anzufangen. Darum stehen wir für den Andern auf und die

Kirche. Aber wenn Ihr ruhig auseinander geht, so soll Euch kein Haar gekrümmt werden. Und es wird das Beste seyn, was Ihr thun könnt, denn es sind sichere Nachrichten gekommen von London, daß der Bang oder Byng *, wie er heißt, dem neuen König bange gemacht, und die französischen Schiffe wieder hingejagt, wo sie her gekommen. Nun müßt Ihr doch zufrieden seyn mit der alten Anna, bis Ihr eine bessere Königin bekommt."

Ratcliffe, der in diesem Augenblicke wieder hereintrat, bestätigte diese Nachrichten, die der jakobitischen Parthei so ungünstig waren. Sir Friedrich verließ sogleich, ohne von Jemand Abschied zu nehmen, das Schloß mit denjenigen von seinen Begleitern, die im Stande waren, ihm zu folgen.

„Und was wollt Ihr thun, Herr Mareschall?" fragte Ratcliffe.

„Auf Ehre," erwiederte jener lächelnd; „ich weiß es selber nicht. Mein Muth ist zu groß und mein Vermögen zu klein, als daß ich dem Beispiel dieses tapfern Bräutigams folgen sollte. Es liegt nicht in meiner Natur, und kaum halte ich's der Mühe werth."

„Wohl, laßt nur Eure Leute auseinander gehen, und haltet Euch ruhig. Dies wird übersehen werden, da es nicht zum offenen Ausbruch gekommen ist."

„Still doch!" rief Elliot, „was geschehen ist, ist geschehen, und wir sind wieder Freunde, wie vorher. Ich will verdammt seyn, wenn ich's irgend jemand Anderm nachtrage, als dem Westburnflat. Aber dem habe ich die Haut heiß gemacht und kalt dazu. Ich hatte kaum drei Schwerthiebe mit ihm gewechselt, als er zum Fenster hinaus sprang in den Schloßgraben, und durchschwamm wie eine wilde Ente. Ein pfiffiger Kerl ist's, das muß wahr seyn! Einer hübschen Dirne muß er des Morgens das Händchen drücken, einer andern des Abends. Unter dem thut er's nicht. Doch wenn er sich nicht bald selber ganz aus dem Lande drückt,

* Der Admiral Georg Byng.

so soll ihm schon bald der Strick am Halse drücken. Mit der Castletoner Zusammenkunft war's auch Wind. Seine Freunde wollten nichts von ihm wissen."

Während der allgemeinen Verwirrung war Isabella zu den Füßen ihres Verwandten, Sir Eduards Mauley's — denn so müssen wir von jetzt an den Klausner nennen — niedergesunken, ihren Dank auszudrücken, und zugleich um Vergebung für ihren Vater zu flehen. Alle hefteten ihre Blicke auf die Beiden, sobald ihre eigene Bewegung und das Geräusch des Gefolges sich etwas gestillt hatte. Das Fräulein kniete neben dem Grabmal ihrer Mutter, deren Bilde ihr Gesicht auffallend glich. Sie hielt die Hand des Zwerges, die sie wiederholt küßte und mit Thränen badete. Er stand starr und regungslos, nur seine Augen blickten abwechselnd auf die Marmorgestalt und auf die der Flehenden. Endlich zog er seine Hand zurück, um die großen Thränentropfen abzutrocknen, die aus seinen Augenliedern schwellend hervorquollen.

„Ich dachte," begann er, „ich wäre fertig mit den Thränen! Aber wir vergießen sie, wenn wir geboren werden, und ihre Quelle vertrocknet nicht, bis wir im Grabe liegen. Aber mein Entschluß soll nicht mit meinem erweichten Herzen hinschmelzen. Ich scheide hier auf einmal von Allem, was durch Erinnerung — er blickte auf das Grabmal — oder in der Gegenwart — er drückte Isabellens Hand — mir theuer ist! Redet nicht zu mir! Versucht nicht, meinen Vorsatz zu hindern! Es wäre vergebens. Nie werdet Ihr wieder etwas von dieser Mißgestalt sehen, nie etwas von ihr hören. Für Euch will ich todt seyn, ehe das Grab mich deckt, und Ihr sollt an mich denken, als einen Freund, der entlastet ist von den Beschwerden und Lasten des Daseyns."

Er küßte Isabella auf die Stirne, drückte einen andern Kuß auf die Stirn des Marmorbildes, an dessen Seite sie kniete, und verließ, von Ratcliffe begleitet, die Kapelle. Isabella, ganz erschöpft von all den Gemüthsbewegungen dieses Einen Tages, ward von ihren Frauen in ihr Gemach geführt. Die meisten Gäste zerstreuten sich, nachdem sich

jeder von ihnen bemüht hatte, Allen, die ihm zuhören wollten, seine Mißbilligung der Verschwörung gegen die bestehende Ordnung, oder seine Reue über seine Theilnahme daran, zu versichern. Halbert Elliot machte während der Nacht den Befehlshaber des Schlosses, und ließ regelmäßig sich die Wachen lösen. Er rühmte nicht wenig die Schnelligkeit, mit der er und seine Freunde der eiligen Aufforderung gefolgt waren, die ihnen Elshender durch den treuen Ratcliffe hatte zukommen lassen. Und es hätte sich glücklich getroffen, sagte er, daß sie an demselben Tage erfahren hätten, daß Westburnflat nicht gesonnen sey, sein Wort zu halten, und daß gerade die Elliots in Heughfoot versammelt gewesen wären, in der Absicht, den folgenden Morgen auf des Räubers Thurm loszugehen; statt dessen gingen sie nun auf der Stelle nach Ellieslaw.

Achtzehntes Kapitel.

— — die letzte Scen'
Zu schließen nun die seltne Wundermähr'.
Shakspeare: Wie's euch gefällt.

Den folgenden Morgen gab Ratcliffe dem Fräulein einen Brief von ihrem Vater, dessen Inhalt wir hier mittheilen.

Mein liebstes Kind!

„Die Verfolgung der mir feindselig gesinnten Regierung zwingt mich, meiner Sicherheit wegen mich in das Ausland zu begeben, und dort einige Zeit zu bleiben. Ich verlange nicht, daß Du mich begleiten oder mir folgen sollst; es wird für meinen und Deinen Vortheil besser seyn, wenn Du bleibst, wo Du bist. Es ist unnöthig, mich über die genauern Umstände und Ursachen des gestrigen Ereignisses auszulassen. Ich glaube, mich mit Grund über die Behandlung beklagen zu können, die ich von Sir Eduard Mauley erfuhr, welcher Dein nächster Verwandter von

mütterlicher Seite ist. Aber da er Dich zu seiner Erbin erklärt hat, und Dich sogleich in den Besitz eines großen Theils seiner Güter setzen will, so nehme ich dies als volle Vergeltung an. Ich sehe, er hat es nicht vergessen können, daß Deine Mutter einst mich seinen Bewerbungen vorzog, statt die Bedingungen einer Art von Familienübereinkunft zu erfüllen, welche sie mit widersinniger Willkühr zur Braut ihres mißgestalteten Vetters bestimmte. Der Streich war hinreichend, seinen Verstand zu zerrütten (welcher freilich nie in der besten Ordnung war), und mir, als dem Gemahl seiner nächsten Verwandtin und Erbin, ward das kitzliche Geschäft, für seine Person und sein Vermögen zu sorgen, bis er die Verwaltung des letzteren wieder erhielt. Wahrscheinlich glaubten die, welche dies bewirkten, die Gerechtigkeit verlange es; einige Schritte, die er nachher that, beweisen indessen genugsam, daß man ihn zu seinem eigenen Besten immer hätte unter einem gelinden, heilsamen Zwang halten sollen.

„In einer Rücksicht zeigte er jedoch Achtung für die Bande des Bluts und das Bewußtseyn seiner eigenen Gebrechlichkeit. Denn während er unter verschiedenen Namen und Verkleidungen abgeschieden von der Welt lebte, und darauf bestand, daß das Gerücht seines Todes verbreitet wurde, worin ich ihm auch gern willfahrte, überließ er mir die Einkünfte eines großen Theils seiner Güter, besonders derer, welche Deiner Mutter gehört hatten, und auf ihn, als männlichen Lehnerben, gefallen waren. Wahrscheinlich glaubte er, hierin mit außerordentlicher Großmuth zu handeln, da er doch, nach dem Urtheil aller Billigdenkenden, nur eine natürliche Verpflichtung erfüllte, da er einsehen mußte, daß Du, zwar nicht nach den Rechten, aber nach der Gerechtigkeit, als die Erbin Deiner Mutter betrachtet werden mußtest, und daß ich der gesetzliche Verweser Deines Vermögens war. Daher glaubte ich keineswegs dem Sir Eduard sehr viel Dank dafür schuldig zu seyn, ich hatte im Gegentheil Ursache, mich zu beklagen, daß jene Geldsummen mir sämmtlich nach Ratcliffe's Belieben zugestellt

wurden, der noch dazu für Alles, was ich als außerordentlichen Vorschuß verlangte, eine Verschreibung auf mein väterliches Gut Ellieslaw forderte; so, kann man sagen, hat er die unbeschränkte Verwaltung meines Eigenthums an sich gerissen. Wenn alle diese scheinbaren Dienste des Sir Eduard die Absicht hatten, ihm eine völlige Herrschaft über meine Angelegenheiten zu verschaffen, und die Macht, mich nach seinem Belieben zu Grunde zu richten, so fühle ich mich, um es noch einmal zu sagen, noch weit weniger gegen ihn verpflichtet.

„Im Herbste des vorigen Jahres, wie ich höre, führte ihn entweder seine verwirrte Einbildungskraft oder die Absicht, irgend einen bösen Anschlag gegen mich auszuführen, in diese Gegend. Sein vorgeblicher Beweggrund war der Wunsch, das Denkmal zu sehen, das er in der Kapelle über dem Grabe Deiner Mutter hatte errichten lassen. Ratcliffe, der um diese Zeit mir die Ehre anthat, mein Haus zu dem Seinen zu machen, hatte die Güte, ihn heimlich in die Kapelle zu führen. Die Folge war, wie er mir sagt, ein Wahnsinn von mehreren Stunden, während welchem er in die benachbarte Haide floh, und sich, als er einigermaßen wieder zu sich gekommen war, die wildeste Stelle zur Wohnung auserſah. Hier lebte er als eine Art von Quacksalber, eine Rolle, die er selbst in seinen besten Tagen gern zu spielen pflegte. Es ist zu bemerken, daß, anstatt mich von diesen Umständen zu unterrichten, daß ich den Verwandten meiner verstorbenen Frau diejenige Sorgfalt hätte widmen können, welche sein betrübter Zustand nöthig machte, Herr Ratcliffe gegen seine verkehrten Entwürfe so viel strafbare Nachsicht bewies, daß er versprach, ja schwor, ein ewiges Stillschwiegen darüber zu beobachten. Er besuchte Sir Eduard oft, und unterstützte ihn bei der phantastischen Arbeit, die er unternommen, indem er sich selbst eine Einsiedelei erbaute. Nichts scheinen sie mehr gefürchtet zu haben, als eine Entdeckung ihres Umgangs. Die Gegend war offen nach allen Richtungen hin; ein kleines unterirdisches Gewölbe (wahrscheinlich ehemals ein Begräbniß-

platz), das sie unter der großen Granitsäule entdeckt, diente ihnen, Ratcliffe zu verbergen, wenn Jemand sich seines Herrn Wohnung nahte. Du wirst wahrscheinlich der Meinung seyn, meine Liebe, daß dies Geheimniß irgend einen wichtigen Beweggrund hatte. Merkwürdig ist es auch, daß während ich dachte, mein unglückseliger Freund wohne unter den Mönchen von La Trappe, er viele Monate lang in einer so wunderlichen Verkleidung einige Stunden weit von meinem Hause gelebt hat, von dem er regelmäßige Nachrichten einzuziehen wußte, selbst von meinen geheimsten Schritten, entweder durch Ratcliffe, oder durch Westburnflat und Andere, die er bestochen hatte.

„Er macht mir ein Verbrechen daraus, daß ich Deine Vermählung mit Sir Friedrich Langley zu befördern suchte; ich that es zu Deinem Besten, aber wenn er anderer Meinung war, warum trat er nicht männlich auf, und erklärte, daß er auch ein Wort dabei mitsprechen könne, und warum nahm er nicht das Recht in Anspruch, das er auf Dich, als die Erbin seiner großen Besitzungen, hat?

„Selbst jetzt, wo er, etwas spät, seine Absichten kund gibt, bin ich weit entfernt, mein väterliches Ansehen seinen Wünschen entgegenzusetzen, obwohl der Mann, den er Dir zum Gatten bestimmt, der junge Earnscliff, gerade der ist, von dem ich am wenigsten geglaubt hätte, daß er ihm genehm seyn würde. Aber ich gebe meine freie und herzliche Einwilligung, vorausgesetzt, daß die Uebereinkunft von der unwiderruflichen Art ist, daß mein Kind künftig nicht in den Zustand von Abhängigkeit kommt, und nicht die plötzliche und grundlose Zurücknahme von Bewilligungen zu fürchten hat, worunter ich so viel habe leiden müssen. Von Sir Friedrich Langley wirst Du schwerlich noch etwas hören. Er ist nicht der Mann, auf die Hand eines Mädchens ohne Mitgift Anspruch zu machen. Ich empfehle Dich also der Weisheit der Vorsehung, meine liebe Isabella! und Deiner eigenen Klugheit, indem ich Dich bitte, Dir sobald als möglich diejenigen Vortheile zu sichern, welche der Wankelmuth Deines Vetters mir entzogen und Dir zugetheilt hat.

„Ratcliffe sagte mir, Sir Eduards Absicht sey, mir eine beträchtliche Summe jährlich auszusetzen, für meinen Unterhalt im Auslande. Aber mein Herz ist zu stolz, um dies von ihm anzunehmen. Ich antwortete ihm, ich hätte eine gute Tochter, die, während sie selbst im Ueberfluß wäre, nicht dulden würde, daß ich Mangel litte. Ich hielt es für gut, ihm dies rund und offen zu erklären, damit bei dem, was Dir ausgesetzt wird, auf diese nothwendige und natürliche Ausgabe Rücksicht genommen würde. Ich will Dir auch gern mein Schloß und Gut Ellieslaw überlassen, um Dir meine väterliche Liebe und meinen uneigennützigen Eifer zur Beförderung Deines Glückes zu beweisen. Die jährlichen Zinsen für die auf dem Gute haftenden Schulden übersteigen zwar die Einkünfte etwas, aber da Ratcliffe, Deines Vetters Vertrauter, alle Schuldbriefe besitzt, so wirst Du keinen drückenden Gläubiger haben. Hierbei muß ich Dir noch sagen, daß, obwohl Herrn Ratcliffe's Betragen gegen mich persönlich eben nicht das beste gewesen ist, ich ihn doch für einen gerechten und redlichen Mann halte, den Du sicher bei Deinen Angelegenheiten um Rath fragen kannst, nicht zu erwähnen, daß seine gute Meinung Dir am nützlichsten seyn wird, Dir die Deines Vetters zu erhalten. Empfiehl mich Mareschallen. Ich hoffe, er wird keinen Verdruß haben wegen der letzten Geschichte. Ich schreibe Dir mehr, sobald ich in Frankreich angekommen bin. Unterdessen verbleibe ich

Dein Dich liebender Vater
Richard Vere."

Der obige Brief gibt das einzige Licht, das sich über die früheren Begebenheiten, die unserer Erzählung vorausgingen, hat erlangen lassen. Halbert meinte, und vielleicht die meisten unserer Leser mit ihm, der Klausner in der Steinhaide habe nur ein Geistesaufglimmen, oder eine Verstandesdämmerung; und er habe eben so wenig eine klare Ansicht von dem, was er selbst bedürfe, noch sey er fähig, seine Zwecke durch die einfachsten und geradesten

Mittel zu erreichen; so, daß der Versuch, die Richtschnur seines Betragens zu finden, wie Halbert sagte, mit dem verglichen werden könnte, einen geraden Weg durch eine Haide zu entdecken, wo es hunderte von Abwegen gibt, aber keine bestimmte Straße.

Als Isabella den Brief gelesen hatte, fragte sie sogleich nach ihrem Vater. Er hatte indessen das Schloß schon am frühen Morgen verlassen, nachdem er eine lange Unterredung mit Ratcliffe gehabt, und befand sich bereits auf dem Wege nach dem nächsten Hafen, von wo er sich nach dem festen Lande einzuschiffen gedachte.

Und wo war Sir Eduard Mauley?

Niemand hatte den Zwerg seit dem merkwürdigen Auftritt des vorigen Abends gesehen.

„Der Kukuk!“ sagte Halbert Elliot, „wenn dem armen Elshender was zugestoßen wäre! lieber wollte ich noch einmal ausgeplündert werden.“

Er ritt sogleich nach seiner Wohnung; die verlassene Ziege kam ihm mekernd entgegen, denn ihre Melkzeit war längst vorüber. Der Einsiedler war nirgends zu sehen. Die Hüttenthüre stand, gegen die Gewohnheit, ganz offen, das Feuer war verlöscht, und die ganze Hütte war in dem Zustande, in welchem Isabella sie am vorigen Abend gefunden hatte. Es war zu glauben, daß der Zwerg auf dieselbe geheime Weise, die ihn den Abend vorher nach Ellieslaw geführt, nun sich nach einem andern Aufenthaltsort begeben hatte.

Halbert kehrte untröstlich nach dem Schlosse zurück. „Ich fürchte,“ sagte er, „wir haben den guten Elshender nun ganz und gar verloren.“

„Das habt Ihr wirklich,“ versetzte Ratcliffe, ein Papier hervorziehend und es Halbert übergebend: „aber lest das, und Ihr werdet sehen, daß seine Bekanntschaft für Euch kein Verlust gewesen ist.“

Es war eine kurze Schenkungsurkunde, durch welche Sir Eduard Mauley eine beträchtliche Summe, die Halbert

Elliot von ihm geliehen hatte, jenem und Gracy Armstrong als vollständiges Eigenthum übergab.

Halberts Freude mischte sich mit einer Wehmuth, die Thränen auf seine braunen Wangen brachte: „'s ist wunderlich," sagte er, „aber freuen kann ich mich nicht über das Geschenk, wenn ich nicht weiß, ob der arme Mensch auch glücklich war, als er mir's gab."

„Nächst dem eigenen Genuß des Glücks," sagte Ratcliffe, „ist nichts so beseligend, als das Bewußtseyn, zu dem Anderer beigetragen zu haben. Hätte mein Gönner alle seine Wohlthaten so ausgetheilt, wie gegenwärtig, welchen ganz andern Lohn würde er gefunden haben. Aber die unüberlegten Gaben, die nur den Geiz sättigen, oder die Verschwendung nähren, bewirken weder Gutes, noch ist Dankbarkeit ihr Lohn. Wie man säet, also wird man ernten."

„Nun diesmal," sagte Halbert, „hat er Segen geerntet. Wenn es die gnädige Fräulein erlauben, so nähme ich gern die Bienenstöcke aus Elshenders Höfchen, und brächte sie in Gracy's Blumengärtchen nach Heughfoot. Es soll sie nie einer in ihrem Gesumme stören. Und die arme Ziege würde hier in dem großen Hofe doch nicht gut abgewartet werden; bei uns könnte sie im Grasegarten ganz munter und guter Dinge seyn; die Hunde sollen sie in einem Tage kennen und ihr nichts zu Leide thun. Und Gracy würde sie jeden Morgen mit eigener Hand melken, um Elshenders Willen; denn wenn man mit ihm sprach, war er zwar ganz verdrießlich und griesgrämisch, aber die stummen Thiere hatte er gar sehr lieb."

Halberts Bitten wurden gern gewährt. Das natürliche Zartgefühl, das ihn bewog, auf diese Art seine Dankbarkeit zu erkennen zu geben, erregte die Ueberraschung seiner Freunde im Schlosse Ellieslaw. Er freute sich, als Ratcliffe ihm sagte, daß sein Wohlthäter erfahren sollte, mit welcher Sorgfalt er sich seines Lieblings annähme.

„Und meldet und versichert ihn auch, daß die Großmutter und die Mädchen, und vor allen Dingen Gracy und ich,

gesund und glücklich sind, und daß das sein Werk ist. Das muß ihn doch freuen, sollte man denken."

Und Elliot blieb nebst dem ganzen Haus zu Heughfoot fortdauernd so glücklich und wohlhabend, wie er es durch seine fleckenlose Redlichkeit, durch seine Zärtlichkeit und seinen wackern Muth verdiente.

Alle Hindernisse, die der Verbindung Earnscliffes und Isabellas entgegenstanden, waren nun gehoben, und die Verleihungsurkunde, welche Ratcliffe im Namen Sir Eduard Mauley's übergab, würde selbst Ellieslaw's Habsucht befriedigt haben. Isabella und Ratcliffe hielten es nicht für nöthig, Earnscliff zu sagen, daß Sir Eduard, indem er das junge Paar mit Wohlthaten überschüttete, zum Theil von dem Gedanken geleitet werde, daß er dem Blute seines Vaters, welches jener Unglückliche einst vor vielen Jahren im hitzigen Streite vergossen, diese Sühnopfer schuldig sey. Wenn, wie Ratcliffe versicherte, des Zwerges grimmiger Menschenhaß durch das Bewußtseyn, so viele Menschen beglückt zu haben, etwas gemildert worden war, so möchte wohl die Erinnerung an jenen Umstand eine seiner hauptsächlichsten Gründe seyn, warum er sich standhaft weigerte, je ein Zeuge ihres frohen Lebens zu werden.

Mareschall jagte, schoß und trank — ward der Heimath überdrüßig, ging in das Ausland, machte drei Feldzüge mit, kam zurück und heirathete Lucie Ilderton.

Ein Jahr nach dem andern verstrich, und jedes fand und verließ Earnscliff und seine Gattin glücklich und zufrieden. Sir Friedrich Langley ward durch seine ehrgeizigen Wünsche verleitet, sich in die unglückliche Verschwörung von 1715 einzulassen. Er ward mit dem Grafen von Derwentwater und mehreren Andern bei Preston in Lancashire gefangen genommen. Seine Vertheidigung bei dieser Gelegenheit, und die Rede, die er vor seinem Tode hielt, mögen in den Prozessen der Staatsverbrecher nachgelesen werden. Vere, der von seiner Tochter reichlich mit Geld versehen war, blieb im Auslande, verwickelte sich in Law's bekannte Unternehmung während der Regentschaft des Herzogs von Orleans,

und ward eine Zeitlang für unermeßlich reich gehalten. Aber als jenes glänzende Luftschloß unterging, grämte er sich so sehr darüber, sich nun wieder mit einem bescheidenen Jahrgelde begnügen zu müssen (obwohl er Tausende der Mitunternehmer fast im Elende umkommen sah), daß Verdruß und Aerger ihm einen Schlagfluß zuzogen, in dessen Folge er nach einigen Wochen starb.

Wilhelm von Westburnflat floh vor der Rache Halbert Elliots, wie seine vornehmern Freunde vor der Strafe der Gesetze. Seine Vaterlandsliebe trieb ihn an, seinem Lande auswärts zu dienen, während sein Widerwillen, den heimathlichen Boden zu verlassen, ihn wieder drängte, in der geliebten Insel zu bleiben, und sich zu Hause Börsen, Uhren und Ringe auf der Landstraße zu sammeln. Zum Glück für ihn gewann die erstere Neigung die Oberhand, und er ging zu dem Heere, das Marlborough befehligte. Hier empfahlen ihn bald seine Dienste, besonders wenn es galt, Vieh zusammenzutreiben. Er kehrte nach mehreren Jahren nach Hause zurück, mit Gelde versehen — wie er dazu gekommen war, weiß Gott. — Er ließ sein Raubhaus zu Westburnflat niederreißen, und baute statt dessen ein anderes hin, ein hohes Gebäude mit drei Böden und einem Schornstein an jeder Ecke. Er zechte rüstig mit seinen Nachbarn, die er in seinen jüngern Jahren ausgeplündert hatte, starb auf seinem Bette, und bekam eine Grabschrift, die ihn, wie man noch jetzt zu Kirkwhistle sehen kann, einen braven Soldaten nennt, einen friedlichen Nachbar und einen aufrichtigen Christen.

Ratcliffe wohnte fortwährend im Schlosse Ellieslaw; aber jeden Frühling und jeden Herbst verreiste er regelmäßig auf einige Wochen. Ueber das Ziel und die Absicht dieser Reisen beobachtete er ein unverbrüchliches Stillschweigen, aber man wußte, daß er jene Zeit bei seinem unglücklichen Gönner zubrachte. Endlich, als er einst von einer dieser Reisen zurückkehrte, verrieth seine ernste Stimmung und seine tiefe Trauerkleidung den Freunden in Ellieslaw, daß ihr Wohlthäter nicht mehr sey. Sir Eduards Tod vermehrte ihre Glücksumstände nicht, denn er hatte schon wäh-

rend seines Lebens Alles gegeben, und ihnen fast Alles überlassen. Ratcliffe, sein einziger Vertrauter, erreichte ein beträchtliches Alter; nie aber nannte er den Ort, wo sein Freund zuletzt gelebt; nie sprach er von der Art seines Todes oder erwähnte er, wo er begraben liege. Wahrscheinlich hatte der Verstorbene ihm empfohlen, über alles dieses ein strenges Schweigen zu beobachten.

Das plötzliche Verschwinden Elshenders aus seiner wunderbaren Einsiedelei bestätigte die Gerüchte, die unter dem Volke über ihn verbreitet waren. Viele glaubten, daß er, indem er sich in ein geweihtes Haus wagte, den Vertrag brach, welchen er mit dem Bösen geschlossen, und daß ihn dieser deshalb bei lebendigem Leibe geholt habe, als er in seine Hütte zurückgekehrt sey. Die meisten aber sind der Meinung, er sey damals nicht für immer verschwunden, und zeige sich von Zeit zu Zeit noch in den Thälern. Nach der Gewohnheit der Welt ist die Erinnerung an seine wilden, verzweifelten Worte in der Umgegend lebendiger geblieben, als die des wohlthätigen Zweckes seiner meisten Handlungen. So kommt es, daß er gewöhnlich mit dem braunen Manne von der Haide (vom Moor) verwechselt wird, einem bösen Spukgeiste, dessen Uebelthaten Frau Elliot ihren Enkeln zu erzählen pflegte. — Bald wird ihm Schuld gegeben, er habe die Schafe der Landleute behext, bald, er habe im Sturme die Schneemassen von den Bergen in das Thal hinabgewälzt, oder sonst allerhand Schabernack ausgeübt. Kurz, alle von den Bewohnern dieses Hirtenlandes am meisten gefürchteten Uebel wurden auf Rechnung des schwarzen Zwerges geschrieben.

Ende des schwarzen Zwerges.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scott, Walter,

Der schwarze Zwerg Erste Erzählung meines Wirths

Leipzig 1844

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.L.ex.o.71(24#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11750414-9